Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

In dieser Nummer: **Unsere Heimkehrer**

Jahrgang 4 / Folge 28

Hamburg, 10. Oktober 1953 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Im Abonnement 1,— DM einschl. Zustellgebühr

Das Tor zur Freiheit

Ks. Sie sind durch alle Höllen der Gewalt und der qualvollen Leiden gegangen, — die Frauen und Männer, die in sowjetrussischer Gefangenschaft als „Kriegsverbrecher" verurteilt worden waren und denen jetzt das Tor zur Freiheit wieder aufgetan worden ist. Als sie im Laufe des Jahres 1949 zu Verbrechern gestempelt wurden, in summarischen Verfahren, im Vorbeimarsch sozusagen, da hatten sie schon Jahre hindurch die bolschewistische Gewalt erleiden müssen, und nun kamen noch sieben oder zehn oder — bei weitem am häufigsten — fünfundzwanzig Jahre Zwangsarbeit hinzu. Die Aussicht, noch einmal die Freiheit zu erleben, war sehr gering. Die Kameraden waren ja dahingemäht worden von Hunger und Krankheiten, Reihe um Reihe, viele, viele Tausende. Wer noch lebte, war ausgemergelt von der unzureichenden Ernährung und von der Sklavenarbeit in sumpfigen und tief verschneiten Wäldern und in finstern Bergwerken. Es waren elende, verlorene Haufen in der ungeheuren Weite des russischen Raumes, ausgeliefert einer bösen und gefühllosen und ganz und gar fremden Welt, einer Macht, die in ihnen nichts anderes sah als Feinde und Verbrecher und lebende Maschinen zur Erfüllung einer Arbeitsnorm.

Wie oft wurde jede einzelne Stunde zu einer langen Qual! Und der Tag hatte vierundzwanzig Stunden, und das Jahr hatte dreihundertfünfundsechzig Tage! Immer wieder gingen die Gedanken in die Heimat, die so fern lag, die so unerreichbar schien wie irgendein Stern im Weltall. Immer wieder stand die qualvolle Sorge auf nach den nächsten Angehörigen, von denen nun schon Jahre hindurch keine Nachricht gekommen war. Wie oft erhob sich die Hoffnung, freizuwerden, und wie sank sie immer wieder in sich zusammen! Manch einer kam auch, nachdem er begnadigt worden war, bis zu der letzten Station auf sowjetrussischem Boden, manche machten zweimal diese Fahrt bis zur Grenze, einzelne sogar dreimal, und dann, angesichts der nahen Heimat, die zugleich die Freiheit bedeutete, wurden sie doch noch aus dem Zug geholt und zurückgeschickt. Wieder in ein Lager, wieder in ein Bergwerk, wieder in einen Wald! Auch die seelische Qual war kaum noch zu ertragen.

Welches war nun die Schuld, die sie auf so unmenschliche Art büßen mußten? Da sind die Frauen, fast alle aus unserer ostpreußischen Heimat: die eine hatte auf ihrem Bauernhof Kriegsgefangene beschäftigt, die andere war in einem Ausländerlager zur Arbeit gegangen, bei der dritten hatte man neunhundert Gramm Mehl mehr gefunden, als sie als Verwalterin haben durfte, eine vierte hatte ein paar Kartoffeln genommen, eine fünfte ein Stück fortgeworfenen Gummischlauch aufgehoben, — das waren die Verbrechen, die mit vielen Jahren Zwangsarbeit bestraft wurden.

Und die Männer? Viele von ihnen erhielten die üblichen fünfundzwanzig Jahre Zwangsarbeit einfach deshalb, weil sie irgendeiner bestimmten Formation angehört hatten, etwa einer solchen der Polizei oder einer, die zur Bekämpfung der Partisanen eingesetzt worden war, andere wieder, weil sie in der Wehrmacht bestimmte Funktionen ausgeübt hatten, etwa als Mitglieder eines Kriegsgerichts. Ärzte wurden verurteilt, weil sie durch die Betreuung der Verwundeten die deutsche Kampfkraft gestärkt, Pfarrer, weil sie für den Sieg der deutschen Wehrmacht gebetet hätten. Ein Obergefreiter der Artillerie wurde zum Kriegsverbrecher, weil er seine Pferde mit Heu gefüttert hatte, das auf dem Boden der Sowjetunion gewachsen war. Es handelte sich fast immer um allgemeine Beschuldigungen, ohne den Nachweis einer persönlichen Schuld, und es mußten die unsinnigsten Vorwände dazu herhalten, die Gefangenen zu Verbrechern zu stempeln, um so eine scheinbare Rechtsgrundlage für die weitere Zurückhaltung zu schaffen.

Nur mit tiefer Erschütterung kann man von dem hören, was diese Frauen und Männer haben erdulden müssen. Ihnen selbst erscheint es unwirklich, daß sie diese härteste Prüfungszeit nun tatsächlich überlebt haben. Auf den Schienen, die unmittelbar am Lager Friedland entlang führen, braust der Eilzug nach München vorüber, mit langen, modernen Wagen; die Männer verstummen und folgen ihm mit verlorenen Blicken. „Uns ist, als träumten wir", sagt der eine, und der andere fügt hinzu: „Das ist alles so neu für uns, was wir hier erleben! Wir sind noch gar nicht richtig in der Heimat." Ein größerer Gegensatz ist auch kaum denkbar: vor zehn Tagen waren sie noch im Ural, unter der Gewalt von Menschen, deren Wesen ihnen völlig fremd geblieben ist und deren Handlungen unberechenbar waren, und jetzt gehen sie frei umher und sind geborgen in der Liebe von Menschen, die sich mit ihnen freuen, und die ihnen helfen wollen, und die nur wünschen, sie möchten die Folgen der schweren Jahre bald überstanden haben. Und das Starre und das Mißtrauische und dieses Überwache und dieses immer auf dem Sprung sein, all dieses, das die Jahre der Gefangenschaft in viele Gesichter gezeichnet haben, es löst sich für eine Weile, und es zeigt sich, daß sie das Lachen und das Sichfreuen noch nicht verlernt haben. Und immer wieder dieses: „Sagen Sie allen, die uns geholfen haben, wie sehr wir ihnen danken! Die vielen Pakete haben uns das Leben gerettet. So mancher von uns würde sonst nicht hier sein!" Ja, diese Sendungen, die von den Angehörigen und vielen Menschen sonst und vom Deutschen Roten Kreuz und von den kirchlichen Hilfswerken, sie waren nicht nur eine materielle Hilfe, eine sehr, sehr wertvolle, sie brachten auch immer eine seelische Stärkung. Sie waren der sichtbare Beweis, daß die Heimat sie nicht vergessen hatte, sie waren die Zeichen der Liebe, die schon jeder Mensch des Alltags braucht, wenn er nicht verkümmern soll, um wieviel mehr ein Mensch, der ohne Freiheit lebt und in größter leiblicher und seelischer Not.

So kommen sie nicht elend und ausgemergelt an wie ihre Leidensgenossen vor drei, vier Jahren, sie sind braungebrannt und besser ernährt. Und sie werden empfangen wie Sieger, mit Glockengeläut und Küssen, mit Blumen und Geschenken und mit der strahlenden Freude all derer, die sie begrüßen dürfen. Sie haben wirklich Siege errungen, viele Siege über sich selbst und einen sehr hart erkämpften Sieg über den Tod, der immer wieder seine Hand nach ihnen ausstreckte. Es sind erschütternde Augenblicke, die wir in Friedland erleben, und sie bringen auch die härtesten Männer aus der Fassung. „Nun danket alle Gott", — dieses Lied ist wohl niemals dankbarer gesungen worden als jetzt an der Grenze zur Freiheit und zum Leben; „Vaterunser, der du bist im Himmel" —, dieses Gebet ist wohl niemals aus größeren Tiefen emporgestiegen als jetzt in dem Lager, das den Schlaf der ersten ruhigen Nacht schenkt.

Neben diesen Heimkehrern aber wandern durch die Baracken von Friedland noch andere Menschen, deren Anblick nicht weniger ergreifend ist: die Wartenden. Aus vielen Orten sind sie gekommen, manchmal von weither, ein kleiner Teil der Hunderttausende, die auf die Rückkehr des Vaters, des Gatten, des Bruders hoffen. Oft sind sie schon seit Jahren ohne Nachricht, und so gehen manche von ihnen von einer Gruppe der Heimkehrer zur andern; es könnte ja sein, daß einer zufällig dem Vermißten begegnet ist, dessen Bild sie in der Hand tragen und immer wieder zeigen. Drei Mädchen im schulpflichtigen Alter wandern mit Blumen im Arm von Stube zu Stube: „Es könnte ja sein, daß unser Vater dabei ist! Es könnte ja sein ..." Aber sie finden ihn nicht, und so schenken sie die Blumen denen, die mehr Glück hatten: „Es sind die letzten Blumen aus unserm Garten ..." Wer wünschte nicht, daß sie doch noch ihren Vater in die Arme schließen möchten, wer wünschte nicht, daß dieses „Es könnte ja sein ..." vielen, sehr vielen in Erfüllung gehen möge!

In dem weiten russischen Raum sehen viele Tausende in den Lagern mit brennenden Augen, wie glückliche Kameraden zur Fahrt in die Heimat antreten, und sie fiebern dem Tag entgegen, an dem sie ihnen folgen können. Die Heimat aber hat keinen größeren Wunsch als den, daß endlich, acht Jahre nach dem Ende des Krieges, alle zurückkehren, die gegen jedes Recht und gegen alle Gebote der Menschlichkeit immer noch gefangen gehalten werden.



Aufnahme: C. W. Caro

Liebe soll ihnen Heimat geben

Seit acht Jahren liegt auf uns allen als schwerster Druck die unaufhörliche Sorge um die Zehntausende, die das Geschick ohne ihre Schuld aus ihren Familien und aus ihrer heimatlichen Gemeinschaft riß, um sie zu rechtlosen Gefangenen und Fronarbeitern zu machen. Wir vergaßen sie an keinem Tag, und doch ging das Leben weiter und stand nicht still. Erschien uns unsere Freiheit nicht manchmal wie ein Unrecht an ihnen, für die Krieg und Not immer noch nicht enden wollten?

Nun endlich kommen sie, viele von ihnen. Nun endlich ist unsere Liebe nicht mehr Denken in die Ferne, sondern Wirken und Helfen in enger, warmer Menschennähe. Nun endlich löst sich ein Krampf aus vielen Jahren in Tränen, die in einer schmerzdurchtränkten Freude geweint werden. Niemand schämt sich der Tränen.

Auch Ostpreußen kommen. Aber sie finden ihre Heimat auch jetzt nicht. Mit um so größerer Liebe müssen wir sie empfangen.

Ist es Moskau überhaupt ernst?

Ein Feuerwerk in Worten statt eines „Ja"

EK. Noch ehe die neue Sowjetnote in Moskau den Botschaftern der Westmächte überreicht wurde, gab es — gleichsam als Vorgeschmack — eine höchst bezeichnende „Ouvertüre". Die beiden amtlichen Blätter des Kreml, die „Prawda" und die „Iswestija", bewiesen wieder einmal, daß sie über gewisse Vorgänge sowohl in Frankreich wie auch in England bestens unterrichtet sind. Und sie nützten nun die letzten Stunden vor dem Empfang der Botschafter beim stellvertretenden Sowjet-Außenminister, um gleichsam in die „weiche Flanke" der westlichen Verteidigungsgemeinschaft zu stoßen. Den Franzosen wie auch gewissen Briten wurde erneut die angebliche Gefahr eines bewaffneten Deutschlands schwarz in schwarz gemalt, und man bemühte sich sehr, den für die Sowjets so lukrativen Geist von Potsdam abermals heraufzubeschwören. Von der Note selbst, die nicht weniger als elf Seiten ebenso verschlagener wie verschlungener Gedankengänge enthält, wurde bereits wenige Stunden nach der Übergabe in Paris und in London erklärt, man brauche allein viele Tage, um sich überhaupt durch sie hindurchzufinden. Dem schlichten Leser wurde allerdings schon viel früher klar, daß diese Antwort des Kreml den einen — entscheidenden — Satz nicht enthält. Auf die Anregung, am 15. Oktober in Lugano eine Viermächtekonferenz über die Deutschlandfrage abzuhalten, ist Molotow nicht eingegangen. Auch die größten Optimisten im westlichen Lager konnten ihre Enttäuschung nur schlecht verbergen, und vor allem jene Franzosen, die von gewissen Sowjetzusagen eine Unterstützung für ihren Widerstand gegen die Einbeziehung Deutschlands in die Europäische Verteidigungsgemeinschaft erwartet hatten, wurden enttäuscht. Das beste, was man bisher über die Moskauer Antwort im Westen zu sagen wußte, ist die einigermaßen bescheidene Feststellung, es seien noch nicht die letzten Türen zugeschlagen worden.

*

Wer die Dinge einigermaßen nüchtern betrachtet, muß feststellen, daß sich die Sowjetunion auch in dieser Note wieder darin gefällt, mit ein paar leeren Redewendungen nach „Entspannungen" und „Lösungen" zu rufen, auf der anderen Seite aber durch einen Wust von Einwänden und höchst fragwürdigen Gegenvorschlägen die ganze Situation weiter zu komplizieren. Man gibt sich das Ansehen des besorgten Friedensfreundes, um gleichzeitig seinen vollen Haß gegen die Westmächte — vor allem gegen die Vereinigten Staaten — abzuladen. Man möchte bei dieser Gelegenheit schnell das Rote China mit ins Geschäft bringen und schlägt abwechselnd eine Vierer-Konferenz für Deutsche und eine Fünfer-Konferenz für andere Probleme vor. Der Eindruck bleibt vorherrschend, daß die ganez Note vor allem eines erreichen soll: jenen, die im Westen für Moskauer Verlockungen besonders anfällig sind, Stichworte zu liefern, um dort die Uneinigkeit zu verstärken. Die angeblichen „rachsüchtigen Elemente" in Deutschland, die „Gefahren" einer überhaupt noch nicht aufgestellten deutschen Truppe innerhalb der EVG werden denn auch von der „Prawda" prompt in den amtlichen Wortlaut der Regierungsnote übernommen.

Wer wenige Tage nach dem Erscheinen der Note die Erklärungen des britischen Oppositionsführers Attlee, des britischen Unterzeichners des unseligen Potsdamer Abkommens, vernommen hat, der weiß, daß die Moskauer schon ganz bestimmte Kreise im Auge haben, wenn sie ihre Propaganda in diese Richtung lenken. Herr Attlee, der als langjähriger Ministerpräsident besser unterrichtet sein sollte, wendet sich nun plötzlich gegen die sofortige Wiederbewaffnung Deutschlands. Er hält am jammervollen Erbe von Potsdam fest, wenn er vorschlägt, die Russen und die Briten sollten sich einigen, bevor (!) Deutschland wieder eine souveräne Stellung einnimmt. Churchill selbst hat erklären lassen, er halte an der Konferenz auf höchster Ebene fest, die er ja bekanntlich schon seinerzeit zusammen mit seinem umstrittenen Ostlocarno-Vorschlag anregte. Sein Ehrgeiz, noch an seinem Lebensabend seine poli-

Sie lesen heute:

Die ostpreußischen Heimkehrer

Unter den Kriegsgefangenen, die jetzt aus der Sowjetunion entlassen worden sind, befinden sich zahlreiche Ostpreußen. Soweit sie nach der Bundesrepublik kamen, gingen sie durch das Lager Friedland. Da die Listen, die dort aufgestellt werden, nur den Ort angeben, nach dem die Heimkehrer entlassen werden, war es schwierig, unter ihnen die Ostpreußen festzustellen. Wir bringen im folgenden die erste Liste. Sie mag, was die Namen der Orte anbetrifft, manche Fehler enthalten, aber sie gibt doch eine Ubersicht. Wir werden weitere Listen veröffentlichen, und wir wären dankbar, wenn unsere Leser und die Heimkehrer selbst sie durch Zuschriften an uns (Schriftleitung des Ostpreußenblattes, Hamburg 24, Wallstr. 29) ergänzen würden. Die Angaben müssen enthalten den Namen, Geburtsdatum, Wohnort in Ostpreußen und die Anschrift, unter der jetzt der Heimkehrer zu erreichen ist. (Wir bitten, die Namen deutlich zu schreiben).

Von den aus der Sowjetunion

heimgekehrten Frauen

stammen die folgenden aus Ostpreußen:

Bandusch, Irmgard, geboren am 29. 7. 1929, aus Beyditten, entlassen nach München 22, Museumstraße 1.

Ewert, Hildegard, (15. 7. 1928), aus Drosselwalde, nach Datteln/Westf., Albertstraße 13.

Gaschk, geb. Rohde, Charlotte, (2. 3. 1913), aus Tiefenhagen, Kreis Angerapp, nach Bad Oldesloe, Finkenweg 32.

Greger, Christel, (9. 11. 1924), aus Königsberg, nach Flensburg, Schloßstraße 24.

Krause, Ihna, (6. 2. 1914), aus Elbing, nach Aachen, Südstraße 29.

Lukaschewitz, Mathilde, 32 Jahre alt, aus Königsberg, nach Fischerheim bei Uelzen.

Ochotzki, Hedwig, (7. 11. 1920), aus Rizkeim, Kreis Wehlau, nach Nürnberg, Rudolstädter Straße 12.

Palloks, geb. Wermke, Erna (23. 10 1920), aus Königsberg, nach Haan/Rhld., Horstmannsmühle 11 b.

Preuss, geb. Konopka, Hulda, (geb. 12. 7. 1908), aus Thomasfelde, nach Radevormwald/Rhld., Markt 3.

Richlick, Hildegard, 21. 8. 1924), aus Königsberg, nach Düsseldorf, Hackenbrech 3.

Stange, Maria, aus Königsberg, Schleusenstraße 5, nach Delmenhorst, Bremer Straße, bei Patz.

Strewenski, geb. Baginski, Gertrud, (16. 1. 1916), aus Grommels, nach Mannheim, Werderstraße 52.

Wiewald, Irmgard, (30. 4. 1923), aus Miswalde, nach Iserlohn/Westf., Im Hasenwinkel 53.

Winkel, geb. Jaensek, Käthe (5. 10. 1901), aus Adl. Kessel, Kreis Johannisburg, nach Hannover, Wielandstraße 4 c.

Heimgekehrte Kriegsgefangene

Aldinger, Gerd, geboren am 14. 8. 1913, aus Insterburg, entlassen nach Ulm/Donau, Hemstättenstraße 46.

Berger, Otto, 49 Jahre alt, aus Alt-Ukta, Kreis Sensburg, nach Vechta (Oldbg.)

Block, Benno, (22. 10. 1925), aus Talen/Tilsit, nach Gramke/Vechte.

Bohlen, Karl-Heinz, (20. 3. 1920), aus Allenstein, nach Varel/Oldenb., Bahnhofstraße 38.

Buchholz, Walter, (7. 5. 1921), aus Kuckerneese, nach München, Untermenzing, Gerlachstr.

Dressler, Georg, (11. 12. 1893), aus Braunsberg, nach Heide/Holst., Schützenstr. 35.

Endrejat, Erich, (28. 1. 1901), aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, nach Harresleefeld,

Dr. Harder, Herbert, (28. 1. 1907), aus Allenstein, nach Hamburg-Flottbek.

Dr. Haschke, Gerhard, (1. 7. 1911), aus Königsberg, nach Düsseldorf, Kirchfeldstr. 84.

Holzki, Alfred, aus Allenstein, nach Kronach/Oberpfalz.

Jablonski, Horst, (19. 7. 1926), aus Königsberg, nach Boppard/Rhld., Schützenstraße 17.

Just, Otto, (18. 6. 1922), aus Rastenburg, nach Nortorf, Kreis Rendsburg.

Klews, Fritz, (10. 10. 1899), aus Braunsberg, nach Hessendorf 36, bei Rinteln an der Weser.

Klotzke, Emil, (17. 6. 1903), aus Braunsberg, nach Lüchow/Hann., Kreis Dannenberg.

Komm, Karl-Albert, (18. 7. 1899), aus Tapiau/Wehlau, nach Wuppertal-Barmen, Bendelerstraße 59.

Kümmel, Herbert, (13. 2. 1902), aus Königsberg, nach Rothenburg o. d. Tauber, Klostergasse 15.

Konrad, Erich, (28. 1. 1905), aus Kramsdorf, Kreis Gumbinnen, nach Dierdorf/Westerwald, Siedlung 6.

Kubitza, Bernd, (31. 10. 1921), aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, nach Pullach bei München.

Mattekat, Herbert, (7. 4. 1922), aus Waldau, nach Welper über Hattingen, Lindenstraße 39.

Michel, Rudolf, (20. 3. 1918), aus Königsberg, nach Nürnberg-Langwasser, Striegauer Straße 58.

Minuth, Heinz, (18. 9. 1921), aus Königsberg, nach Nienburg/Weser, Ziegelkamstr. 34.

Mosler, Erich, (15. 3. 1917), aus Memel, nach Hohenlimburg/Westf. Klosterkamp 3.

Neumann, Wilhelm, (12. 11. 1900), aus Keilergrund, Kreis Insterburg, nach Lintorf, Bez. Düsseldorf.

Pollehn, Helmut, (13. 11. 1924), aus Königsberg, nach Dortmund-Hukade, Menglerstr. 63.

Potrek, Alfred, (30. 8. 1909), aus Königsberg, nach Braunschweig, Homburgstraße 21.

Purwin, Helmut, (16. 12. 1920), aus Seedorf, Kreis Lyck, nach Hann.-Letter, Kurze Wanne.

Recklies, Paul (2. 10. 1897), aus Königsberg, nach Selm, Krs. Lüdinghausen, Dorfstr. 245.

Reinsch, Otto, (16. 3. 1901), aus Kanden/Heiligenbeil, nach Herne/Westf., Uhlandstr. 27 c.

Rosowski, Karl, (5. 11. 1899), aus Kl.-Schiemanen/Ortelsburg, nach Aerzen, Kreis Hameln, Gardenweg 4.

von Saint-Paul, Diedrich, (22. 3. 1912), aus Königsberg, nach Weidenau/Sieg, Am Vogelsang 15.

Salewski, Richard, (27. 11. 1911), aus Königsberg, nach Wesel/ N. Rh., Feldstraße. 43.

Schirrmacher, Franz, (12. 9. 1892), aus Braunsberg, nach Lübeck, Moisling Allee 88 a.

Schwark, Walter, (18. 10. 1922), aus Heydekrug/Memel, nach Dassel, Kreis Einbeck.

Sköries, Erich, (14. 3. 1921), aus Paleiten, Kreis Heydekrug, nach Tralau über Bad Oldesloe.

Segatz, Erich, (9. 1. 1900), aus Insterburg, nach Kiel, Hansastraße 28.

Schulz, Benno, (12. 1. 1928), aus Nikolaiken, Kreis Pr.-Holland, nach Kronshagen/Kiel, Heischberg 3.

Szepan, Franz, (24. 1. 1899), aus Argeningken, Kreis Tilsit, nach Lünen-Alstede. Am Ohrenfeld 4.

Taureg, Werner, aus Memel, nach Itzehoe, Beekstraße 12.

Topowski, Georg, (16. 6. 1923), aus Riesenburg, ohne Bestimmungsort.

Vogel, Heinrich, (12. 5. 1920), aus Lyck-West, nach Hamburg, Gr. Josch, Heidestraße 1 b.

Zielke, Horst, (25. 11. 1925), aus Wiesel, Kreis. Pr.-Holland, nach Wenzendorf bei Hamburg.

---

tische Rolle als großer Friedensstifter zu krönen, wird auch in der neutralen Presse sehr eindeutig unterstrichen, wobei diese allerdings darauf hinweist, daß es auch ohne ein Aufgebot der allerersten Garnitur doch wohl möglich sein müsse, festzustellen, ob Moskau ernstlich eine echte Friedensregelung will.

*

Die Stimmen mehren sich, die vor allem aus der jüngsten Entwicklung in der Sowjetzone ebenso wie in Moskau schließen, daß der gute Wille Moskaus höchst fragwürdig ist. Skandinavische wie auch Schweizer Blätter meinen nicht ohne Grund, die Umschaltung des sogenannten neuen Kurses auf die alleraltesten Methoden des Pankower Regimes ließe deutlich erkennen, daß Moskau nicht an ein echtes Gesamtdeutschland denke. Das am 17. Juni in Berlin und in der Zone so jammervoll bloßgestellte System der Ulbricht und Grotewohl darf sich heute mit Billigung und Förderung Moskaus wieder verstärkt dem Terror gegen die mitteldeutsche Bevölkerung widmen. Die Haltung Moskaus gegenüber einer Rückgabe und Gesundung des deutschen Ostens wird vielleicht besonders deutlich dadurch, daß ein Mann wie Grotewohl jetzt seit Monaten zum erstenmal wieder den Hymnus auf die „unveränderliche Oder-Neiße-Friedensgrenze" sang. Das völlige Unverständnis französischer und mancher britischer Politiker gegenüber den Problemen des deutschen Ostens hat man in Pankow wie auch in Moskau offenbar befriedigt zur Kenntnis genommen.

*

Es ist im Augenblick noch völlig offen, ob Moskau in einer angekündigten zweiten Note nun zu einer Lugano-Konferenz ja oder nein sagt. Aber man muß sich darüber klar sein, daß selbst ein Ja reine Taktik sein kann. In Washington ist man sich ebenso wie in Deutschdarüber einig, daß Moskau erst in den Beratungen selbst zeigen kann, ob irgend etwas Positives hinter seinen hochtrabenden Worten steht. Bis zu dem für eine erste Konferenz vorgesehenen Termin ist auf jeden Fall die neue deutsche Bundesregierung gebildet worden. Gerade die Tatsache aber, daß auch bei einem Gelingen des Konferenzplanes Deutschland bisher zu einer Teilnahme an den Besprechungen über seine wichtigsten Existenzfragen nicht eingeladen ist, sollte nach der Meinung der Ostpreußen und aller ihrer ostdeutschen Landsleute eine besonders ernste Mahnung sein. Gerade in den letzten Monaten hat sich gezeigt, welche Unkenntnis über alle ostdeutschen Probleme im Lager der Westmächte noch heute besteht. Und wir haben auch nicht den Eindruck, daß in allen verantwortlichen deutschen politischen Kreisen die Stimme erfahrener Kenner in den Angelegenheiten unserer Heimat hinreichend gehört wurde. Der mehrfach geforderte Aufbau einer umfassenden Ostabteilung vor allem im deutschen Auswärtigen Amt ist heute schon einfach zu einer Lebensfrage unseres Vaterlandes geworden. Es wird schon in naher Zukunft mit größter Wahrscheinlichkeit eine Fülle von Problemen angeschnitten werden, die man nur dann lösen kann, wenn man Experten aus den verschiedensten Berufsständen aus der Zahl der deutschen Heimatvertriebenen heranzieht. Wie immer auch in der Zukunft die Verhandlungen laufen, es geht bei ihnen für Deutschland um höchste Entscheidungen. Und da dürfen selbst Pannen, die aus Unkenntnis entstehen, niemals vorkommen. Man kann echte deutsche Lösungen nicht ohne die Deutschen, ostdeutsche Regelungen nicht ohne die Ostdeutschen finden.

Verbrechen an vertriebener Jugend

kp. *Die Fremdenlegion wird seit Jahrzehnten von jener französischen Republik, die sich so gern die „Grande Nation" nennt, nicht nur geduldet, sondern in ihren durchaus kriminellen Werbungsmethoden sogar noch in jeder Weise gefördert. Vergeblich blieben bisher alle Proteste der Kulturnationen in Paris gegen eine Einrichtung, die nach dem offenen Wort eines französischen Generals den einzigen Zweck hat, aus aller Welt Jugendliche anzuwerben, um sie für einen wahren Hundelohn zur Ehre Frankreichs in den Fieberwäldern Indochinas und den Wüsten Afrikas sterben zu lassen. Die Zahl junger Deutscher, die sehr oft unter völlig falschen Versprechungen in diese Legion der Unehre gepreßt wurden, beläuft sich nach zuverlässigen Schätzungen auf annähernd zwanzigtausend. Viele tausend Söhne deutscher Familien, die für eine verfehlte Kolonialpolitik in Indochina kämpfen mußten, ruhen irgendwo im Dschungel. Ihr Kommando genierte sich gar nicht, den Eltern als einzige Mitteilung des Todes zerrissene Stiefel oder ein Wäschestück mit kurzem Vermerk zu übersenden. Es wurde hohe Zeit, daß die Deutsche Bundesrepublik wie auch einzelne Länder dazu übergingen, die Anwerbung für die Fremdenlegion unter Strafe zu stellen. Man kann es nur bedauern, daß für diese Werbeagenten nicht statt der Gefängnis-, Zuchthausstrafen verhängt werden.*

Das am meisten betroffene Land Rheinland-Pfalz hat nun bei genauester Überprüfung der einzelnen Fälle festgestellt, daß den robusten Seelenverkäufern der Legion vor allem auch vertriebene junge Ostdeutsche in die Hände fielen. Ihre Zahl steht absolut an der Spitze einer Statistik. Die Landesregierung betont vor allem die Tatsache, daß man deutschen Jungen keine echte Heimstatt schuf, habe viele zur Legion gebracht. Man könne nur in sehr wenigen Fällen Abenteuerlust, Arbeislosigkeit oder gar Angst vor Bestrafung als Grund ermitteln. Viel ernster habe sich manche Nachlässigkeit und Herzlosigkeit bei der Betreuung jener ostdeutschen Jugendlichen ausgewirkt, die ihr Elternhaus verloren und keine würdige Bleibe wiederfanden. Erschreckend hoch ist die Zahl der Jugendlichen unter 21 Jahren, die in die Legion gepreßt wurden, wobei französische Agenten nicht vor recht gewaltsamer Werbung zurückschreckten.

Von Woche zu Woche

Der neue Bundestag trat am Dienstagnachmittag mit 509 Abgeordneten zu seiner ersten Sitzung zusammen; sie wurde — zum erstenmal in der Geschichte deutscher Parlamente — durch Fernsehfunk übertragen.

An Bürgermeister Reuters Beerdigung nahmen mit Bundespräsident Theodor Heuß Hunderttausende von Berlinern und zahllose Vertreter des Auslandes teil. Viele schlichte Männer und Frauen aus der Sowjetzone erwiesen, trotz der großen Gefahren, Ernst Reuter die letzte Ehre. Das in der Sowjetzone gelegene Stahlwerk Henningsdorf sandte einen Kranz mit Schleife!

Die Ernte dieses Jahres ist nach Feststellungen des Bundesernährungsministers Prof. Niklas besser, als die von 1952. Die Getreideernte liegt mit nahezu zwölf Millionen Tonnen um fast 400 000 Tonnen höher als im Vorjahre. Das Erntedankfest wurde am letzten Sonntag in allen Teilen der Bundesrepublik gefeiert.

500 000 Wohnungen jährlich sollen nach einer Mitteilung des Bulletins der Bundesregierung künftig gebaut werden. Man hoffe, dieses Ziel schon in naher Zukunft erreichen zu können.

Ein deutsches Atomzentrum wird nach Abschluß der deutsch-alliierten Verträge zur Erzeugung von Kernenergien für technische Zwecke gebaut. Dies teilte der bekannte Forscher Professor Heidenberg am Freitagabend vor dem Ubersee-Club in Hamburg mit. Deutschland wird jährlich neun Tonnen reines Uranmetall aus dem Schwarzwald im Fichtelgebirge verarbeiten können. Die als Atomkraft gewonnenen Energien für die deutsche Wirtschaft werden dann einem Wert von 24 Millionen Tonnen Kohlen entsprechen.

Gespräche über die Saar-Probleme zwischen der Bundesrepublik und Frankreich werden nach Bonner Mitteilungen nicht vor November stattfinden. Der Bundeskanzler habe den Wunsch geäußert, daß das neue Kabinett zunächst den deutschen Standpunkt zu allen schwebenden Fragen feststellen solle.

Zur Unterstützung kinderreicher deutscher Familien wird der neue Bundestag wahrscheinlich schon kurz nach seinem Zusammentritt die ersten Gesetze zu beraten haben. Das Gesetz über Familienausgleichskassen dürfte nach Bonner Unterrichtungen den Anfang machen.

Fast zwölf Millionen Rentenempfänger gibt es nach amtlichen Feststellungen heute in der Bundesrepublik. Zusammen mit den Familienangehörigen sind das nahezu siebzehn Millionen Personen, so daß jeder dritte Deutsche unterstützt werden muß.

Uber die Gewerkschaftsprobleme wird trotz der Absage des DGB an die Sozialausschüsse der CDU mit christlichen Gewerkschaftlern gesprochen werden. Als Vertreter der christlichen Gewerkschaftler äußerten sich Bundesminister Jakob Kaiser und Ministerpräsident Karl Arnold optimistisch.

Mit einem einheitlichen Ladenschluß soll sich der neue Bundestag bald beschäftigen. Die Arbeitsminister der Länder haben sich mit Mehrheit darauf geeinigt, daß am Sonnabend um 14 Uhr, an den übrigen Wochentagen um 19 Uhr geschlossen werden soll. Man denke daran, den ersten Sonnabend im Monat für einen Verkauf bis 18 Uhr freizugeben.

Hohe Zuchthausurteile gegen Bergwerksdirektoren der Sowjetzone verhängte das Zwikkauer Gericht. Die Tatsache daß diese Bergwerksfachleute, wie üblich, rein fachliche Berichte mit Kollegen aus dem Ruhrgebiet wechselten, wertete die bolschewistische Justiz als „Spionage und Sabotage".

Einen Riesensender mit 1000 Kw nahmen die Amerikaner in der Nähe von München in Betrieb. Der Sender verbreitet täglich ein Siebenstunden-Programm in deutsch, neun Sprachen Osteuropas und in englisch. Er hat eine Reichweite bis weit in die Sowjetunion hinein. Der Bau kostete fünf Millionen Dollar.

Churchill und Eden haben ihre politischen Ämter wieder in vollem Umfange übernommen. Neutrale Londoner Korrespondenten betonen, daß Eden einen sehr angegriffenen Eindruck macht und Churchill entschlossen sei, den Rat seiner Ärzte, sich größere Schonung aufzuerlegen, nicht zu beachten.

Die fünfte „Säuberung" in Stalins Heimat führten die Sowjets jetzt durch. Alle Minister, die irgendwie als Freunde Berijas galten, wurden aus ihren Ämtern verjagt. Neben dem Ministerpräsidenten Bakradze traf allein drei Fachminister dieses Schicksal.

Die größte Tauchtiefe von 3150 Metern erreichte der bekannte belgische Forscher Piccard bei einem Tauchversuch mit seinem neuen Spezialfahrzeug bei Porza (Italien). In dieser Tiefe entdeckte Piccard trotz seiner scharfen Scheinwerfer nur wenige selbstleuchtende Fische.

Nach dem Bischof der Kardinal!

Weltpolitisches Geschehen kurz beleuchtet

Wenige Tage nach den Zuchthausurteilen gegen den Bischof von Kielce, Kaczmarek, und andere hohe polnische Geistliche erreichte der neue bolschewistische Kirchenkampf in Polen mit einer sogenannten „Amtsenthebung" des Kardinalprimas von Polen, Wyschinski, einen gewissen Höhepunkt. Der Kardinal wurde nach einer Predigt in Warschau in seiner Wohnung verhaftet und in ein Kloster gesperrt. Die roten Machthaber verboten ihm eine Ausübung seines geistlichen Amtes und setzten als Nachfolger den Bischof von Lodz ein. Die mehr als durchsichtige Behauptung, die polnischen katholischen Bischöfe hätten die Warschauer Regierung um eine Absetzung Wyschinskis „gebeten", findet nirgendwo Glauben. Der Vatikan wies darauf hin, daß ein Kardinal überhaupt nicht abgesetzt werden könne. Beachtlich ist die Tatsache, daß auch diesmal wieder mit der Behauptung operiert wurde, Wyschinski und die anderen Kirchenfürsten hätten sich gegen die Oder-Neiße-Grenze gewendet und den Raub der deutschen Ostprovinzen nicht als endgültig anerkannt. Nach achtjähriger Haft ließen die Polen den deutschen Bischof von Danzig, Splett, frei. Der Bischof traf inzwischen in Wien ein. Charakteristisch für die Stimmung auch unter polnischen Kommunisten ist die Tatsache, daß eine ganze Reihe polnischer Konsuln und diplomatischer Beamter in den USA nicht heimkehren will und um Asyl ersucht hat.

Sehr große Bedeutung legt man in der ganzen Weltöffentlichkeit dem neuen Verteidigungsvertrag Amerikas mit Spanien bei. Dieses Abkommen hat eine Gültigkeit von zwanzig Jahren und räumt Amerika das Recht zur Benutzung und Errichtung von See- und Luftstützpunkten auf der Pyrenäen-Halbinsel ein. Die spanische Souveränität bleibt auch bei diesen Anlagen völlig gewahrt. Spanien erhält von den USA zur Beschaffung militärischer Ausrüstungen einen Betrag von 226 Millionen Dollar (ungefähr eine Milliarde Mark). Die amerikanische Presse betont, damit sei die Sicherheit des gesamten nördlichen Ufers des Mittelmeeres von der Türkei bis nach Gibraltar garantiert.

Ägyptens Hoheit über den Suezkanal wird durch ein Abkommen mit den Briten sichergestellt. Die Engländer werden danach innerhalb von achtzehn Monaten die Suezkanalzone räumen und nur viertausend britische Techniker, die wahrscheinlich nicht mehr uniformiert sein werden, unter ägyptischer Leitung zur Aufsicht in den Stützpunkten zurücklassen. Damit findet dann tatsächlich die nahezu siebzigjährige Rolle Englands als Militärmacht in Ägypten ein Ende. Das Abkommen wird allgemein als ein großer Erfolg für die Regierung des Generals Naguib gewertet, dem es nach zähen Verhandlungen gelang, jenes Ziel zu erreichen, um das die ägyptische Politik seit Jahrzehnten immer wieder vergeblich gerungen hat: die Souveränität des Landes. — Für eine noch engere Verbindung aller arabischen Länder des Mittleren Ostens sprach sich der Sohn König Ibn Sauds von Arabien, der Außenminister Prinz Faisal, nachdrücklich aus. In Syrien wurde daraufhin erklärt, das Land habe keine Bedenken, in eine Art von „Vereinigten Staaten von Arabien" einzutreten. Auch die führende türkische Zeitung in Instanbul hält es für notwendig, die bisherige arabische Liga, die nach ihrer Ansicht positiv zu wenig erreicht habe, in einen neuen Staatenblock umzubilden. In Mekka legte man bereits große Pläne für die bessere Verkehrserschließung der Wüstengebiete, die heute zugleich die größten Erdölschätze bergen, vor.

Nachdem soeben ein Generalstreik von vierundzwanzig Stunden, an dem nicht weniger als sechs Millionen Arbeiter teilnahmen, Italiens Wirtschaft lähmte, kündigen die italienischen Kommunisten bereits für Ende Oktober eine „Winteroffensive" an. Die Regierung Pella steht auf dem Standpunkt, daß die Lösung der schweren sozialen Notstände für Italien eine der wichtigsten Aufgaben überhaupt ist. — Auch in Frankreich hält man bereits für den Spätherbst ein Wiederaufleben der Streikwelle für wahrscheinlich.

Chronist.

„Frau, komm drei Tage ..."

Aus den drei Tagen wurden achteinhalb Jahre — Vom Schicksal der ostpreußischen Frauen, die jetzt aus der Gefangenschaft heimkehren

Von den achtzehn Frauen, die in diesen Tagen aus sowjetrussischen Gefangenenlagern entlassen wurden und in die Bundesrepublik kamen, stammen vierzehn aus Ostpreußen. Sie sind ein kleiner Teil jener unzähligen Frauen, die 1945 aus unserer Heimat nach der Sowjetunion verschleppt wurden. Viele von ihnen — möglich, daß dies der größere Teil ist — starben in den Lagern an Krankheiten und Erschöpfung und Unterernährung, eine Anzahl wurde vor Jahren freigelassen — wir berichteten damals darüber —, andere wieder wurden zu Zwangsarbeit verurteilt. Auch Frauen, die in den Jahren nach dem Zusammenbruch noch in Ostpreußen in sowjetischer Gewalt waren, erhielten viele Jahre Zwangsarbeit zudiktiert und wurden zur Verbüßung ihrer Strafe nach der Sowjetunion gebracht. Wieviele ostpreußische Frauen dort noch zurückgehalten werden, läßt sich nicht feststellen, auch die jetzt zurückgekehrten vermögen darüber nichts auszusagen.

Sie kamen mit dem ersten Transport, und so gehörten sie auch zu den ersten Heimkehrern, die das Lager Friedland wieder verließen. Es war uns aber möglich, mit ihnen in dem Lager und auf dem Bahnhof in Göttingen zu sprechen, und hier soll berichtet werden, was sie erzählen.

Charlotte Gaschk, geborene Rhode aus Tiefenhagen, Kreis Angerapp, gelangt Anfang 1945 mit ihren Eltern auf der Flucht bis Neu-Kußfeld im Kreis Pr.-Holland. Dort holt sie ein Soldat ab: „Frau, komm drei Tage zur Arbeit!" Sie wisse, daß man sie nach Sibirien schaffen wolle, sagt Frau Gaschk bei dem ersten Verhör, und da gibt man auch offen zu, daß man das mit ihr vorhabe. Aus den drei Tagen sind achteinhalb Jahre geworden . . .

Am 25. März geht es in Insterburg in die Waggons, zusammen mit unzähligen Leidensgenossinnen. Die erste Station ist das in der nordrussischen Taiga liegende Verbannungslager bei Kotlaß. Nur Frauen sind dort, sechshundert bis achthundert, fast alle aus Ost- und Westpreußen. Sie müssen Wälder roden und Eisenbahnen bauen. Die Norm ist hoch, die Arbeit sehr schwer, die Ernährung bei den dünnen Kohlsuppen völlig unzureichend. Ein Jahr lang hält Frau Gaschk das aus, sie ist auf achtzig Pfund abgemagert, dann wird sie schwer krank und kommt in ein Lazarett. Aber nur für kurze Zeit, dann muß sie wieder Bäume fällen.

Ende 1946 wird sie nach Süden transportiert, nach Stalino in der Ukraine. Länger als ein Jahr arbeitet sie dort in einem Steinkohlenbergwerk unter Tage, dann ereignet sich das, wofür sie zu Zwangsarbeit verurteilt wird. Sie muß bei der Arbeit Gummigaloschen tragen, die viel zu groß sind, der schwarze Schlamm schwappt nur so hinein. Da findet sie unten im Schacht ein Stück altes Kabel, und sie hackt davon drei Stückchen ab, um das Gummi in Streifen zu schneiden und mit diesen die Galoschen zu umbinden. Dabei wird sie betroffen, und sie kommt ins Gefängnis. Man nimmt ihr auch die Bibel ab, die sie in Neu-Kußfeld noch im letzten Augenblick in die Tasche gesteckt und glücklich bis Stalino gebracht hat. Fünfundzwanzig Jahre Zwangsarbeit, so lautet das Urteil. Der Schacht war mit der Förderung zurückgeblieben, es war wohl manches zu vertuschen, und da mußten eben Saboteure gesucht und gefunden werden.

Frau Gaschk kommt in das Lager Workuta, nördlich vom Ural, schon jenseits des Nördlichen Polarkreises und nur noch 250 Kilometer von einer Bucht des Nördlichen Eismeeres entfernt. Auch dort sind viele, viele Frauen; sie bessern Wege aus und bauen Eisenbahnstrecken. Nach zwei Jahren ist sie wiederum auf der Fahrt nach Süden, nach Stalingrad, nach der Stadt, aus der ihr Mann vor Jahren das letzte Lebenszeichen geschickt hat. Aber jetzt geht es ihr besser; sie hilft in einem Kriegsgefangenenlazarett in der Krankenpflege, und arbeitet auch in der Schneiderei. Ein Lager bei Moskau, wo sie in der Küche arbeitet, dann das Lager Borowice an der Strecke Moskau—Leningrad, Kiew und schließlich das letzte Lager Krasnopol, aus dem sie jetzt zurückgekehrt ist, sind die weiteren Stationen. 1950 bekommt sie Verbindung mit den Eltern, die 1947 aus dem besetzten Ostpreußen nach der Bundesrepublik gelangt sind. Kurze Zeit darauf kommen auch die ersten Pakete, und diese bringen eine große, große Hilfe. Der blaue Pullover, den Frau Gaschk trägt, ist kein Geschenk aus dem Lager Friedland, sie hat sich ihn selbst in Krasnopol gestrickt; die Wolle und die Stricknadeln kamen mit den Paketen. Und daß sie so wohl und gut aussieht, hat sie auch diesen Paketen zu verdanken.

Niemals erlischt die Hoffnung, daß eines Tages die Stunde der Heimkehr schlagen wird. Im Juni scheint es endlich soweit zu sein, die Entlassung wird angekündigt, aber immer wieder verschoben. In dieser Zeit der schwersten Nervenprobe, im Juli, kommt die Nachricht, daß die Mutter im Februar verstorben ist. Ende September geht es dann doch auf den Weg nach Westen.

Und jetzt ist Frau Gaschk bei ihrem Vater und ihrer verheirateten Schwester in Bad Oldesloe in Schleswig-Holstein, in einer netten Wohnung in der Vogelsiedlung, die so heißt, weil die Straßen nach Finken und Amseln und Lerchen benannt sind. Nicht nur die Angehörigen sind voller Freude, von vielen Seiten kommen Zeichen der Liebe und der Teilnahme. Der Bürgermeister begrüßt sie im Namen der Stadt mit einer Ehrengabe und einem Blumenstrauß, die Kreissparkasse in Oldesloe schickt einen reichhaltigen Geschenkkorb, und die Funklotterie des Nordwestdeutschen Rundfunks teilt in einem herzlichen Brief mit, daß jede der heimkehrenden Frauen, also auch Frau Gaschk, sich für einen Betrag von fünfhundert DMark wünschen könne, was sie wolle, entweder eine vierwöchige Erholungsreise oder aber Möbel oder Kleidung oder sonst nützliche Dinge. Nun, Frau Gaschk hat gar keine Pläne für die Zukunft; sie meint: „Wir machen keine Pläne mehr! Was kommt, wird genommen!" aber sie ist praktisch veranlagt und wird, das sieht man ihr an, hier genau so fleißig sein wie früher auf dem dreihundertfünfzig Morgen großen Bauernhof ihres Vaters im Kreis Angerapp, und so wird sie sich von der Funklotterie eine Nähmaschine wünschen. Ja, das Wünschen . . . Sie hat es sich in der Verbannung so sehr abgewöhnt, daß sie sich jetzt nicht einmal irgendwelche Leibgerichte wünscht. Grünen Salat mit Schmand erbat sie sich, das war der Höhepunkt.

Es ist der erste Sonntag im Kreis derer, die ihr geblieben sind. Wie ein schwerer Schatten erhebt sich die Trauer um die Mutter, um die beiden gefallenen Brüder, um den vermißten Mann, um die verlorene Heimat. Der erste Gang in der neuen Heimat führte zum Grab der Mutter, der Vormittag des ersten Sonntags zum Gottesdienst, zum erstenmal in die Kirche nach vielen, vielen Jahren, die wie eine Ewigkeit scheinen. Nun liegt die Ruhe des Sonntags über den nahen Feldern und der sonnigen anheimelnden Wohnung, der Friede eines wirklichen Sonntags, der nicht angefüllt ist mit Sorge, ob auch die Norm beim Bäumefällen oder im Bergwerk erfüllt werden wird und an dem auch nicht der Hunger nagt und quält, eines Sonntags inmitten lieber Menschen. Ein Glück, kaum zu fassen . . .



Aufnahme Marfels

Die Freude der Heimkehr

Der Augenblick, den Charlotte Gaschk in der Verbannung und ihr Vater in seiner Zuflucht in Schleswig-Holstein viele Jahre hindurch immer wieder herbeigesehnt haben und der nun endlich auf dem Bahnhof in Bad Oldesloe in Erfüllung gegangen ist.





Endlich in Freiheit

Mathilde Lukaschewitz aus Königsberg (Bild oben), 32 Jahre alt, hat die Leiden der Gefangenschaft von all den heimgekehrten Frauen am wenigsten gut überstanden. Sie hat keine Angehörigen; ein Erholungsheim hat sie aufgenommen.

Maria Stange aus Königsberg (rechts auf dem Bild in der Mitte) war ebenfalls zu fünfundzwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden, auch sie kommt in ein Erholungsheim. Neben ihr die Bauernfrau Käthe Winkel aus Kessel im Kreis Johannisburg, die auf der Flucht rücksichtslos von ihren Kindern getrennt und nach Rußland verschleppt wurde.

Irmgard Wiedwald (links auf dem Bild unten) aus Miswalde, Kreis Mohrungen, und Charlotte Gaschk schauen aus der Frauenbaracke des Lagers Friedland, wie ein neuer Transport von Heimkehrern eben ankommt.



Aufnahmen Kakies (3), Kluwe (1)

Ostpreußische Mütter mit ihren Kindern

Die Kinder, die einige ostpreußische Frauen aus der Gefangenschaft mitbrachten — in einem Falle konnte auch der Vater die Heimfahrt antreten —, wurden im Lager Friedland von den Schwestern besonders herzlich betreut. Die Aufnahme zeigt zwei Mütter auf der Fahrt von Friedland nach dem Rheinland bei einem Aufenthalt auf dem Bahnhof in Göttingen. Rechts Erna Palloks, links Hildegard Richlick, beide aus Königsberg.

Dr. Maasen und Dr. Ignatius

Von den Heimkehrern werden immer wieder zwei Namen von Männern genannt, denen Tausende von Kriegsgefangenen ihr Leben zu verdanken haben. Es sind dies die beiden Kriegsgefangenen und jetzt heimgekehrten deutschen Ärzte, Dr. Karl Maasen aus Wülfrath und Dr. Arthur Ignatius aus Stuttgart.

Obwohl beide selbst schwerkrank waren — Dr. Maasen litt an einer Herzkrankheit und Dr. Ignatius an einem Milzleiden und Malaria —, haben sie oft gegen den Willen der sowjetischen Sanitätsoffiziere mit übermenschlicher Energie ihre gefangenen Kameraden ärztlich und seelisch betreut.

Wie inzwischen bekannt wurde, sind unter den Heimkehrern auch einige, die seit ihrer Gefangennahme keine Verbindung mit ihren Angehörigen hatten und teilweise zehn oder sogar zwölf Jahre nicht mehr mit ihnen korrespondieren könnten.

Zahlreiche Gefangene nannten Namen von spanischen, holländischen, belgischen und japanischen Gefangenen, die sie in den Lagern angetroffen haben.

Ostpreußische Heimkehrerinnen berichten

Der Leidensweg von acht Jahren

Von den achtzehn Frauen, die aus sowjetrussischen Straflagern nach der Bundesrepublik und durch das Lager Friedland gekommen sind, ist die jüngste 23 Jahre alt, die älteste 52. Die Kinder, die einige Frauen mitgebracht haben, stehen im Alter von drei Monaten bis zu fünf Jahren. Sechzehn Frauen mußten noch im Lager Krasnopol, in dem die Frauen für den Heimtransport zusammengefaßt worden waren, zurückbleiben, darunter neun Frauen ehemaliger deutscher Diplomaten und von Angestellten des diplomatischen Dienstes. Unter ihnen befand sich Frau Elisabeth Wagner, die Gattin des ehemaligen deutschen Gesandten in der Mandschurei. 1947 wurde ihr Mann nach Moskau gebracht; seit dieser Zeit hat sie nichts mehr von ihm gehört.

Die ostpreußischen Frauen sind fast durchweg zu fünfundzwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden. Sie erzählen, welches Schicksal sie erfahren haben:

Zu Weihnachten ins Gefängnis

Erna Palloks aus Königsberg geriet am 7. April 1945 in sowjetische Gefangenschaft; sie mußte drei Jahre hindurch in Ostpreußen für die Russen arbeiten. Nur mit Grauen denkt sie an das Lager Löwenhagen, wo von dreizehntausend Insassen achttausend den unmenschlichen Strapazen zum Opfer fielen. 1948 wurde sie nach Lettland transportiert. Am 22. Dezember 1949 wurde sie zu fünfundzwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt, weil sie in einem Ausländerlager gearbeitet hatte. Gerade zu Weihnachten wurde sie ins Gefängnis gebracht. Später kam sie in ein zwischen Leningrad und Moskau gelegenes Waldlager; sie mußte dort schwerste körperliche Arbeit verrichten. Über zahlreiche andere Lager gelangte sie schließlich nach Krasnopol, das bei Woroschilowgrad im Donbas-Gebiet liegt. Dort lernte sie einen deutschen Kriegsgefangenen kennen und lieben. Mit dem nun zwei Jahre alten Gerhard ist sie jetzt ins Lager Friedland gekommen, und in einem Ort im Rheinland wartet sie auf die Heimkehr ihres Mannes, der noch im Lager zurückbleiben mußte.

Weil sie Russen beschäftigt hatte

Die älteste der Frauen, Frau Käte Winkel aus Kessel im Kreis Johannisburg, geriet auf der Flucht noch in ihrem Kreis in sowjetische Gefangenschaft, da die Russen die Kopfzahl voll haben mußten. Sie wurde von ihren Kindern, das jüngste war gerade sechs Jahre alt, rücksichtslos getrennt und nach der Sowjetunion und dort von einem Lager in das andere geschleppt. 1949 wurde sie zu fünfundzwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt, weil sie auf ihrem Bauernhof Russen beschäftigt hatte. Am ersten Weihnachtstag bekam sie ihr Urteil. Ein Sklavendasein, das erst wieder ein wenig hell wurde, als sie durch das Deutsche Rote Kreuz die Nachricht erhielt, daß ihre Kinder im Hannoverschen leben. Sie ist überglücklich, daß sie jetzt zu diesen Kindern fahren kann. (Wir sehen sie zusammen mit Maria Stange auf einem unserer Bilder).

Maria Stange aus Königsberg, Schleusenstraße 5, ist auch eine der wenigen Glücklichen, die nach einem langen Leidensweg durch sowjetische Arbeitslager endlich wieder die Freiheit erleben durften. Nur weil sie in einem Hotel gearbeitet hatte, in dem angeblich die Gestapo gelegen haben soll, wurde sie zu fünfundzwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Im Februar 1950 wurde sie begnadigt und kam bis nach Brest, aber dort wurde sie aus dem Transport herausgeholt und kam als einzige Frau unter vielen Männern nach Scheljabinsk in ein Zwangsarbeitslager. Ihr Mann, der bei der Reichsbahn angestellt war, lebt nicht mehr; sie wird sich jetzt in einem Heim von den schweren Strapazen erholen.

Geschirr gespült

Mathilde Lukaschewitz aus Königsberg wurde im Frühjahr 1945 aus der elterlichen Wohnung geholt, wie Tausende andere in engen Viehwagen in die Sowjetunion verfrachtet und nach zweijähriger Schwerstarbeit in den verschiedensten Gefangenenlagern zu fünfundzwanzigjähriger Zwangsarbeit verurteilt, weil sie in einem Königsberger Ausländerlager Geschirr gespült hatte. Trotz eifriger Bemühungen hat sie über den Verbleib ihrer Angehörigen nichts ermitteln können. Sie weiß daher auch nicht so recht, wohin sie der Weg in die Freiheit führen wird. Ein Heim wird sie zunächst aufnehmen; ihr leidgezeichnetes Gesicht zeigt es, wie dringend nötig sie eine Erholung hat.

Die Filzstiefel verkauft

Frau Preuß aus Thomasfelde, Kr. Goldap, hat in Ostpreußen in einer Bäckerei gearbeitet. Bei der Kontrolle wurde festgestellt, daß neunhundert Gramm Mehl zuviel vorhanden sind; sie wurde daraufhin zu sieben Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Frau Krause hat einen Fluchtversuch aus einem Lager im Ural gemacht. Sie war schon recht weit gekommen, da wurde sie wieder gefangengenommen. Weil sie auf der Flucht ihre Wattejacke verkauft hatte, um sich von dem Erlös etwas zum Essen zu kaufen — nicht wegen der Flucht selbst —, wurde sie zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Sechzehn Jahre alt war Hildegard Ewert aus Drosselwalde, Kr. Johannisburg, als sie auf der Flucht im Kreis Rastenburg von den sowjetrussischen Truppen überholt und gefangengenommen wurde. Die besten Jahre ihres Lebens vergingen in schwerster Arbeit und dem gräßlichen Elend der russischen Straflager. Sie war 1948 zu fünfzehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden, weil sie ein Paar Filzstiefel für zweihundert Rubel verkauft hatte, um sich endlich einmal sattessen zu können. Als sie im März 1951 in das Kriegsgefangenenlager Borowice kam, lernte sie dort einen deutschen Kriegsgefangenen kennen und lieben. Am 30. September 1952 wurde die kleine Karin geboren. Heute sind Hildegard Ewert und ihr Töchterchen und auch ihr Mann, der mit dem gleichen Transport nach Deutschland fahren konnte, glücklich vereint in der Freiheit.

Irmgard Bandusch aus Beyditten, Kr. Bartenstein, lernte mit fünfzehn Jahren die Schrecken der sowjetischen Gefangenschaft kennen. Sie wurde in den Ural verschleppt, wo sie schwerste Arbeit in den Kohlengruben zu verrichten hatte. Weil sie aus quälendem Hunger mit einigen Kameradinnen zusammen Kartoffeln „gestohlen" hatte, erhielt sie zehn Jahre Zwangsarbeit.

Die Männer, die jetzt heimgekehrt sind, sagen es, daß die Lage der Frauen noch furchtbarer war als die ihrige. Die schwerste körperliche Abeit zehrte an ihren doch meist schon recht schwachen Kräften, die Ernährung war schlecht, die Behandlung in der ersten Zeit besonders brutal, und so wurde die Gesundheit auch der Kräftigsten zerrüttet. Erst als die Verbindung mit den Angehörigen hergestellt war, als die Karten kamen und die ersten Pakete, da besserte sich auch die Lage der Frauen, denn jetzt konnten sie sich nicht nur besser ernähren, es wurde auch ihr Wille gestärkt, am Leben zu bleiben. Die Pakete brachten es auch zuwege, daß die Frauen nicht so elend aussehen wie die Leidensgefährtinnen, die schon vor Jahren aus den Lagern entlassen wurden und in die Heimat kamen, aber bei fast allen spiegelt sich in den Gesichtszügen der Leidensweg, den sie acht Jahre hindurch zurücklegen mußten, auch wenn das manchmal durch die Freude über die wieder errungene Freiheit und durch ein Lachen verdeckt wird.



Zeichnung: Werner Schmidt

Die Lager in der Sowjetunion, mit denen Postverkehr besteht

Landsleute, die an Angehörige in Rußland schreiben, kannten bisher nur die Postnummern der Lager. Welcher Ort mit der Postnummer verbunden ist, wußten sie nicht. Heimkehrer berichteten nun, welche Lager mit den einzelnen Postnummern bezeichnet werden. Links sind die Postnummern neben einer Zahl im Kreis aufgeführt. Die gleiche Zahl muß man auf der Karte aufsuchen, um den betreffenden Ort zu finden.

Berlins erster Mann

kp. Als am 29. September plötzlich abends über alle Rundfunksender der freien Welt die Kunde kam, der Regierende Bürgermeister Berlins, Professor Ernst Reuter, den die Hamburger noch wenige Tage zuvor als so aktiven Präsidenten des Deutschen Städtetages begrüßt hatten, sei einem Herzschlag erlegen, da war das eine Kunde, die nicht nur die Berliner, nicht nur die Deutschen, sondern alle Menschen freier Nationen aufs Tiefste erschütterte. Man konnte sich schwer in den Gedanken finden, der Mann, der die entscheidendste Rolle in dem heroischen Kampf der Reichshauptstadt um ihre Selbstbehauptung spielte, sei nun plötzlich nicht mehr. Man kann es durchaus verstehen, daß Tausenden und Abertausenden von Berlinern — auch vielen, die politisch nicht der Partei Reuters angehörten — die blanken Tränen in den Augen standen. In wenigen Stunden war das so schlichte Bürgermeisterhaus in einer Gartenvorstadt Berlins von einer ehrfürchtig schweigenden Menge umsäumt. Am Katafalk Reuters vor dem Schöneberger Rathaus defilierten unabsehbar lange Züge von Frauen und Männern, die ihren Bürgermeister im Leben vielleicht nie gesprochen hatten und die doch wußten: der da ruht, der war im höchsten Sinne unser Mann, der hat in Stunden härtester Prüfungen und Belastungsproben drüben in der Bundesrepublik wie auch im Ausland, ja auch in Washington und in Uebersee unablässig unser Anliegen vertreten, hat für uns gebeten und gesorgt. Und dieser Reuter war auch im deutschen politischen Leben weit über enge Parteigrenzen und Zäune hinaus zu einer großen und beachteten Persönlichkeit geworden.

Man darf daran erinnern, daß es wohl nie eine bequeme Sache gewesen ist, Oberbürgermeister der Reichshauptstadt zu sein. Wir Ostpreußen und Ostdeutschen denken mit Stolz daran, daß eine ganze Reihe dieser Stadtpräsidenten und regierenden Bürgermeister aus unserer Heimat auf eines der verantwortungsvollsten deutschen Aemter berufen wurde. Wer nur an die geradezu unheimlich wachsenden sozialen, wirtschaftlichen und verkehrsmäßigen Probleme einer Viermillionenstadt denkt, der weiß, daß es auch in den besten Zeiten einen ganzen Mann erforderte, hier fördernd, ausgleichend, planend und wegweisend zu wirken. Wieviel größer, erdrückender wurden die Sorgen aber erst, als sich die deutsche Hauptstadt in ein Trümmerfeld und weitgehend in ein Plünderungsobjekt sowjetischer Soldateska verwandelte.

Als Ernst Reuter sein Amt nach dem Zweiten Weltkriege antrat, da schrien Berlins Notstände zum Himmel, und da hielt sich im Hintergrund der unbarmherzige rote Sieger schon bereit, Deutschlands erste und größte Stadt zur Gänze zu „liquidieren". Ein anderer Friedrich Ebert, der recht unwürdige Sohn eines bedeutenden und großen Vaters, stand als Marionette für die Berliner Bürgermeisterstelle bereit. Zu einer Amtsübernahme durch Reuter sagten die Sowjets ihr „Njet". Sie hatten es ihm nie verziehen, daß er ihnen ein- für allemal 1921 den Rücken kehrte, weil er die Verlogenheit jenes Regimes durchschaute, an das er einst als junger deutscher Kriegsgefangener und ehrlicher Sozialist zuerst idealistisch geglaubt hatte. Kein anderer als Lenin hatte ihn in die Wolgadeutsche Republik entsandt und Stalin geschrieben, Reuter sei ein sehr fähiger Mann — allerdings sehr selbständig! Daß der junge Revolutionär ein Kommunalpolitiker von ganz großem Format war, das bewies er in den zwanziger Jahren zuerst als Reformator der so überaus schwierigen Berliner Verkehrsverhältnisse und später dann als Oberbürgermeister in Magdeburg. Er hatte als Gemeindepraktiker bereits Weltruf, als Hitler ihn zur Emigration zwang und die Türkei ihn zum Professor ihrer Kommunalakademie nach Ankara rief.

Fast genau da, wo er in Berlin einmal begonnen hatte, begann nach 1946 sein Wirken bei der zerstörten Hauptstadt. Wieder wurde ihm der Auftrag, den fast völlig lahmliegenden Berliner Verkehr wieder zum Leben zu erwecken. Er hat diesen Auftrag auch als Berlins erster Mann in weitestem Sinne zu erfüllen verstanden: er schloß Berlin die Tore zur weiten Welt auf, soweit das irgendwie menschenmöglich war. Er hat vom Tage seines Amtsantritts keine Stunde Ruhe mehr gekannt und ließ sich durch kein Mißtrauen, kein Unverständnis, keine bürokratische Langstieligkeit daran hindern, ununterbrochen vor öffentlichen Gremien, in Amtszimmern, auf Konferenzen mit hohen und höchsten Persönlichkeiten zu mahnen und zu werben für sein Berlin. Er ist so — die Auslandspresse unterstreicht das einmütig — wohl zu einem der bekanntesten und geschätztesten deutschen Repräsentanten in der freien Welt geworden. So oft vor dem Schöneberger Rathaus künftig die Freiheitsglocke, das Zeichen der so siegreichen, friedlichen „Luftbrückenschlacht" läutet, mahnt sie alle daran, diesen tapferen Deutschen nicht zu vergessen!

Vergessen?

r. Welch schönes Bild bot in den Tagen, als sich der Deutsche Städtetag in Hamburg zu überaus wichtigen und grundsätzlichen Beratungen versammelte, die Fassade des Rathauses nahe der Alster. In der ganzen Breite waren hier die Wappenflaggen westdeutscher Städte und auch die Berlins aufgezogen, die alle ein stolzes Kapitel unserer Geschichte verkörpern und von großer Tradition künden. Kein Wunder, daß sich Hunderte und oft Tausende davor sammelten und das bunte Spiel der Farben und Wappen bewunderten, das abends ja auch noch von großen Scheinwerfern angestrahlt wurde.

Der Deutsche Städtetag hat in langen Jahrzehnten eine überaus wichtige Rolle in unserem politischen Leben gespielt, und wir dürfen mit Stolz daran erinnern, daß bis 1945 fast ständig auch die Oberbürgermeister unserer großen ostpreußischen und ostdeutschen Städte seinem Präsidium und seinen an wichtigen Anregungen so fruchtbaren Arbeitsausschüssen angehörten. Um so schmerzlicher mußten wir es jetzt empfinden, daß unter den Städteflaggen am Rathaus weder Königsberg noch Danzig, weder Breslau, noch Stettin oder eine Stadt der Sowjetzone vertreten war. Man könnte sagen, sie gehört zur Zeit dem westdeutschen Städtetag nicht an, aber wir meinen, das sollte für ein Gremium, das sehr mit Recht die deutsche Tradition pflegen will, kein Grund sein, Städte nicht in Erscheinung treten zu lassen, die so urdeutsch waren wie München, Köln, Nürnberg und Hamburg. Als Straßburg, das ja immerhin von Haus aus keine französische Stadt war, nicht zur französischen Republik gehörte, da galt es in Frankreich 44 Jahre lang als selbstverständlich, daß bei jeder nur denkbaren Tagung gerade Straßburgs gedacht wurde. Unsere ostdeutschen Städte aber sind bekanntlich viel eindeutiger deutsch, wie Straßburg je französisch war. Und wir glauben zu wissen, was Briten, Italiener, Amerikaner oder auch Russen in solch einem Fall tun würden.

Bei uns aber muß immer wieder ein Versagen festgestellt werden.

Die ersten Generale heimgekehrt

Zum erstenmal hat die Sowjetunion auch kriegsgefangene Offiziere in Generalsrang in ihre deutsche Heimat entlassen. Bis Ende der vorigen Woche waren es elf. Über alle war das Todesurteil gefällt worden, das dann in eine 25jährige Freiheitsstrafe umgewandelt wurde. Diese elf kamen aus dem Lager Wiokowa, in dem 71 Offiziere im Generalsrang leben sollen. Der älteste der Zurückgekehrten, Generalmajor Rembe, überstand trotz seiner 85 Jahre die Leiden der Gefangenschaft. Die meisten seiner Kameraden sind sechszig bis siebzig Jahre alt Zu den Heimgekehrten gehören Generalarbeitsführer Matz, Generalleutnant Cabanis, Generalleutnant Franßen, Generalveterinär Dr. Köhler, General der Flieger, Quade und Generaloberst Weise. Nach West-Berlin und in die sowjetisch besetzte Zone wurden entlassen: Generalarzt der Kriegsmarine Dr. Caanitz, Generalmajor Moritz, Generalmajor Kunze und der frühere Polizeipräsident von Halle, Dr. Ebbecke. Die im Alter bis zu 65 Jahren stehenden mußten ohne Vergütung Arbeiten — wie Fällen von Bäumen und Holzhacken — verrichten. Die Behandlung war in der letzten Zeit korrekt. Die Russen verzichteten auf jeden Versuch einer politischen „Umschulung".

Nach den Aussagen der Heimkehrer leben in anderen Lagern außer Wiokowa noch achtzig bis hundert Generale. General Herzog, der 1940 die 211. I.-D. führte, soll im Lager Asbest gestorben sein. Im gleichen Lager soll sich General von Saucken, der Verteidiger von Hela, aufhalten. Im Lager von Swerdlowsk am Ural sind der ehemalige Pilot Hitlers, Flugkapitän Bauer, der Adjutant Hitlers, Güntsche, und Hitlers Diener Lingel, der die Leiche Hitlers verbrannt haben soll, untergebracht.



„Die Tat", Zürich

Wie sich die Zeiten ändern . . .

Die Vereinigten Staaten bewilligten hunderte von Millionen Dollar für die Anlage von Stützpunkten in Francos Spanien.

Im „Paradies" geboren

Glückliche Jugend in ostpreußischer Heimat ✻ Von Arnold Federmann

Mit dem Abdruck dieser Kindheitserinnerungen des Schriftstellers und Literarhistorikers Dr. Arnold Federmann — er ist am 29. Dezember 1952 in Braunschweig gestorben — begannen wir in Folge 26 vom 15. September; neu hinzutretende Bezieher können die Folgen 26 und 27 bei uns anfordern.

Arnold Federmann, 1877 in Fischhausen geboren, schildert mit großer Gestaltungskraft seine glückliche Jugend, und dabei werden auch die Menschen jener Zeit lebendig, und wir sind mitten unter ihnen.

2. Fortsetzung

„Zwar zappelt noch das linke Bein . . ."

Wie alle Kinder bekam ich einen sehr schweren Anfall von Diphtherie mit hohem Fieber und Fiebervisionen. Meine Mutter saß Tag und Nacht am Bett und pflegte mich. Als die Genesung begann, brachte sie mir alle illustrierten Zeitschriften, die wir gebunden jahrgangsweise besaßen, zum Ansehen. Ich konnte noch nicht lesen. Ich ließ mir deshalb die Texte unter den Holzschnittbildern, die „Ulkige Geschichten" begleiteten, vorlesen. Da ich ein sehr gutes Gedächtnis hatte, konnte ich die ganze Geschichte bald auswendig hersagen. Besonders gefiel mir eine Geschichte, in der ein Jäger auf die Jagd geht, das Wild läßt lange auf sich warten, er steigt auf einen Baum, setzt sich auf einen Ast, dieser bricht ab, aber der Aufhänger der Joppe fängt sich am Rest des Astes, der Jäger baumelt in der Luft, berührt aus Versehen mit dem Fuß den gespannten Hahn des herabhängenden Gewehrs, der Schuß geht los und trifft den Jäger. Und nun heißt es von dem in Todeszuckungen hängenden Jäger zu dem letzten Holzschnitt: „Zwar zappelt noch das linke Bein, doch wird es bald vorüber sein."

Diese Geschichte konnte ich schon nach dreimaligem Vorlesen fließend aufsagen. Es dauerte nicht lange, so hatte es sich herumgesprochen, daß ich nach ein paar Mal vorlesen eine ganze Geschichte aufsagen könne. Alle wollten den Wunderknaben hören. Eine alte Freundin meiner Großmutter hörte auch von dem neuen Phänomen, ließ sich die Geschichte von mir herbeten und konnte sich vor Verwunderung über „das kluge Kind" nicht genug tun. Jedesmal, wenn sie zu Besuch kam, mußte ich die Geschichte hersagen, was ich eigentlich ganz gern tat. Sie trieb aber das Spiel so weit, daß sie mich schließlich auf irgend ein breites Postament (Kiste oder Tisch) stellte und dann bat: „So, Arnoldchen, nun sag doch noch einmal die Geschichte auf!" Dann ging die Leier von neuem los.

Tante Pucks spielt Schicksal

Mathilde Ebert — das war ihr Name — begann laut meinen Ruhm zu künden und das besonders bei Tante Pucks, die bei Joppien im oberen Stock die Wohnung bewohnte. Tante Pucks war eine stattliche, große verwitwete Frau, mit stets glänzend glattgescheiteltem Haar, mit klugen und hellblitzenden Augen. Sie stand stets gerade aufrecht wie eine Säule. Ihre Ansichten sprach sie schnell, klar und sehr bestimmt aus. Es ging etwas von ihr aus, das alle Menschen, die mit ihr in Berührung kamen, eben bestimmte. Was sie für richtig hielt, suchte sie rasch durchzusetzen. Sie herrschte, ohne es eigentlich zu wollen, vermöge einer gewissen Überlegenheit ihres praktischen Verstandes. Sie sprach gern, geläufig und gut, besonders von ihrer Jugend, wo sie Erzieherin beim Präsidenten Simson in Frankfurt am Main und in Königsberg gewesen war. Sie erzählte viel von all den Männern der Paulskirche und dem ersten deutschen Parlament und von den politischen Ideen jener vierziger Jahre, und sie pflegte zu schließen: „Ein Mann muß reden können, öffentlich reden." Sie war eine Frau von guter Beobachtungsgabe und raschen Entschlüssen. Als Mathilde Ebert mich nun der Tante Pucks als „Redner" vorführte, sagte sie sofort zu meiner Mutter: „Weißt du was? Der Junge ist begabt, der muß studieren! Jura studieren! Ich habe ein kleines Vermögen, und da ich nicht mehr lange leben werde, so werde ich dir das Geld vermachen, und du läßt den Arnold Jura studieren." Das wiederholte sie von da ab so oft, daß es für mich und meine Mutter, die gern aus mir etwas machen wollte, unumstößlich feststand, ich müsse auf das Gymnasium und dann in Königsberg Jura studieren. Wie es denn auch wirklich später gekommen ist. Von welchem Einfluß doch eine kluge, entschlossene Frau auf das Schicksal eines Kindes sein kann! Tante Pucks hat so in unserer Familie und in meinem Leben eine große, seltsame Rolle gespielt. Seien diese Worte ihr ein kleines, aber herzliches Ehrenmal, da sie nicht das Glück gehabt hat, in ihrer Ehe eigene Kinder zu haben und mir wie einem eigenen Sohn ihre Liebe zuwandte.

Der Atem der Geschichte

Doch zurück zur Jugendheimat!

Die „Freiheit" führt, wenn man nach Süden die Straße herabgeht, zum Haff und Hafen. Hier am Hafen, wo immer Fischerkähne und Segelschiffe lagen und ab und zu auch ein Dampfer anlegte, war mein liebster Aufenthalt. Steht man am Anfang der kleinen Mole, das Gesicht nach Süden über das Haff gewandt, so liegt links die alte Ordensburg Fischhausen, einst Sitz des Bischofs und später auch Sitz des zweiten Herzogs von Preußen. Die alte Burgmauer steht noch aufrecht, und hinter ihr ist ein Flügel der alten Burg selber mit alten Gewölben erhalten, im Untergeschoß als Meierei der Domäne benutzt, im Obergeschoß, arg verwüstet, als Speicher gebraucht. Alte Konsolsteine des vierzehnten Jahrhunderts bildeten die Anfänge der leider zerfallenen Gewölbe. Das linke Ufer der Haffbucht, „Schöne Wiek" genannt, bildet der blauschwarze, fichtenbestandene „Peyser Haken", dann kommt die breite Mündung des Pregels und fern auf dem hohen Ostufer des Haffes ragt der Turm der Ordensburg Balga in die Luft. Blickt man nach rechts, so sieht man den Anfang der Frischen Nehrung und halbrechts, etwa sechs Kilometer entfernt, die schwere Baumasse der Ordensburg Lochstädt, die schon im XIII. Jahrhundert erbaut wurde und eine so große Rolle in der Geschichte des Deutschen Ritterordens gespielt hat. Lochstädt, früher Laukstieten geheißen, ist die alte Schutzwehr des von der Weichsel her sich heraufschiebenden Ritterordens, zugleich die alte Befestigung zum Schutz des damals dort gelegenen Tiefes, durch das Haff und See in Verbindung standen und das dann später versandete und sich jetzt bei Pillau befindet, zwanzig Kilometer südlich von Lochstädt.

Um diese Burg Lochstädt und um die alte gotische Kirche der Stadt Fischhausen begannen sich sehr früh schon meine Gedanken und Gefühle zu drehen. Meine Großmutter sprach oft davon, daß in Lochstädt dereinst der Hochmeister Heinrich Reuß von Plauen gefangen gesessen habe, dem man 1410 die Errettung der Marienburg verdankte und damit auch die Errettung des Ordens, was man ihm aber schlecht lohnte, als er in der Verwaltung andere Wege ging als die damals konservativ rückständige Mehrheit des Ordens, die nichts ändern wollte. Die Achtung, mit der meine Großmutter den Namen des Hochmeisters stets aussprach, hat sich mir tief eingeprägt. Sie pflegte auch, so oft sie auf Lochstädt und Heinrich Reuß von Plauen zu sprechen kam, stets hinzuzusetzen: „In meiner Jugend war ich oft in der Burg und die Jungens, die uns als Kavaliere begleiteten, machten sich einen Spaß daraus, in die offenen Grabgewölbe hinabzuklettern, wo die Särge standen, und uns als Andenken ein Stück vom Samtbezug der Särge abzureißen. Später hat man deswegen die Gruft ganz vermauert und heute sind nur noch die Kirche im Flügel am Haff und die Remter im Südflügel zu sehen."

Sie erzählte auch vom Bischof St. Adalbert, den die alten heidnischen Preußen bei seinem Bekehrungsversuch im heiligen Hain Romowe erschlugen und dem zu Ehren man in Tenkitten bei Lochstädt eine (zerfallene) Kapelle und dann ein Kreuz errichtet habe. Sie sprach auch oft von den alten Göttern der Preußen, von Perkunos, Pikollos und Potrimpos; vielleicht regte sich in ihr das alte pruzzische Ninotis-Blut bei diesen Namen, die sie stets mit fast feierlichem Ton aussprach.

Nach Pillau

Alles Anlaß genug, die erwachende Phantasie eines Knaben anzuregen und zu beflügeln, besonders wenn er fast alle Tage die alten Bauten aus dem XIII. und XIV. Jahrhundert noch vor sich sah — zum Greifen nah. So erwachte denn auch bald eine tiefe Sehnsucht in mir, einmal nach Lochstädt hinzukommen und die Burg nah zu sehen. Aber allein hinzugehen, war es zu weit für mich; und wie schwer wird es einem Kind, sein dunkles Gefühl in Worte zu fassen. Da trat eines Tages Großvater in das Zimmer und sagte: „Ich fahre nach Pillau! Arnold willst du mitkommen?" Die Chaussee nach Pillau führt dicht an der Burg vorbei! Mir klopfte das Herz! Wir bestiegen den Wagen, Großvater fuhr selbst, und wenige Augenblicke nur, so ging es schon im feurigsten Trab durch die Stadt, daß die Funken aus dem Pflaster stoben, dann nach der alten Ziegelei Porr — sie hat den schönsten Schornstein, den ich je gesehen habe, aus der Zeit der Schinkelschule —, nach Rosenthal und nach der „Gardine", dem großen Querwall, den die Ordensritter von der See bis zum Haff quer über die Nehrung gezogen haben, heute von uralten Bäumen bestanden und von zahllosen Eulen bewohnt. Dann tauchte Lochstädt auf! Aber Großvater mäßigte das Tempo der Fahrt nicht, es ging wie im Fluge, und ehe ich noch Zeit hatte zu bitten ein Halt einzulegen, versank die Ordensburg hinter uns, wir fuhren durch das Bad Neuhäuser weiter nach Pillau. Bald donnerte der Wagen durch das Festungstor und fuhr durch den dunklen Wall in den Hof der alten, noch fast unberührten Festung im Stile Vauban's. Diese Festung hatte nur noch Bedeutung als Sperrfort für die Hafeneinfahrt. Denn die eigentliche neue Festung lag nordöstlich von der alten, hinter Pflanzungen verborgen und mit modernen Geschützen bestückt. Mich hat das Bild dieser alten Festung mein Leben lang nicht losgelassen. Großvater hatte auf der Intendantur zu tun, wohl wegen Lederlieferungen für die Garnison. Es war schon Abend, als wir die Rückfahrt antraten, und es wieder wie im Fluge an Lochstädt vorbeiging. Es nun anzusehen, war es zu spät und zu dunkel geworden. Ich habe die Burg damals nicht betreten. Sie blieb vorerst die stille Sehnsucht meiner Knabenträume.

Lochstädt

Die Burg Lochstädt, ein großartiges Beispiel frühgotischer Baukunst, wurde dann später stilgetreu wiederhergestellt. Im Innern des Südflügels wurden umfangreiche Freskenzyklen des vierzehnten Jahrhunderts freigelegt. Man sieht nördlich der Alpen kaum eine solche Reihe von Räumen mit originaler Freskobemalung wie hier in Lochstädt. Die Kirche im Ostflügel ist ein kleines Juwel der Baukunst, und nicht nur die Remter, sondern auch die Küchen- und Kellerräume sind eindrucksvolle Raumgestaltungen. Es ist sehr zu beklagen, daß die Sparsamkeit Friedrich Wilhelms I. den Untergang der zwei jetzt fehlenden Flügel veranlaßte. Denn damals wurden die Mauerstücke der Burgen in Fischhausen, Lochstädt und Balga zum Bau der großen Mole in Pillau benutzt!

Ein überwältigender Blick

Meine Mutter und mein Vater waren große Naturfreunde. Sie liebten es, an die drei Kilometer von Fischhausen entfernte See nach Tenkitten zu wandern. Als ich größer wurde, nahmen sie mich mit. Der Blick von der Steilküste über den herrlichen, kühn geschwungenen Bogen der Bucht, die in einer wunderbar reinen Kurve von Palmnicken bis fast zur Mitte der Frischen Nehrung südlich von Pillau verläuft, gehört zum Schönsten, was ich auf der Welt gesehen habe, und ich habe fast ganz Europa gesehen. Dort in Tenkitten sah ich vom Steilufer der Küste aus zum erstenmal in meinem Leben die Sonne als feurigen Ball im Meer untergehen. Meine Eltern liebten es auch, mit der Bahn nach Bad Neuhäuser zu fahren, wo meist gebadet wurde, auch wenn kräftiger Seegang war. Neuhäuser war damals ein stilles, vornehmes Bad, besonders beliebt beim ostpreußischen Adel und bei den reichen Königsberger Großkaufleuten, die dort ihre schönen Villen hatten, mit schattigen Gärten und Aleen. Gleich hinter dem Bahnhof auf dem Wege zur See erhebt sich der „Pfannkuchenberg", hoch genug, um eine weite Aussicht über das Haff und die See zu gewähren. Und östlich vom Bade liegt der sogenannte Pilzenwald, ein alter hochstämmiger Buchenwald. Verläßt man ihn, kurz bevor man das Haff erreicht und tritt aus dem Waldrand ins Freie, so steht man auf einem Hügel, den ein trigometrisches Signal bekrönt. Die Aussicht reicht nördlich bis Palmnicken mit seinem Bergwerk, dicht vor einem liegt am Haffufer die Burg Lochstädt, und weiter nach rechts schweift der Blick über die „Schöne Wiek", die Fischhäuser Bucht, bis nach der Stadt Fischhausen mit ihrer gotischen Kirche, dicht umdrängt von den roten Dächern der Häuser. Dahinter steigt dann langsam malerisch das ganze Samland an, mit seinen Hügeln und dem Galtgarben,

Der Palmbaum derer von Portatius

Die Ausführungen von Frau Erminia von Olfers-Batocki zu dem „Palmbaum" im Hochzeitslied für das Annchen von Tharau lassen zunächst noch eine Frage offen, nämlich die, ob der im Wappen derer von Portatius seit 1786 geführte Palmenbaum auch schon früher, also auch schon in den Tagen, in denen das Anke-Lied geschrieben wurde, ein Familienzeichen der Familie Portatius war; denn erst in diesem Falle konnte der Dichter des Liedes mit dem „Palmen-Bohm" auf Johannes Portatius, der die Anna Neander aus Tharau zur Frau nahm, anspielen.

Wie ich von Fräulein v. Portatius und ihrer Schwester, Frau v. Niebelschütz, die beide heute in Stadtoldendorf im Kreis Holzminden leben, erfuhr, verhält es sich mit dem Palmbaum in ihrem Wappen folgendermaßen: Die Familie Portatius führt sich auf die Familie de la Porta zurück, die in Oberitalien zu Hause war. Ein de la Porta war Maler, Schüler von Leonardo da Vinci, dem er bei der Ausmalung der Engelsburg in Rom zur Hand ging. Das war um 1500, um eine runde Zahl zu nennen. Als Anhänger des als Ketzer in Florenz verbrannten Savonarola mußte der Maler de la Porta aus Italien fliehen. Er oder seine Nachkommen fanden den Weg nach Ostpreußen. Sie legten infolge ihrer Verarmung — wie das auch andere Familien taten — ihren Adel ab und nannten sich Portatius, was dann also soviel heißt wie „ein Abkömmling derer de la Porta". Als die beiden preußischen Offiziere Portatius im Jahre 1786 zu „von" Portatius wurden, war es nicht so, daß Friedrich der Große sie in den Adelsstand erhob, er erkannte lediglich ihren früheren Adelstitel von neuem an.

Die lombardische Familie de la Porta führte von jeher in ihrem Wappen den Palmbaum, der sich als Meisterzeichen auch in vielen Arbeiten des Malers de la Porta findet. Auf dem Gut der Frau v. Niebelschütz — in Schlesien — standen noch bis zur Flucht im Jahre 1945 zwei alte Lehnstühle aus einer lombardischen Kirche, in die als Wappenschild ein Palmbaum geschnitzt war.

Der Palmbau war mithin auch im Jahre 1636, als das Anke-Lied entstand, als das Wappenbild der Familie Portatius bekannt, und so dürfte in der Tat seine Erwähnung in dem Liede nichts mit einem Baum auf einer Palve zu tun haben. Die neueste Deutung durch Erminia v. Olfers-Batocki erscheint auch als die sinn- und reizvollste.

Karl Herbert Kühn.

Bilder ostpreußischer Kirchen gesucht

Der ostpreußische Provinzialverein für Innere Mission sammelt für sein Archiv Bilder von ostpreußischen Kirchen. Wir wissen, daß seinerzeit Berufs- und Amateurphotographen aus Liebe zur Sache eine Reihe entsprechender Aufnahmen gemacht und auch die Platten dieser Bilder aufbewahrt haben. Natürlich wird das meiste davon durch die Flucht verlorengegangen sein. Wir bitten jedoch alle, die sich noch im Besitz von einigermaßen deutlichen Kirchen- und Anstaltsbildern befinden, uns ein Exemplar freundlichst zusenden zu wollen mit der Angabe des Namens der Kirche sowie einigen Ausführungen über ihre Geschichte (soweit bekannt). Schließlich bittet der Provinzialverein auch mitzuteilen, ob eine Rückgabe des Bildes erwünscht ist und ob die Innere Mission in diesem Falle eine Reproduktion des Bildes anfertigen darf. Bilder, die bereits im Handel zu haben sind, brauchen natürlich nicht gesandt zu werden.

Der Ostpreußische Provinzialverein hat seinen Sitz in Berlin-Dahlem, Reichensteiner Weg 24.

Im Interesse der ostpreußischen Heimatgeschichte wäre es sehr erfreulich, wenn dieser Aufruf weitgehendst Gehör finden würde. K.

Professor Erich Keyser

Wenn Professor Erich Keyser am 12. Oktober sein sechzigstes Lebensjahr vollendet, so haben nicht nur seine Danziger Landsleute Veranlassung, ihm zu danken für die fruchtbare wissenschaftliche Arbeit, die er als Staatsarchivrat, als a. o. Professor an der Technischen Hochschule und als Direktor des staatlichen Landesmuseums für Danziger Geschichte im Olivaer Schloß für die in den Jahren des Weichselkorridors auch politisch bedeutsame Erforschung der Geschichte Danzigs und Westpreußens geleistet hat, sondern auch wir Ostpreußen haben allen Grund, ihm an diesem Tage alles Gute und noch viele Jahre erfolgreicher Tätigkeit im Dienste des deutschen Ostens zu wünschen. Denn sein Blick war nie, auch nicht bei der notwendigen Kleinarbeit, nur auf Danzig oder Westpreußen gerichtet, sondern umfaßte stets das ganze Preußenland, und je länger je mehr auch ganz Ostmitteleuropa als eine durch die geschichtliche und kulturelle Entwicklung gebildete Einheit, eine Einheit freilich, der es an inneren Spannungen und Kämpfen nie gefehlt hat. Es ist hier nicht der Ort, zu würdigen, was der Jubilar als Bevölkerungs- und Städteforscher geleistet hat, wohl aber muß hier darauf hingewiesen werden, daß er einer der Initiatoren der wieder neu in Gang gekommenen deutschen Ostforschung ist und als Vorsitzender der 1950 wieder gegründeten Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, als Vorstandsmitglied und Geschäftsführer des ebenfalls 1950 geschaffenen Herder-Forschungsrates und als Direktor des Marburger Herder-Institutes eine Schaltstelle der Forschung mit unermüdlicher Arbeitskraft und kritischem Sinn für das Echte und Wahre handhabt und damit eine Bedeutung hat, die seinen Freunden und Mitarbeitern zwar wohl bekannt ist, die aber in der Oeffentlichkeit sich jetzt erst durchzusetzen beginnt. Die von ihm geleitete Planung umfaßt viele Arbeitsvorhaben, die auch für die Erforschung der Geschichte unserer ostpreußischen Heimat von großer Bedeutung sind. Wir Ostpreußen hoffen, daß ihm seine Arbeitskraft noch viele Jahre erhalten bleiben wird, damit er alle diese Pläne durchführen kann zum Nutzen der Wissenschaft und des Ostens.

Daß Professor Keyser nach schweren Verlusten, die ihn und seine Familie im Zusammenbruch 1945 betroffen haben, in einer neuen Ehe und einer kleinen Tochter mit dem wissenschaftlichen auch ein menschlicher Neubeginn beschieden worden ist, erfüllt seine vielen Freunde mit aufrichtiger Mitfreude.

Dr. Gause

Erich Seidler

Kapellmeister Erich Seidler, ein geborener Ostpreuße, ist im September sechzig Jahre alt geworden. Er war lange Jahre Kapellmeister und später musikalischer Oberleiter des Ostmarken-Rundfunks in Königsberg. Hier erwarb er sich das Verdienst, die Konzertprogramme auf künstlerischer Höhe zu halten. Neben die Werke der Klassiker stellte er Arbeiten der lebenden Tonsetzer, für deren Interpretation er einen besonders wachen Instinkt hatte. Mehrere Jahre hindurch war er auch Dirigent der Königsberger Sinfoniekonzerte. Er ließ beispielsweise einen Mann wie Igor Strawinsky nach Königsberg kommen, der hier sein Capriccio, ein Konzert für Klavier und Orchester, als Solist vortrug.

Als Seidler 1935 Königsberg verließ, wurde er musikalischer Leiter des Hamburger Senders. Nach dem Kriege fand er in Berlin eine neue Tätigkeit als Leiter der Opernschule eines großen Konservatoriums. Aus Sparsamkeitsmaßnahmen wurde diese Stelle kürzlich wieder aufgehoben, so daß Kapellmeister Seidler im Augenblick zur Untätigkeit verurteilt ist. Man kann nur wünschen, daß der feinsinnige Musiker und überaus liebenswerte und vornehme Mensch bald wieder ein seiner Begabung würdiges Arbeitsfeld finden möge. (Heutige Anschrift: Berlin-Grunewald, Oberhaardler Weg 10).

Otto Besch.

dem höchsten Berg: alles zusammen ein Bild so intim wie großartig, namentlich wenn an einem blauen Junitag die großen weißen Ballenwolken über den Himmel segeln, während nach rechts der dunkelschwarze „Peiser Haken" seinen kühnen Bogen zieht und das Bild abschließt.

Immer diese weite Ferne . . .

Meine Eltern liebten auch den Hafenort Pillau sehr und fuhren oft dahin. Die ein- und ausfahrenden Dampfer, der kleine Fischerhafen, rings umgeben von kleinen, aus dem XVIII. Jahrhundert stammenden Häusern, der Leuchtturm, der jedesmal bestiegen wurde, der Gang über die hohe Nordermole bis zum kleinen Leuchtturm auf dem Molenkopf, der bei Sturm oft ganz unter dem Gischt der Brandung und Brecher verschwindet, der hohe Ernst aller Baken und Ansegelgerüste, der hochgezogene Sturmball, das Blinkfeuer des Leuchtturms, Sturm auf See, ausfahrende Lotsen, gigantisch drohende Wolkenbänke, glühende Sonnenuntergänge, die alles in ein mystisches rotes Abendlicht tauchen, wahre Wolkenbänke, als gäbe es Weltuntergang —, das alles sind die Bilder, die mich seit den ersten Kindertagen umgaben und mein Herz für ewig der See verhafteten.

Immer diese weite Ferne vor Stirn und Auge! Mich befiel sehr früh der heimlich brennende, wenn auch erst noch nicht ganz klar empfundene Wunsch: ich muß die Welt sehen! Kapitän werden — so oder so! War schon die ungebundene, ewig mit Reisen verbundene Lebensweise meines Großvaters ein Anreiz für meine Phantasie, so empfand ich dunkel bereits damals eine Abneigung gegen alle Amtsstuben, an die ich meinen Vater fast den ganzen Tag gefesselt sah. „An der Freiheit" geboren, wuchs in mir ein unwiderstehlicher Drang nach Freiheit in Beruf und Leben! — Wenn schon Zwang, dann so wenig als möglich! — Ich war im Stillen bereits ein wenig exaltiert, wird der geruhige Bürger sagen. Kein Wunder in solcher die Seele hochspannenden Umgebung! Und das führte denn auch zu folgender Szene.

Sinn für bildende Kunst

Ich ging schon das zweite Jahr in die „gehobene Bürgerschule", die sich die kleine ehrgeizige Stadt leistete. Das erste Jahr hatte ich auf den Bänken einer Privatschule bei Fräulein Händewerk verbracht. Mit dieser Schule sehnte mich nur der Umstand aus, daß ihr gegenüber das Rathaus der Stadt lag, mit einem schönen, von mir immer andächtig bestaunten Stadtwappen, einem Turm mit frei darin aufgehängter Uhrglocke. Dieses Bauwerk zog mich magisch an. Heute weiß ich, daß damals schon der Architekt in mir sich regte. Denn ich habe später festgestellt, daß dieses Rathaus zwar erst nach einem Brande im Jahre 1872 neu erbaut ist, aber in einem Stil, der noch ganz der Schinkelschen Schule folgt. Es ist ein schöner, fein proportionierter Bau, von dem ich den Erbauer nicht feststellen konnte, der aber die ganze Liebe meines architektonisch begeisterten Herzens hat. Daß ein Kind schon sehr früh einen ausgesprochenen Sinn für Bauten und bildende Kunst und Stil haben kann, beweist auch die Tatsache, daß ich, als mein Großvater die schadhafte Haustür an der Straßenfront erneuern lassen mußte und der Tischler eine neue Tür in Pseudo-Frührenaissanceformen mit einem Bronzetürdrücker, gleichfalls in „Renaissance", einsetzte, mir diese modischen „Neuheiten" sehr mißfielen und ich um die Beseitigung der alten Tür aus der Zeit um 1800 im Herzen lange Zeit getrauert habe. Lange Zeit wollte mir selbst das schönste dick gestrichene Schmalz- oder Butterbrot, das ich sonst auf der Schwelle hockend, den Rücken an die Tür gelehnt, so gerne aß, nicht recht schmecken — Trauer im Herzen. Ich wußte natürlich damals noch nichts von Rokoko, Klassizismus, echter und Pseudorenaissance. Aber meine Sinne unterschieden doch schon scharf, wenn auch völlig unbewußt: gewachsen von gekünstelt, echt von unecht, natürlich von äußerlich gewollt! Ich war sechs Jahre alt! Das mögen sich alle Erzieher gesagt sein lassen, die da glauben, der Sinn für Kunst setze „erst später" ein. Er ist bei jedem Kind von früh auf da und wird meist nur durch die unkünstlerisch empfindende oder künstlerisch gleichgültige Umgebung leider abgestumpft. Kunst ist ein ganz elementares Urgefühl!

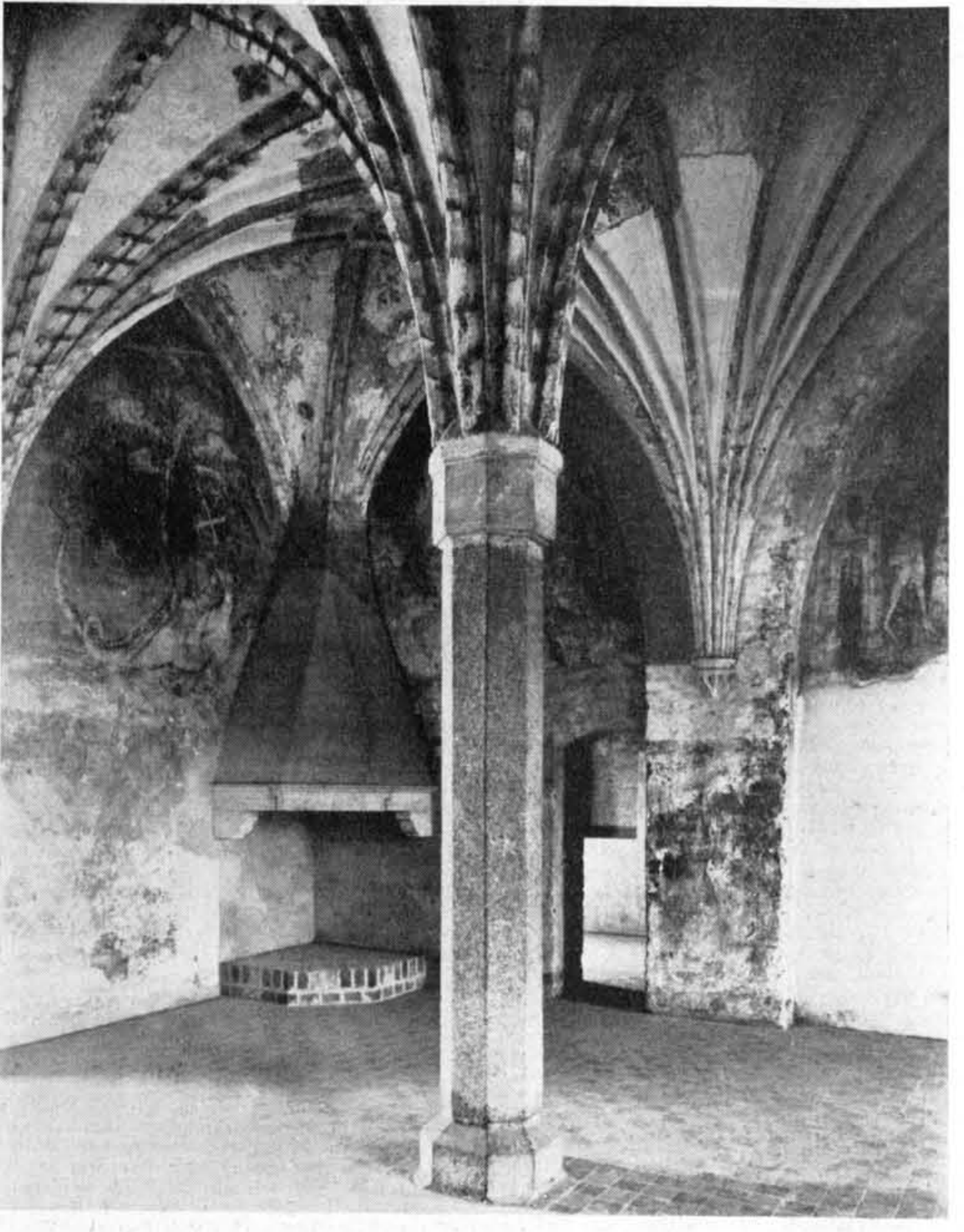


Foto Marburg

Burg Lochstädt

Die Wandmalereien in dem kleinen Komturremter, der Burg von Lochstädt, die uns diese Aufnahme zeigt, stammen aus dem Jahr 1390.

Rosittener Silbermöwe auf Norderney

Ein ungewöhnlich hohes Alter hat eine Silbermöwe, die der Wattführer Hinnerk Claussen in diesen Tagen am Südstrand der Insel Norderney fand. Die Möwe trug einen Ring mit der Aufschrift „Vogelwarte Rossitten". Diese Vogelwarte hat ihre Arbeit in Rossitten schon vor mehr als zehn Jahren eingestellt.

Suchanzeigen

Suche ehem. Angestellte der ostpr. Viehverwertung (OZG), Königsberg Pr., General-Litzmann-Str. Nachr. erb. Frau Anker, Heubühl, Post Polsdorf (Mittelfr.).

Assmann, Walter, geb. 24. 12. 1910 in Krausendorf-Rastenburg, Ostpreußen, **Kreis- u. Stadtsparkassendirektor Schütz** aus Rastenburg wird wegen einer dringenden Sache gesucht. **Frau Auguste Grudnick,** geb. Marks, aus Königsberg Pr., **Direktor Klein** von d. Bank d. Ostpreußischen Landschaft Rastenburg. Ausk. üb. die Personen erb. Frau Wilhelmine Assmann, Arnsberg, Westf., Lasmeke 6.

Treuburger und Sensburger! Wer kann Ausk. geben üb. **Boersch, Hans-Jürgen,** geb. 2. 9. 1928 in Jesken bei Treuburg, wohnh. gewesen in Reinkental b. Treuburg. Am 25. 2. 1945 von den Russen aus Sorquitten, Kreis Sensburg, verschleppt. Unkosten werd. erstattet. Nachr. erb. Frau Boersch, z. Z. bei Schrubba, Mainz, Schubertstraße 2.

Franz, August, geb. am 22. Juni 1870 in Neukirch, Kr. Elchniederung, Ostpr., **Franz, Maria,** geb. 5. 10. 1859 in Petricken, Kr. Labiau, Ostpr., früh. Bruchhof, Kr. Tilsit-Ragnit. Meine Eltern waren zul. (1945) in Regitten, Kreis Braunsberg, in einer Schule untergebracht, seitdem habe ich keine Nachr. von ihnen. Nachr. erb. Frau Helene Wedler, Hamburg 43, Dulsberg-Süd 4.

Freymann, Gustav, geb. 22. 2. 1892, aus Königsberg Pr.-Speichersdorf, Ziegenweg 52, wurde im März 45 auf der Flucht von Danzig aus verschleppt. Wer kann üb. seinen Verbleib Nachr. geben an Frau M. Freymann, (22a) Remscheid, Adolfstraße 8?

Holzlöhner, Walter Gustav Adolf, geb. 3. 11. 1912 in Marienburg, Reichsbahninspektor, wohnh. Königsberg Pr., wurde während seines Fluchtaufenthaltes in Danzig am 17. 3. 1945 zu einer in Danzig - Langfuhr stationierten Einheit der „Feldherrnhalle" eingezogen. Wer mit ihm dort oder später zusammen? Ausk. erb. Frau Anna-Marie Holzlöhner, Bonn, Wiesenweg 29a.

Gesucht wird die Firma **Huse & Söhne,** früher Königsberg Pr., Paradeplatz 12. Ausk. erb. Gustav Simon, (23) Bremerhaven, Bürger 71 V.

Wer kann Ausk. geben über den Verbleib von: Frl. **Charlotte Jakobeit,** geb. 25. 6. 1900? Sie ist im Febr. 1945 mit ihren Eltern in Pillau geseh. worden, mit denen sie nach Rauschen-Düne, Wiechertstraße, zurückgekehrt sein soll. Nachricht erb. Frau Helene Krauskopf, Semmenstedt über Börssum, Kreis Wolfenbüttel.

Wer kann Ausk. geben üb. Aufenthalt od. Verbleib von Frau **Elly Karp,** Alter etwa 55 J., zul. wohnh. gewesen in Königsberg Pr., Kalthof. Zuschr. erb. u. Nr. 34 813 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Gesucht werden Frau **Kassputties, Berta,** geb. Ilgauds, früher aus Memel, Grünestr., sowie **Ilgauds, Hans,** früher aus Memel, Moltkestr. Nachr. erb. Frida Kessing, Wesselburen, Holstein, Bergstr. 1.

Litauenheimkehrer! Wer kam am 10. 5. 1951 mit Sameltransport „Kaunas" nach Deutschland und traf am 14. 5. 1951 um 17 Uhr im Lager Wolfen b. Bitterfeld mit einer **Edith Lange** ein? Im Auftrage der GPU waren ihr zwei Kinder (ein Junge 8 J., ein Mädchen 10 J.) anvertraut. Am 6., 7. od. 8. Juni 1951 kam Edith Lange (damals 15jährig) m. beiden Kindern i. ein Kinder- od. Mädchenheim. Wer kam mit ihr von dort weg u. wohin? Nachr. erb. gegen Unkostenerstattg. Herta Bartel, Bad Pyrmont, Humboldtstr. 14.

Helfer in Steuersachen **Georg und Gerhard Lucas,** wohnh. gew. in Königsberg Pr., Wallstr. Herr Lucas war Steuerberater meines Onkels Gustav Böhm, Kraam. Nachr. erb. Ursula Kurschat, Mülheim (Ruhr), Buggenbeck 11.

Link, Ottilie
geb. Friedrich, geb. 10. 2. 1903 in Faulen, Kr. Osterode, letzte Wohnung Schwedrich üb. Hohenstein, Kr. Osterode. Nachr. erb. Berta Friedrich, Rittmarshausen üb. Göttingen (20b).

Lisbeth Johanna Marklowski, geb. Balasus, geb. am 12. 2. 1920 in Königsberg Pr., zul. wohnh. in Königsberg, Prappelner Str. 31. Sie ist seit Anfang 1945 vermißt. Wer weiß etwas üb. den Verbleib meiner Frau? Nachr. erb. Paul Marklowski, Bottrop, Westfalen, Paßstr. 86 II.

Wer kann Auskunft geben üb. Frl. **Anna Matern,** Konrektorin, zul. wohnh. Lötzen, Ostpr., Gymnasialstr. 3. Es werden gebeten sich zu melden: **Frau Daudert** aus Rastenburg u. **Frau Wilhelm,** die 1945 mit ihr in Sibirien zusammen waren. Nachr. erb. Frau Poltz, bei Bork, Mölln, Kr. Lauenburg, Glaube-u.-Tat-Siedlung.

Wer kann Ausk. geb. üb. den Verbl. von **Herbert Marzoch,** geb. am 20. 11. 22 in Lippau, Kreis Neidenburg (Ostpr.)? Er war zul. Zugführer in 2. Kp. Volkssturm in Grabnick bei Lyck (Ostpr.) und mit Lehrer Haasse und Buchkontrolleur Rolle, beide aus Neidenburg (Ostpr.) zusammen. Nachricht erb. Martini, Bad Schwartau, Lübecker Straße 45.

Wer kann Ausk. geben üb. Fleischermeister **Emil Migge,** Wehrkirchen, Kr. Goldap? Er wurde vom Flüchtlingswagen in Pommern Kr. Lauenburg, auf dem Wege nach Lanz von Russen mitgenommen (am 10. März 1945). Nachr. erb. Elise Migge, z. Z. bei Ludt, Oberhausen, Osterfeld, Vestisdiestr. 3.

Wer kann Ausk. geben über **Paul Okunek,** Rosenhaide b. Lyck, **Paul Schwekutsch,** Kölmerfelde b. Gehlenburg, Ostpr. **A. Braun,** Königsberg-Quednau. Meine Frau sucht **Herta Plikat,** verw. Rhode, geb. Hermann, aus Königsberg Pr., Boyenstr. 18? Nachr erb. ihr ehem. Kriegskamerad Helmut Wenger, Ahrensbök, Bez. Kiel, Triftstraße.

Frl. Lisa Olschinski, etwa 35—36 J., früher wohnh. in der Nähe von Karlshof-Rastenburg. Sie war ehem. Rote-Kreuz-Schwester und ist nun Hebamme. Bis Jan. 1945 in Tapiau, Landesfrauenklinik. Ihre Angehörigen sollen jetzt in Schleswig-Holstein wohnen. Auskunft erb. Frau Dr. med. Elisabeth Füngling, Köln-Rath, Fokkerweg 3.

Wer kennt meinen Sohn **Pätsch, Franz,** geb. am 26. 6. 1897 in Pillau, Ostpr.? Er wohnte in Medenau, Kr. Samland, Ostpr., war Eisenbahner. Nachr. erb. Frau Maria Pätsch, Schwanewede, Heidesiedlung 31, Kr. Osterholz-Scharmbeck (23).

Podzelny, Willy, war Rb.-Beamter u. wurde zum zweitenmal am 6. 3. 1945 zur Wehrmacht nach Danzig-Langfuhr, Husarenkaserne, einberufen. Von der Zeit bin ich ohne Nachr. Nachr. erb. Edeltraut Podzelny, geb. Glembotzki, Bielefeld, Westf., Pries-Allee 43, früh. Johannisburg, Ostpreußen. Brandtstr. 1.

Prange, Alfred, 1945 15 J. alt. 1945 nach dem Zuchthaus Tapiau von den Russen verschleppt. Nachr. erb. Ursula Prange, Berlin-Neukölln, Truseweg 12.

Sattig, Heinz, Monteur, geb. 14. 8. 1919 zu Neumersdorf b. Gumbinnen (Ostpr.), wohnh. zuletzt daselbst, bei Kriegsende Soldat. Vater: Sattig, Heinrich, Sattler in Neumersdorf. Nachr. erb. u. Nr. 35 132 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wer kann Ausk. geben üb. meinen Mann **Karl Quednau,** geb. am 19. 4. 1887? Er war zuletzt als Volkssturmmann im Abschnitt Königsberg-Juditten eingesetzt. Letzt. Wohnort war Königsberg, Roonstr. 12. Wer kann ferner Ausk. geben üb. meinen Sohn **Gerhard Quednau,** geb. am 22. 7. 1927 in Bischofsburg, Kr. Rößel? Seine Anschr. lautete: Schütze Gerhard Quednau, 4. Komp. Pz.-Jäg.-Ers.- u. Ausb.-Abt. 1 in Allenstein. Er soll verwundet worden u. in ein Lazarett in Danzig gekommen sein. Wer war dort mit ihm zusammen u. kann mir üb. seinen Verbleib Ausk. geben? Ausk. erb. Frau Wilhelmine Quednau, Brambauer, Westf., Josefstr. 36. Unkosten werden erstattet.

Wer kann Ausk. geben üb. **Fritz Romeike,** geb. 17. 6. 1907? SS-Rottenführer, Veterinär-Ausbild.- u. Ersatzabt. in Vandern b. Zilenzick. Heimatanschr.: Königsberg, Löbenichtsche Langgasse 35. Seit 1945 keine Nachr. Wer war mit ihm zusammen od. weiß etwas? Nachr. an Friedrich Romeike, Uelzen, Gr. Liederner Str. 11a Früher Medenau, Kr. Samland.

Achtung! Wer kann Ausk. geben üb. meinen Mann **Oskar Schubstadt,** geb. 1. 9. 1906, frh. FPNr. 03 634 B? Am 13. Juli 1944 vor Grodno vermißt. Letzte Wohng. Memel, Wallstr. 4. Nachr. erb. Frau Helene Schubstadt, (22a) Walsum, Am Witrahm 21. Geg. Unkostenerstattung.

Eilt! Gesucht werden aus Guttstadt, Kr. Heilsberg, Seeburger Vorstadt, **Fam. Anton Schwark** sowie Frau **Betty Nieswandt** mit Sohn **Alfons.** Beide Familien wohnten 1945/46 in Schönwiese b. Guttstadt. **Frau Luzia Käsling,** geb. Grotzka, **Frau Lene Hirschberg,** geb. Grotzka, beide zuletzt wohnh. 1945—1947 in Noßberg, Kr. Heilsberg. Zuschr. erb. an Hermann Koch, (21b) Holzwickede, Mühlenstr. 3.

Studiendirektor **Tonn (Tonas), Ludwig,** aus Pogegen, Memelgebiet, umgesiedelt Vöcklabruck (Tirol), zul. Württ. Nachricht erb. Herlit, Berlin-Lichterfelde-West, Marthastraße 3.

Achtung! Wer kann Ausk. geben üb. das Schicksal meiner zwei Geschwister, **Karl Weiß,** geb. am 17. 6. 1915, und **Gerda,** geb. am 21. 5. 1922 in Steindorf, Kr. Labiau, Ostpr.? Bruder soll sich im Jahre 1947/48 im Kreise Uelzen aufgehalten haben. Schwester soll im Herbst 1948 aus der russ. Gefangenschaft entlassen worden sein. Wer Ausk. geben kann, schreibe bitte an Frau Herta Meier, Herford, Westf., Am Ziegelofen 11. Unkosten werden erstattet.

Weitzberg, Martin, geb. etwa 1924, Uscha in SS-Div. Frundsberg, zuletzt in amerik. Gefangenschaft, Vater war Lehrer in Ostpr., Beruf: Schlachtergeselle weitere Angaben fehlen. Nachr. erb. Alfred Peserack, Mölln (Lauenburg), Tilsiter Str. 28.

Unterricht

Kennziffer-Anzeigen!

Bewerbungen, Angebote und sonstige Zuschriften auf Kennzifferanzeigen nur unter Angabe der Kennziffer auf dem geschlossenen Umschlag erbeten. Falls Rücksendung irgendwelcher beigefügten Unterlagen erwünscht, Rückporto bitte beilegen!

Briefe an das Ostpreußenblatt

„Einen halben Bauernhof verloren"

Frau S. aus Hohenstein schreibt: „Mein Mann heiratete in meinen väterlichen Hof ein; mein Mann und ich wurden daraufhin im Grundbuch als Eigentümer eingetragen. Mein Mann ist 1891 geboren, erfüllt also nicht die Voraussetzungen für eine Kriegsschadensrente. Ich bin 1894 geboren, müßte meiner Meinung also eine Kriegsschadensrente erhalten können. Das Ausgleichsamt hat jedoch meinen Antrag zurückgewiesen mit der Begründung, ich sei nicht unmittelbar Geschädigter."

Die Entscheidung ist zu Unrecht ergangen. Sie sind unmittelbar Geschädigter; denn Sie haben — soweit dies ihren Angaben zu entnehmen ist — einen halben Bauernhof verloren. Selbst wenn nach der Hochzeit Ihr Ehemann alleiniger Eigentümer Ihres väterlichen Hofes geworden wäre oder wenn Sie Ihr Miteigentum an dem Hof nicht können glaubhaft machen, würden Sie unserer Auffassung nach unmittelbar Geschädigter sein. Sie wären dann zwar nicht Vermögensgeschädigter (§ 12 Abs. 1 Nr. 1 oder 2), wohl aber Geschädigter durch Verlust der „sonstigen Existenzgrundlage" (§ 12 Abs. 1 Nr. 4). Der Bauernhof war nicht nur die berufliche Existenzgrundlage für Ihren Mann, sondern er war auch Ihre Existenzgrundlage. Ihr Ausgleichsamt hat mutmaßlich jedoch in Ihrem Falle weniger daran Anstoß genommen, daß Sie nicht unmittelbar Geschädigter sind — mit dieser Auffassung wäre es ziemlich unstreitig im Irrtum —, ich vermute vielmehr, daß es in der Bestimmung des § 261 Abs. 1 Nr. 2 einen Hinderungsgrund sah. In dieser Bestimmung heißt es, daß Kriegsschadenrente gewährt wird, wenn dem Geschädigten nach seinen Einkommensverhältnissen die Bestreitung des Lebensunterhalts nicht möglich ist. Ihr Ausgleichsamt ist wahrscheinlich der Ansicht — wie manche andere —, daß die Bestreitung Ihres Lebensunterhalts nicht Ihnen obliegt, sondern Ihrem Ehemann. Auf Grund Artikel 3 Abs. 2 des Grundgesetzes in Verbindung mit Artikel 117 Abs. 1 des Grundgesetzes ist eine solche Auffassung keinesfalls haltbar. Es müßte Ihnen also die Kriegsschadensrente auch in diesem Eventualfall zugebilligt werden.

Bescheinigungen für die „Ostsparerentschädigung"

Herr M. fragt: „Vor meiner Vertreibung hat mir der Pfarrer meiner Gemeinde eine mit Kirchensiegel versehene Bescheinigung über meine Sparbücher ausgefertigt, da wir die Sparbücher bei der Ausweisung nicht mitnehmen durften. Kann ich auf Grund dieser Bescheinigung den Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener erhalten?"

Wir bedauern Ihnen mitteilen zu müssen, daß nach den bisherigen Rechtsvorschriften Sie keine Ostsparerentschädigung erhalten können. Eine Ausgleichsgutschrift im Rahmen des Währungsausgleichsgesetzes für Vertriebene kann nur erfolgen, wenn vorgelegt werden entweder das Sparbuch oder eine entsprechende Bescheinigung von einer Treuhandstelle, die etwa gerettete Konto-Unterlagen der Bank verwaltet, oder eine mit zwei Unterschriften und Stempel versehene Bestätigung des Geldinstituts, die unmittelbar vor der Vertreibung im Hinblick auf die Möglichkeit des Verlustes des Sparbuches erteilt worden ist. Die Bescheinigung des Pfarrers entspricht keiner der drei zugelassenen Beweisunterlagen. Der Gesetzgeber hat jedoch vorgesehen, daß weitere Beweismittel auf Grund einer noch zu erlassenden Rechtsverordnung zugelassen werden können. Es ist nicht ausgeschlossen, daß durch diese Rechtsverordnung derartige Bescheinigungen, wie Sie sie besitzen, zugelassen werden.

Eisernes Sparen

Herr W. schreibt: „Ich besitze ein Eisernes Sparbuch. In ihm ist eine Reihe von Jahren lang keinerlei Zuschrift mehr erfolgt, so daß die letzte Eintragung im Sparbuch keineswegs der Höhe meiner tatsächlichen Einzahlungen entspricht. Welcher Verlustwert wird mir anerkannt?"

Sofern Sie seit der letzten Eintragung im Eisernen Sparbuch ununterbrochen im selben Beschäftigungsverhältnis gestanden haben, wird Ihnen der sich auf den 31. Dezember 1944 ergebende Kontostand anerkannt, auch wenn die Eintragungen im Sparbuch nicht so weit gehen. Es wird unterstellt, daß Sie in den folgenden Jahren jeweils den gleichen Betrag eisern gespart haben, wie dies sich aus den vorhandenen Eintragungen bei den früheren Jahren ergibt.

Ostpreußische Seeleute fragen ...

Liebes Ostpreußenblatt!

Vor Monaten bereits wurde in unserem Heimatblatt darauf hingewiesen, daß für die vielen Neubauten der deutschen Kauffahrteiflotte leider so gut wie nie die schönen und unvergeßlichen Namen unserer ostpreußischen und ostdeutschen Städte, Berge, Flüsse usw. gewählt werden. Damals wurde beispielsweise der Neubau einer sehr bekannten Hamburger Reederei, der ursprünglich „Marienburg" heißen sollte, nach einer westdeutschen Stadt benannt. Inzwischen gibt es eine ganze Burgenklasse der Hapag, wir finden wohl eine „Magdeburg", aber leider keine „Marienburg" oder „Ortelsburg", „Sensburg" und „Treuburg" darunter. Hat hier eigentlich irgendeine unbekannte Dienststelle in diesem Sinne auf die Reedereien eingewirkt?

Niemand vermag einzusehen, warum es zwar in Holland seit vielen Jahren ein stolzes Passagierschiff „Mecklenburg" gab — das zu Ehren des früheren Prinzgemahls und Herzogs Heinrich genannte wurde —, warum aber bei uns Schiffsnamen von urdeutschen Ländern, Provinzen und Städten des Ostens kaum irgendwie angewandt werden. Wir wollen als Seeleute nur hoffen, daß im neuen Bundestag die Abgeordneten, die selbst aus ihrer angestammten Heimat vertrieben wurden, für die nötige Brise in den Amtsstuben sorgen werden. Keine Nation der Erde, die jemals so bitteren Landraub an sich erfuhr, würde ruhen und rasten, bis sie das Gestohlene zurückerhielte. Ein Motorschiff, das etwa den stolzen Namen „Königsberg" führt, kann in der ganzen Welt daran mahnen, daß hier noch ein großes Unrecht wiedergutzumachen ist. Uns Ausgetriebenen aber ist jedes noch so kleine Fahrzeug, das heimatliche Namen trägt, wie ein Gruß von zu Hause.

Wir glauben nicht, daß irgendein deutscher Reeder sich ausschließen würde, wenn es sich die deutsche Kauffahrtei zur Ehrenpflicht machte, mindestens in jeder Reederei einem Schiff die Traditionspflege für eine ostpreußische Stadt zu übertragen. F. B.

Der „alte Krantz" und Otto Lenzing

In Folge 20 würdigte Otto Besch in dem Beitrag „Melodienzauber . . . ." die Verdienste des Königlichen Musikdirektors Albert Krantz um die Militärmusik in Königsberg. In Folge 22 war in dem Aufsatz „Mit Bandonion und Mandoline" die Mitarbeit von Otto Lenzing bei der Pflege ostpreußischer Volksmusik erwähnt. Otto Lenzing war als Chorführer die rechte Hand des „alten Krantz" in der Kapelle des ehemaligen Infanterie-Regiments 43, die den Paukenhund mit sich führte (vergleiche das Bild in unserer Folge 24). Wir erhielten zu diesen Beiträgen eine Mitteilung: „Albert Krantz starb in Königsberg während des Krieges. Der fast achtzig Jahre alte Otto Lenzing lebt heute in Gelsenkirchen-Horst. Noch heute erklingen, leider viel zu selten, die Märsche ‚Gruß an Karlsruhe' von Albert Krantz und ‚Geburtstagsmarsch' von Otto Lenzing."

Wir hören Rundfunk

NWDR Mittelwelle. Montag, 12. Oktober, Schulfunk, 9.30. Der Phantast: E. T. A. Hoffmann. — Sonnabend, 17. Oktober (Berliner Eigenprogramm), 15.30 Uhr. Für Heimatvertriebene und Flüchtlinge: „Aus der sowjetischen Besatzungszone."

NWDR UKW-Nord. Sonntag, 11. Oktober, 15.00. Vom deutschen Osten: Schwerin. — Freitag, 16. Oktober, 10.30. Klang der Heimat, u. a. Kurische Suite" von Otto Besch.

NWDR UKW-West. Dienstag, 13. Oktober, 17.55. Eichendorff-Suite; Musik: Marc Lothar. Uebertragung vom Hessischen Rundfunk, Leitung Erich Börschel. — Donnerstag, 15. Oktober, Schulfunk, 10.30. Unter Freunden; u. a. „Preis der Freundschaft" von Simon Dach.

Radio Bremen. Freitag, 16. Oktober, Schulfunk, 14.00. Der Kinder-Suchdienst des Roten Kreuzes, anschließend: „An der Oder" (Wiederholung Sonnabend, 17. Oktober, 9.05.)

RIAS. Montag, 12. Oktober, 21.30. Volkslieder und Tänze aus Pommern. — Freitag, 16. Oktober, 20.01. Abendmusik; u. a. Prinz Louis Ferdinand: Rondo für Klavier und Orchester B-dur.

Süddeutscher Rundfunk. Montag, 12. Oktober, UKW. 18.30. Innerhalb der Sendereihe von Land und Leuten: Ein Schwabenzug nach Polen (gemeint sind aber Westpreußen und das Netzeland, denn es wird geschildert, wie Friedrich der Große für diese Gebiete Siedler ins Land zog. Etwa 1200 schwäbische Familien folgten dem Ruf). — Sonntag, 18. Oktober, UKW. 16.40. Aus Ost und West: Berichte aus der alten und neuen Heimat, die das zweite Programm im Winterhalbjahr alle vier Wochen einmal ausstrahlen wird, und die alle angehen. In Sendungen von jeweils zwanzig Minuten wird in dieser neuen Reihe zur Sprache kommen, was für die Vertriebenen wichtig ist und für die alteingesessene Bevölkerung aufklärend wirkt.

Hessischer Rundfunk. Montag, 12. Oktober, 17.00. Grüße aus der alten Heimat. Lieder und Plaudereien aus Ostpreußen und anderen ostdeutschen Landen. (Uebertragung einer Heimatstunde mit dem Ostdeutschen Heimatchor in Bad Wildungen.) — Dienstag, 13. Oktober, UKW, 18.45. Else darf bleiben; ein Flüchtlingsschicksal unserer Zeit.

Bayrischer Rundfunk. Sonntag, 11. Oktober. UKW, 14.40. Ostdeutsche Speisekarte; eine heitere Sendung über das Essen und Trinken. Manuskript: Gerhard Kühn-Norden. — Montag, 12. Oktober, Schulfunk, 9.20. Duisburg, Welthafen im Ruhrgebiet. (Duisburg ist die Patenstadt Königsberg.) — Dienstag, 13. Oktober, 15.00. Die Eingliederung der Vertriebenen in Bayern (IV): Oberpfalz.

Von Braunsberg bis Rößel dreißig Stunden

Den Zopf im Nacken und den Postsack an den Sattel geschnallt, so trabte der Postillon vor zweihundert Jahren durchs Ermland. Zweimal in der Woche, jeden Montag und Donnerstag um ein Uhr mittags, ritt er von Braunsberg ab. Um sechs Uhr nachmittags war die Post in Mehlsack und drei Stunden später in Wormditt. Hier war eine Verteilungsstelle; eine Route führte nach Heilsberg, Seeburg, Bischofstein und Rößel, wo der Reiter um sechs Uhr nachmittags eintraf. Die andere Strecke lief über Guttstadt nach Allenstein. Die Postillone und Pferde wechselten unterwegs.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil; Eitel Kaper. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52 Postscheckkonto L. O. e. V. Hamburg 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint wöchentlich. Bezugspreis 91 Pf. und 9 Pf. Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfr., Norderstraße 29/31. Ruf Leer 3041.

Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Anzeigenabteilung, Hamburg 24, Wallstraße 29. Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 90 700.

Auflage über 100 000.

Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.



Amtliche Bekanntmachungen

Aufgebot zwecks Todeserklärung

der Frau **Charlotte Kusch,** geb. Statthaus, aus Nickelsdorf, Kr. Wehlau, Ostpr., geb. am 30. 11. 1895.
Nachricht bis zum 9. Dezember 1953, 12 Uhr, an **Amtsgericht Zeven** zu 2 II 140/53.

Aufgebot zwecks Todeserklärung

des Volkssturmmannes **Michel Kunellis** aus Wiesenheide, Kr. Heydekrug, Ostpr., geb. am 26. 10. 1888.
Nachricht an **Amtsgericht Zeven** bis zum 9. Dezember 1953, 12 Uhr, zu 2 II 207/53.

Aufgebot

Es sind seit Ende 1945 verschollen und sollen für tot erklärt werden:
1. **Sackel, Emil,** geb. 21. 1. 1881 in Pietzacken, Kr. Lötzen, Landwirt,
2. **Sackel, Elma Marie,** geb. Kossak, geb. 16. 8. 1879 in Nordenburg, Kr. Gerdauen, Landwirtsehefrau

beide zul. wohnh. in Wissowatten.
Antragstellerin: Fr Letitzia Sackel, München, Steinstraße 57.
Die Verschollenen werden aufgefordert, sich spätestens bis 1. März 1954 im Zimmer 198/III des Amtsgericht München, Mariahilfplatz 17a, zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden können. Ferner ergeht die Aufforderung an alle, die Auskunft über die Verschollenen geben können, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

Amtsgericht München

Amtsgericht Lingen/Ems, den 3. September 1953
Geschäftsnummer: 5 II 131/53

Aufgebot

Die Irmgard Wegener in Salzbergen, Rheiner Straße 7, hat beantragt, ihren Vater, den verschollenen Invaliden **Paul Wegener,** geb. am 18. 6. 1872, Königsberg, zuletzt wohnhaft in Quartschen, Kr. Königsberg, für tot zu erklären.
Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 1. November 1953 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 48, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann.
An alle, die Auskunft über Leben und Tod des Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

Amtsgericht Lingen/Ems, den 21. September 1953
Geschäftsnummer: 5 II 128/53

Aufgebot

Die Ehefrau Marta Lorenscheit, geb. Reichert, in Nordlohne Nr. 342, Kr. Lingen, hat beantragt, ihren Ehemann, den verschollenen Waldarbeiter u. Haumeister **Ewald Lorenscheit,** geb. am 27. 5. 1912 in Grußhausen, zuletzt Obergefr. in der Einh. FPNr. 24 858, zuletzt wohnhaft in Schneckenwalde, Ostpr., für tot zu erklären.
Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 25. 11. 1953 bei dem hiesigen Gericht, Zimmer Nr. 48, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann.
An alle, die Auskunft über Leben und Tod des Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.

Durch Gerichtsbeschluß ist der Tod und der Zeitpunkt des Todes der nachstehend bezeichneten Personen festgestellt worden:
Die mit Buchstaben bezeichneten Angaben bedeuten: a) Anschrift am letzten bekannten Wohnsitz, b) letzte bekannte Truppenanschrift, c) zuständiges Amtsgericht und dessen Aktenzeichen, d) Tag des Beschlusses, e) Zeitpunkt des Todes.
1. **Bunkus, Julius,** 14. 10. 1877 Groß-Jägersdorf, Ostpr., Maurer, a) Ostseebad Cranz, Ostpr., Adolphshöhe (später Talstraße 24), b) —, c) Walsrode 1 II 52/53, d) 19. 9. 1953, e) 31. 1. 1947, 24 Uhr.
2. **Butz, Julius,** 24. 1. 1896 Danzig-Ohra, Abdecker, a) Danzig-Ohra, Korinthengasse 14, b) —, c) Walsrode 1 II 47/53, d) 12. 9. 1953, e) 30. 6. 1945, 24 Uhr.

Amtsgericht Walsrode, 26. 9. 1953

II 50—51/53

Aufgebot

Der Tischlermeister Walter Piontek, Neuhaus, Kr. Paderborn, Residenzstraße Nr. 2, hat beantragt, seine Eltern
1. Arbeiter **Friedrich Piontek,** geb. 31. 10. 1885 in Dobrawolla, Kreis Lyck,
2. **Ernstine Piontek,** geb. Hömke, geb. 11. 8. 1885 im Kreis Samland, Ort unbekannt,

beide zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Bülowstraße 34, für tot zu erklären.
Die Verschollenen werden aufgefordert, sich bis zum
10. Dezember 1953
bei dem unterzeichneten Gericht zu melden,, widrigenfalls sie für tot erklärt werden können.
Alle, die Auskunft über die Verschollenen geben können, werden aufgefordert, dem Gericht bis zu dem bezeichneten Zeitpunkt Anzeige zu machen.
Paderborn, den 23. September 1953 **Das Amtsgericht**

Das Amtsgericht Soltau, den 10. September 1953
II 41/53

Beschluß

Der Flugzeugmaler — Gefreiter — **Walter Hermann Funk,** geb. am 3. Juni 1912 in Kl.-Nuhr, Kr. Wehlau (Ostpr.), zuletzt wohnhaft gewesen in Heiligenbeil, Legion-Condor-Weg 19, gilt als verschollen und ist für tot erklärt.

4 II 13. 14/53

Beschluß

Die Eheleute Bauer **Wilhelm Jonischkies,** geb. am 20. 3. 1888 in Pageldienen, und **Madle Jonischkies,** geb. Labrenz, geb. am 10. 11. 1890 in Sakuten, beide zuletzt in Maischlauken, Kr. Heydekrug, wohnhaft gewesen, werden für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wird das Ende des Jahres 1945 festgestellt.
Gerichtskosten werden nicht erhoben. Die notwendigen außergerichtlichen Kosten fallen dem Nachlaß zur Last.
16. September 1953

Das Amtsgericht Hamburg-Bergedorf, Abt. 4

Das Amtsgericht Soltau, den 19. September 1953
II 14 u. 15/53

Beschluß

Die nachstehend aufgeführten Personen gelten als verschollen und sind für tot erklärt:
1. der Angestellte beim Landeshaus Königsberg Pr., **Otto Paun,** geb. am 4. 6. 1898 in Altenberg, Kr. Samland, Ostpr., zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg Pr., Rippenstr. 4, Notwohnung Gebauhrstraße 6,
2. die Ehefrau **Johanna Paun,** verwitwete Krossa, geb. Neumann, geb. am 20. 8. 1887 in Stolzenfeld bei Schippenbeil, Kr. Bartenstein, Ostpr., zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg Pr., Rippenstraße 4, Notwohnung Gebauhrstraße 6.

Das Amtsgericht Soltau, den 10. September 1953
II 42/53

Beschluß

Der Rentner **Eduard Friedrich Wilhelm Bark,** geb. am 2. 1. 1871 in Neu-Dollstädt, Kr. Pr.-Holland, zuletzt wohnhaft gewesen in Neu-Dollstädt, Kr. Pr.-Holland (Ostpr.), gilt als Verschollener und ist für tot erklärt.

Stellenangebote

Leistungsfähige Wäschefabrik sucht
Vertreter(in)
f. d. Verkauf von Kleiderstoffen, Leib- u. Haushaltwäsche an Private. Schöne Kollektion kostenlos. Guter sofort. **Barverdienst.** Bewerb. an Wäschefabrik 50 L Stolberg (Rheinland), Postfach.

Nebenverdienst für Pensionäre, Rentner und Flüchtlinge durch Uebern. unserer Platz-Vertretung f. amerik. Feinkostartikel. Branche-Kenntn. nicht erforderl. Herbert Zunder KG., Hamburg-Wilhelmsburg, Industriestr. 125—131.

Bezieherwerber gegen gute Bezahlung nebenberufl. von Lastenausgleichszeitschrift gesucht. Angeb. u. 2059/G a. Werbebüro Schmidt, Bayreuth 303.

Suche für mein Vieh- und Pferdegeschäft im Bez. Braunschweig einen **jg. Mann** aus achtbarer Familie, nicht unter 20 J., zu meiner Unterstützung, mit Fam.-Anschl., Gehalt nach Uebereinkunft. Angeb. erb. u. Nr. 35 088 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Nach erfolgter Betriebserweiterung stelle ich nochmals mehrere tüchtige, ostvertriebene
Polsterergehilfen
led., bei gutem Lohn in Dauerstellung ein. Kost und Logis kann beschafft werden. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften an Polstermöbel-Werkstätten
Friedrich Lissek, Stemshorn
Kr. Grafsch. Diepholz, Bez. Bremen.

Suche zum 1. Nov. od. später gebildeten, erfahrenen **Landwirt,** der sämtl. prakt. Arbeiten mitverrichtet, bei voll. Fam.-Anschl. zu meiner Unterstützung auf Hof von 45 ha. - Raum Osnabrück -. Angeb. m. Gehaltsanspr., Lebenslauf u. Lichtbild erb. u. Nr. 35 003 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilung, Hamburg 24.

Maschinensetzer
f. Zeitungsdruckerei im Raum Niedersachsen sofort gesucht. Wohnmöglichkeit kann beschafft werden, bzw. ist Gelegenheit z. Bau eines Eigenheims gegeben. Bewerb. mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Referenzen erb. u. Nr. 35 159 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24

Guter, lieber, ehrl. Junge im Alter von 15—17 J., der mit Lust und Liebe in der Landwirtschaft arbeiten will u. der Familie anhängl. ist, findet liebevolle Aufnahme bei einer guten Familie u. kann sich hier in allen landwirtschaftl. Arbeiten gut anlernen. Zum 1. od. 15. Nov. Meld. erb. u. Nr. 34 972 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Hausgehilfin mit Kochkenntn. und Erfahrung, im Haush. gesucht. Dr. Schmehl, Fürstenau, Kr. Höxter (Weser), Haus Meinte, Telef. Fürstenau 40.

Suche zum 1. 11. für Bauernhaush. **(200 Mg.) weibl. Hilfskraft,** jüng. od. ält. Mädchen, auch alleinsteh. Frau. Fam.-Anschl., gutes Gehalt u. Freizeit wird gewährt. Meld. erb. Frau Alma Höcker, Patthorst 20 üb. Steinhagen, Kreis Halle, Westf.

Suche schulentlassenes **Mädchen** f. kl. Haush. mit zwei Kindern geg. gute Bezahlg. Margret Hokamp, (21a) Schötmar (Lippe), Kirchweg Nr. 11.

Ges. zuverl., erfahrene **Hilfe** zur Pflege kl. Haush. f. zwei Damen. Bewerb. erb. E. S. postl. Lichtenberg (Odenw.) üb. Darmstadt 2.

Zuverlässige, selbst. arbeitende
Hausgehilfin
für meinen kleinen Villenhaushalt am Stadtrand gesucht. Angenehme Bedingungen. Bewerb. mit Lebenslauf an
Thea Vowinckel, Langenberg (Rhld.), Bismarckstraße 5.

Ostpr. Familie sucht ab sofort für Geschäftshaush. saubere, ehrliche **Hausgehilfin,** die auch Gäste bedienen kann, nicht unter 18 J. Bewerbung erb. Oskar Dittrich, Eschershausen, Kr. Holzminden, Hotel Sander.

Stütze, auch mit Kind, mit guten Kochkenntnissen für Landhaush. gesucht. Zuschr. erb. Gisela Hilgendorf, Fiehm (Ostholstein), üb. Lütjenburg.

Alleinstehende Frau, nicht unt. 35, ev., als Stütze der Hausfrau, findet Einliegerwohnung in Neubau-Eigenheim — leer oder eingerichtet — geg. vertrauensvolle Unterstützung der wirtschaftlich eingestellten Hausfrau eines 4-Pers.-Haush. in Düsseldorf-Benrath. Bewerb. m. Gehaltsanspr. erb. u. Nr. 35 135 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Selbst. arbeitende **Wirtschafterin** (kath.) sofort für Gutshaushalt (Ostwestf.) gesucht, evtl. Dauerstellung. Angeb. erb. u. Nr. 35 134 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilung, Hamburg 24.

Perfekte, zuverl. und ehrl. **Hausangestellte** f. gepfl. Etagenhaushalt gesucht. Angeb. mit kurzem Lebenslauf u. Referenzen erb. an Frau Else Schickert, Frankfurt a. Main, Friedrichstr. 22.

Ostpr. Schlachterei in Hamburg sucht ab sof. weibl. Lehrling. Bewerb. erb. u. Nr. 35 177 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Nebenverdienst bis DM 300,- mtl. Röstkaffee ab 7.78 u. 150 Angebote. Kehrwieder Import, Hambg. 1/OP

Wirtschafterin, erfahrene, ges. für Schloßhaush. ohne Landwirtsch., Personal vorh. Bewerb. erb. v. Brenken, Wewer bei Paderborn.

Wir suchen für unsere kl. Privatklinik eine **Wirtschafterin** u. eine **Küchenhilfe,** die hier in unserem kl. Kreis und bei der dankbaren Arbeit ein Zuhause finden können. Bewerb. erb. an die Pirmasenser Privat-Klinik.

Mädchen
für Küche und Haushalt ohne Kochkenntnisse bei bester Bezahlung und
Serviererin
für Konditorei und Café gesucht. Bewerbungen an die Konditorei der Bahnhofgaststätte Wetzlar/L.

Früh. ostpr. Landfrau sucht f. gepfl. kl. Gast- u. Pensionshaus in ländl. Luftkurort
perf. Köchin od. Stütze
Absolute Vertrauensstellung! Ang. m. Gehaltsanspr. an Frau Spickschen, Dannenfels Rheinpfalz

Schweden
Tüchtiges, mit allen Hausarbeiten inkl. Kochen vertrautes
Mädchen
nicht unter 20 J., aus gutem Hause, gerne ostpr. Flüchtling, erhält selbst. Platz in gepflegtem Landhaush., Hausfrau Lehrerin. Anfangsgehalt 120,— Kr. Freie Reise ab dän. Grenze bei 1 Jahr Anstellung. Bewerb. m. Zeugnissen u. Foto erb. u. Nr. 35 002 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hambg. 24

Die große Heimkehr

Der letzte große Heimkehrertransport aus der Sowjetunion traf im Mai 1950 ein; es waren 2004 Kriegsgefangene. Dann gab es eine lange Pause, und nur im April 1951 wurden noch einmal 103 Heimkehrer gezählt. Dann war nichts mehr zu hören von irgendwelchen Freilassungen.

Vor einigen Wochen gab dann die Grotewohl-Regierung bekannt, die Sowjet-Regierung habe ihr die Entlassung „fast aller noch in der



Otto Berger

Lehrer aus Alt-Ukta, Kreis Sensburg, hat seine Frau und seine beiden Kinder vor zehn Jahren zum letzten Male gesehen. Noch am 18. September befand er sich am Ural.

Sowjetunion zurückgehaltenen deutschen Kriegsgefangenen" zugesichert. Insgesamt würde die Sowjetunion, so besagte diese Mitteilung, 12 750 ehemalige Wehrmachtsangehörige entlassen, die von Militärgerichten zu hohen Zwangsarbeitsstrafen verurteilt worden waren. Nach einer Erklärung der sowjetrussischen Nachrichtenagentur Tass vom 4. Mai 1950, die vor kurzem im gleichen Wortlaut wiederholt wurde, sollen 9717 Deutsche als Kriegsverbrecher verurteilt worden sein, außerdem sollen 3815 Gefangene zurückgehalten werden, weil die sowjetischen Behörden feststellen wollen, ob diese Menschen Kriegsverbrechen begangen haben oder nicht. Insgesamt sollen sich also in der Sowjetunion 13 532 „Kriegsverbrecher" oder eines Kriegsverbrechens verdächtige Deutsche befinden.



Das Antlitz der Heimkehrer

Viele Jahre haben sie auf diesen Tag gewartet, auf den Tag der Freiheit und der Heimkehr. Sie haben diese Jahre nur ertragen durch die Kraft der Hoffnung; sie haben gelebt, um zu hoffen und zu warten. Und nun? Sie schauen uns an. Ihre Gesichter sind nicht helle, gelöste Freude. Was sie erlebten, kann nicht in einer Stunde von ihnen genommen werden. Die Spur einer unendlichen Zeit des Erduldens hat sich in ihr Antlitz gegraben, und nur die Liebe, die ihnen nun überall entgegenschlägt, wird sie nach und nach mildern können.

Bisher 4500 Heimkehrer

Am 26. September nun traf der erste Transport von Heimkehrern bei Herleshausen an der Grenze zwischen der Sowjetzone und der Bundesrepublik und kurz darauf im Heimkehrerlager Friedland bei Göttingen ein; weitere folgten bald darauf. Der letzte Transport, der am Montag dieser Woche im sowjetzonalen Entlassungslager Fürstenwalde eintraf, umfaßte etwa tausend ehemalige Kriegsgefangene, von denen achthundert nach Eisenach, der „Umkleidestation" der Sowjetzone und von dort zur Zonengrenze weitergeleitet werden. Diese Heimkehrer kommen aus einem Sammellager in Stalingrad. Die Gesamtzahl der nach dem 26. September aus der Sowjetunion zurückgekehrten ehemaligen Gefangenen erhöht sich mit dem neuen Transport auf etwa 4500.

Die schwerste Zeit

Der Heimkehrer Dr. Strathmann aus Stuttgart erzählt:

„Wir kommen alle aus dem Lager-Verwaltungsbezirk 6101, der aus drei Lagern bestand. Die Lager befanden sich in der Nähe von Woroschilowgrad im Don-Becken. Am 13. Juni begannen die Russen plötzlich mit einer Aussonderung von 200 Mann in unserem Lager Gunderowka. Einige Tage später wurden ebenfalls je 200 Kameraden aus den Lagern Maximowka und Krasnopol geholt. Wir wurden alle in dem Lager Krasnopol zusammengezogen, bekamen neue Kleidung, und der übliche Entlassungsrummel begann. Am 19. Juni erklärten uns die Russen, wir seien auf Grund der Mai-Verordnungen, der großen Amnestie in der Sowjetunion, ebenfalls ‚begnadigt' worden. Wir seien frei und würden nach Hause geschickt.

Was nun kam, wird von allen jetzt Heimgekehrten als die schwerste Zeit ihrer Gefangenschaft geschildert. „Zwei Tage, nachdem uns diese Eröffnung gemacht wurde, sagte man uns, die Abreise müsse noch einen Tag hinausgeschoben werden. Am nächsten Tag hieß es, ihr müßt euch noch zweite Tage gedulden. Die Aufregung und Nervosität, die im Lager herrschte, war unvorstellbar. Wir warteten von Tag zu Tag. Eines Morgens befahl dann der Russe mit einer Brutalität, die ohne Beispiel sein dürfte: ‚Geht wieder an die Arbeit!' Der Traum unserer Entlassung schien ausgeträumt."

Was war der Grund für diese Vorgänge? Wenn es überhaupt einen klärbaren Grund gab, sagen die Heimkehrer, so müssen die Volkserhebung vom 17. Juni und der Sturz Berijas die Entlassung verzögert haben.

Aber dann wurde aus dem Traum doch noch Wahrheit. „Am 19. September um 9 Uhr — ich werde diesen Tag nie vergessen — marschierten wir aus dem Lager Krasnopol. Die Fahrt ging rasch vonstatten, wir durften in Rußland und auch in Polen immer eine Waggontür offenlassen. Es waren Pritschen in den Wagen und Strohsäcke."

„Ist das der Papst?"

Pfarrer Eurskens schilderte in einem Gespräch mit einem UP-Korrespondenten, wie er von einem sowjetischen Militärgericht verurteilt wurde. „Am 27. Dezember 1943 wurden wir, eine Gruppe von 32 Mann, unter schwerer Bewachung in eine Schule nach Borowitschi, etwa in der Mitte zwischen Moskau und Leningrad, gebracht und einzeln von zwei schwerbewaffneten Rotarmisten in ein Zimmer geführt, wo das Militärtribunal tagte. Hinter zwei einfachen Tischen saßen ein Sowjetmajor, zwei Leutnants, ein Dolmetscher und ein Stenograph.

Der Major las mir aus einer ‚Anklageschrift' vor, daß ich ‚die Soldaten der angreifenden Faschisten mit meinen religiösen Diensten gestärkt' hätte. Ich mußte trotz der für mich fatalen Situation laut lachen. Dann fragte er mich: ‚Wer ist Ihr Vorgesetzter?', und als ich antwortete: ‚Der Bischof von Aachen', fragte er: ‚und wer ist der Vorgesetzte des Bischofs?' Ich sagte ihm: ‚Der Heilige Vater'. Darauf der Sowjetmajor: ‚Ist das der Papst?', und als ich bejahte, ‚derselbe Papst, der mit Hitler und Mussolini ein Konkordat abgeschlossen hat und der heute mit verschiedenen Staaten der imperialistischen Kriegstreiber Verträge abgeschlossen hat? Und diesen Papst erkennen Sie als ihren Vorgesetzten an?' Ich antwortete: ‚Ja.' Darauf stand der Major auf und verkündete: ‚25 Jahre Haft.'"

Ein paar Rubel blieben übrig

In die drei Arbeitslager des Donbaßgebietes Krasnopol, Maximowka und Gundarowka sind — so berichten die Heimkehrer — die verurteilten Gefangenen erst im Laufe des Jahres 1950 übergeführt worden. Dort hätten sie etwa hundert bis hundertfünfzig nichtverurteilte Deutsche getroffen, die kleine Vorrechte genossen hätten und zum Beispiel Uhren hätten besitzen dürfen, während den übrigen Lagerinsassen die ihnen vom Deutschen Roten Kreuz übersandten Uhren nach einem Jahr wieder abgenommen und jetzt bei der Entlassung zurückgegeben worden seien. Insgesamt seien in den drei Lagern etwa zweitausend Kriegsgefangene untergebracht.

Während in Krasnopol Ziegelhäuser mit Zentralheizung zur Verfügung gestanden hätten, sei das 180 Kilometer entfernte Steppenlager Gundarowka nur mit Baracken ausgestattet gewesen. Dort sei im Steinbruch gearbeitet worden, anderswo bei Häuser- und Industriebauten. Von dem Lohn seien 456 Rubel im Monat für Unterkunft und Verpflegung abgerechnet und bis zu 200 Rubel monatlich ausgezahlt worden.

Im Durchschnitt sei, so berichten die Heimkehrer weiter, täglich acht Stunden, bei dringlichen Bauten zeitweise auch zehn Stunden gearbeitet worden. Der Tageslauf habe so ausgesehen: Morgens um ½6 Uhr Wecken, um 7 Uhr Abmarsch zu den Arbeitsplätzen, von 8 bis 16.30 Uhr, mit einer Mittagspause, Arbeit, zwischen 17 und 17.30 Uhr Rückkehr ins Lager. Das Lager Gundrarowka sei mit Wasser schlecht versorgt gewesen. In Krasnopol, das über einen gut eingerichteten Speise- und Veranstaltungssaal verfüge, seien die Verhältnisse besser gewesen. Die anfangs schlechte Verpflegung in den Lagern sei wieder besser geworden.

Keine Schulung mehr

Aus den Aussagen der Heimkehrer konnten u. a. folgende drei Punkte herausgeschält werden: 1. Die Behandlung der Gefangenen verbesserte sich von 1948 an. 2. Bis zum Jahre 1949 wurden unablässig Versuche unternommen, die Gefangenen politisch zu schulen, während in den letzten vier Jahren das Umschulungsprogramm nach und nach völlig aufgegeben wurde. 3. Allen Heimkehrern wurde eingeschärft, ihre Entlassung sei vor allem den Bemühungen von Grotewohl zu verdanken.



Aufnahmen Kakies (3)

Die ersten Weintrauben

Nach vierzehn, fünfzehn Jahren auf dem Bahnhof in Göttingen die ersten Weintrauben, ein köstlicher Genuß nach den Entbehrungen in der Verbannung. Von links nach rechts: Charlotte Gaschk, Frau Preuß aus Thomasfelde, Kr. Goldap, Christel Greger (mehr im Hintergrund) aus Königsberg und Mathilde Lukaschewitz aus Königsberg.

600 DM werden ausgezahlt

Die Heimkehrer erhalten insgesamt 600 DM zur Überbrückung der ersten Zeit in der Heimat. Im Heimkehrerlager werden jedem 200 DM ausgezahlt. Weitere 100 DM erhalten sie dort als Sonderzuschuß, und 300 DM stehen in den Heimatorten als Überbrückungshilfe für die Anschaffung von Bekleidung und anderen Gegenständen bereit. Die gesamten Kosten werden vom Bund übernommen.

Während der Fahrt vom Lager Friedland in seinen Heimatort warf sich ein Heimkehrer, der zehn Jahre hinter russischem Stacheldraht zugebracht hatte, plötzlich vor einen ankommenden D-Zug. Seine Kameraden konnten ihn noch im letzten Augenblick zurückreißen. Der Heimkehrer hatte durch die seelischen Erschütterungen der letzten Tage die Nerven verloren.

Schickt Pakete

Rechtsanwalt Dr. Baron, der nach neunjähriger Abwesenheit in seiner Heimatstadt Ebingen eintraf, betont immer und immer wieder zwei Erlebnisse, die er in der Gefangenschaft hatte. „Vieles werde ich vergessen, diese glücklichen Stunden aber nicht: Als ich nach zweijährigem Warten zum erstenmal Post erhielt, und als ich am 31. Dezember 1950 im Gefängnis in Gorki einige Pakete aus der Heimat erhielt. Wir sind alle der Heimat von Herzen dankbar, daß sie uns Pakete sandte. Die Arbeit, meistens waren wir als Bauarbeiter eingesetzt, war sehr schwer. Und nur der konnte durchhalten, der zusätzlich Lebensmittel aus der Heimat bekam. Die Verpflegung reichte nie aus und auch der Verdienst war sehr gering. Nur die Pakete aus der Heimat haben uns über Wasser gehalten. Und deswegen möchte ich im Auftrag vieler meiner Kameraden an die Heimat die dringende und herzliche Bitte richten, sendet den Kameraden, die sich noch in Gefangenschaft befinden, Pakete! Sie allein geben ihnen Kraft, durchzuhalten."

Dr. Baron geriet 1944 in rumänische Gefangenschaft, wurde den Russen ausgeliefert, und obwohl er keinen Tag in Rußland (als Oberstabsrichter der Marine) eingesetzt war, wurde er zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. „Ich kann über meine russische Gefangenschaft in einem Satz sagen: Heute feiere ich meine zweite Geburt."

Das Evangelische Hilfswerk für Internierte und Kriegsgefangene in München hat alle Hilfsbereiten aufgerufen, für die Entlassenen zu spenden. Das Hilfswerk bittet, Geldspenden auf das Postscheckkonto „Evangelisches Hilfswerk für Internierte und Kriegsgefangene, Postscheckamt Nürnberg 127 44" zu überweisen.

Rotes Kreuz warnt vor übertriebenen Zahlen

Gegen den leichtfertigen Gebrauch von Zahlen der noch zurückgehaltenen Kriegsgefangenen wendet sich Dr. Kurt Wagner, der Direktor des Suchdienstes des Deutschen Roten Kreuzes. Man müsse endlich aufhören, den Gewahrsamstaaten vorzuwerfen, daß sie Gefangene in einer



Aufnahme Kluwe

Der Vater konnte auch heimkehren

Hildegard Ewert aus Drosselwalde, Kreis Johannisburg, mit ihrer Tochter Karin und dem Vater, der zu den wenigen Männern gehört, die mit ihren Kindern und den Frauen heimkehren durften.

Anzahl zurückhalten, die weit über die tatsächlichen Zahlen hinausgehen. Es sei nicht zu entschuldigen, wenn man pauschal alle im Osten vermißten Soldaten als Kriegsgefangene von der Sowjetunion zurückfordere. Man dürfe nicht von Hunderttausenden sprechen, wenn man wisse, daß man nur noch die Heimkehr Zehntausender erwarten könne.

„Es ist unsere Schuldigkeit, den Angehörigen zu sagen, daß die Hoffnungen sehr, sehr vieler sich nicht mehr erfüllen werden", heißt es in einem Schreiben. Die langjährigen und sorgfältigen Nachforschungen des Deutschen Roten Kreuzes hätten ergeben, daß sehr viele Soldaten in den letzten Monaten des Krieges gefallen sind und daß viele in Gefangenschaft geratene die Entbehrungen der ersten Wochen und Monate nicht überstanden haben. Wenn das Deutsche Rote Kreuz auch immer wieder Namen von Vermißten auf die Gefangenenliste übertragen könne, so zeigten doch die bisherigen Ergebnisse der Heimkehrerbefragung, daß der größere Teil der in den Lager-Verschollenen-Listen aufgeführten 117 000 Kriegsgefangenen nicht mehr unter den Lebenden weile.

Blinde Kindtaufe / Vorkriegsgastlichkeit im Bezirk Gumbinnen

Von Dr. Frider Plenzat

Wenn wir uns jetzt in der Zeit des Blätterfalls und der Frühnebel, des naßkalten Wetters und der Herbststürme fröstelnd oder gar verschnupft in der noch nicht geheizten Wohnung nach der belebenden Wärme des Ofens zu sehnen beginnen, schweifen die Gedanken von uns „Alten" - der Generation vor den beiden Kriegen - gern zurück in die „gute alte Zeit" unserer unvergessenen Heimat. Es will uns fast scheinen, als ob solch wahres, echtes Behagen, wie es unsere soliden, breiten, weißen oder bunten Kachelöfen in unsern einstigen traulichen Zimmern, selbst in den niedrigsten strohgedeckten Katen, um sich her verbreiteten, auch nicht mit den allermodernsten Heizungs- und Beleuchtungsmethoden erkauft werden könnte. Sind doch unserm jetzigen Leben mit seiner nervösen Unrast, zugleich mit dem Verlust der ortsgebundenen, selbstverständlichen Wohlhäbigkeit auch schon vielfach die inneren Voraussetzungen dafür abhanden gekommen. So werden wir schwerlich noch einmal zu unserer fast sprichwörtlich gewordenen Gemütlichkeit, die in der Gastlichkeit gipfelte, wieder zurückfinden.

Um diese Zeit wurden bei uns in Enzuhnen, unweit des weltberühmten Hauptgestüts Trakehnen mit seiner auf alle Höfe des Bezirks ausstrahlenden vorbildlichen Pferdezucht, die Doppelfenster von „unter der Okel" hervorgeholt, gewaschen und geputzt. Und wenn sie dann schließlich mit mancherlei Beschwer vor die mit duftenden Moospolstern gefütterten inneren Fensterbänke gesetzt und verklebt worden waren, ging es durch alle Häuser des Dorfes wie ein tiefes, beruhigendes Aufatmen nach einer schier atemlosen, arbeitsreichen Zeit emsigsten Schaffens, Erntens und Sammelns, Einkochens und Einmachens. Dem Einstampfen des beliebten Kumstes folgte nun freilich noch nicht die Winterruhe. Aber was nun kam, wie zum Beispiel die Gänsemast und die verschiedenen Schlachtereien, das waren doch schon mehr lustbetonte Arbeiten, bei denen es sich so herrlich von den jetzt nahe bevorstehenden winterlichen Gesellschaften plachandern ließ.

Eingeladen wurde selten, und doch hatte man oft das Haus voll. Natürlich kam man mit Kind und Kegel. Die Wagen oder Schlitten fuhren schon am frühesten Nachmittag vor und selten vor Mitternacht, zuweilen erst im Morgengrauen des neuen Tages wieder fort. Um festliche Anlässe war man nie verlegen, und der Spaßvögel gab es genug, die sich bemühten, die gern betätigten Lachmuskeln in Bewegung zu halten. So machte damals in unserer Gegend die „blinde Kindtaufe" als willkommene Erklärung für gern veranstaltete Gastereien ohne ersichtlichen Grund — nach dem Muster des Begriffes „blinder Alarm" — große Schule.

Trat man bei solchen Gelegenheiten ins wohlig durchwärmte Wohnzimmer — von der zugleich mit einer verheißungsvollen Duftwolke aus der brodelnden Küche herbeieilenden erhitzten Hausfrau im festlichen Schwarzseidenen mit weißen Rüschen mit wortreicher Herzlichkeit lachend begrüßt —, so sah man sich gleich einer riesigen gedeckten Tafel gegenüber, auf der zum ersten leckeren Empfang „alle Kuchen der Welt" (wie ich damals wähnte) in buntester Mannigfaltigkeit aufgebaut waren. Auf die Gefahr hin, mindestens die Hälfte zu vergessen, erwähne ich hier nur die mit Papiermanschetten verzierten riesigen Bleche mit allen möglichen Sorten von Obstfladen, die Berge und Türme von Streusel-, Napf-, Sand- und Schokoladekuchen, die Schüsseln mit Fettgebackenem, wie Krapfen mit und ohne Füllung, Spritz- und Raderkuchen oder Eselsohren, die Batterien von Schmandwaffeln und das farben- und formenreiche Durcheinander kleiner Kuchchen, von den mehr weihnachtlichen saftigen Mohnstritzeln und Stollen und den diversen Torten ganz zu schweigen. Einen solchen ostpreußischen Kuchentisch muß man gesehen haben! Es war wie im Schlaraffenland! Was aufgegessen wurde, „wuchs" sofort aus „hinteren Reserven" wieder nach. Keine Stühle, keine Gedecke! Diese waren auf dem Ende des Tisches zu Stapeln aufgeschichtet. Und jeder ankommende Gast trat heran, bediente sich, den Teller in der Hand den Tisch umschreitend, nach Lust und Laune, um sich dann irgendwo allein oder bei Bekannten ein Plätzchen zu suchen, wo ihm Tochter oder Magd aus mächtiger Kanne den würzigen Schwarzen, dazu Sahne und Zucker kredenzten.

Diese offene Tafel, wie ich sie später dann auch in Schweden antraf, ist das einzig Wahre für eine zwanglose, heitere Schmauserei. Man wird von keinem zufälligen Partner oder Nachbarn geniert, kann nach Belieben schwätzen oder essen, auch gelegentlich einer neuen „Auflage" auf seinen Teller den Platz wechseln und so ein höchstmaß von Behaglichkeit und Gemütlichkeit richtig genießen. Damals kam noch hinzu, daß man unendlich viel Zeit vor sich hatte. So konnten die Herren, für die schon bald neben Schnäpsen, Grog und Bier auch Zigarren gereicht wurden, zwischendurch „fachsimpeln", mit einem Likörchen zum Zuprosten bei den Damen den Schwerenöter machen, sich auch in Gruppen draußen in Hof und Stallungen die Beine vertreten, eine neue Maschine oder einen Jungbullen begutachten, indes die besseren Hälften der Hausfrau die Milchkammer, Ferkelstall, Hühnerhof oder Garten folgten.

Für die Jugend brachte die Pause zwischen Kaffee und Abendbrot willkommene Abwechslung mit einem Tänzchen oder mit Rund- und Pfänderspielen. Da noch kein Radio zu art- und landfremden Gliederverrenkungen nötigte, genoß man nach den bekannten Melodien der braven Ziehharmonika, wie „Mädel wasch dich, kämm dich, putz dich fein . . ." oder „O du himmelblauer See" u. a. noch den Tanz ohne tierischen Ernst in natürlichem Frohsinn als reines Vergnügen, so kunst- und anspruchslos es auch bei diesen Kreuzpolkas, Rheinländern und Tyroliennes, Galopps und Walzern — wenn's hochkam „mit Wechseln" — herging.

War gar kein Musikinstrument zur Hand, so sang man, und die vielen Rundspiele, die heute lange vergessen sind, boten zu Spiel und Tanz und Lied im Wechsel die beste Gelegenheit. „Ich bin Großfürst von Thorn . . ." und „Amor ging und wollte sich erquicken . . ." wurden immer wieder angestimmt. Wenn da schließlich die bunte Reihe stehen blieb und den Takt klatschte, tanzte es sich ganz wunderbar, weil die zwei oder vier Einzelpaare, die dran waren, nun den ganzen Platz für sich allein hatten, so wenig geistreich auch die Tanzreime sein mochten, von denen mir „Zwei Ochsen, zwei Kälber, eine pucklige Kuh, die gibt mir mein Vater, wenn ich heiraten tu!" noch heute in den Ohren klingt.

Von besonderem Reiz und voller verliebter Spannungen war bei den Pfänderspielen das Pfändereinlösen. Hier gab es eine reiche Skala der verschiedensten harmlosen Belustigungen, der scherzhaften Bußen und drastischen Witze. Wer von uns hat nicht gern Briefträger oder Testamentsvollstrecker gespielt und seiner heimlich Angebeteten Briefe mit möglichst vielen roten Siegeln (sprich heißen Küssen) überbracht? Daß ich aber ebensogern „zwischen zwei Engeln", das heißt zwischen zwei noch so schönen, reizenden Mädchen, „gen Himmel fahren" wollte, kann ich nicht behaupten, weil man dabei mitsamt dem nachgebenden Scheinsitz sehr unsanft auf den Allerwertesten plumpste.

Wenn hie und da eine Hausfrau in ihrem Eifer, es den Gästen besonders recht zu machen, des Guten zu viel tat, indem sie sich schon tage-
lang vor der Gesellschaft eine „Backfrau" kommen ließ, wenn man sogar einen besonderen „Zuproster" engagierte, wenn auch sonst Auswüchse vorkamen — wo gibt es nicht Entgleisungen? —, bleibt in der Erinnerung unsere alte heimatliche Gastlichkeit mit ihrem harmlosen, herzlich-fröhlichen Beisammensein doch ein erfreuliches Zeichen menschlicher Aufgeschlossenheit und typisch deutscher Geselligkeit, von der wir unsern Kindern und Enkeln immer wieder als von etwas wirklich Schönem erzählen wollen. Schön fand ich es auch, daß unsere heimatliche Gastfreundschaft sich nicht in der Bewirtung der Erschienenen erschöpfte, sondern auch der Daheimgebliebenen gedachte, für die es immer nach dem „Schweinevesper" oder dem letzten Kaffee um Mitternacht oder im Morgengrauen ein Päckchen oder Körbchen mit allerlei Schmeckproben als Mitbringsel gab.

Ostpreußische Heimat

Bauernhöfe wuchsen aus den Einsamkeiten
weiter Ebene wie Inseln aus dem Meere,
tief verankert in des Bodens dunkler Schwere,
groß umwölbt vom blauen Dom der Himmelsweiten.
Auf die Dächer fiel der Schatten alter Bäume;
eng um Haus und Garten, Keller, Stall und Scheune
schloß der Ring sich der Staketenzäune
und der dichten Tannenhecken schwarze Säume.

Durch zerstreute Dörfer liefen schmale Wege,
kreuzten Gräben und geblümte Ackerraine
und durchquerten Heideland und Kiefernhaine,
streiften Wiesen, glitten über schwanke Stege,
flüchteten aus brauner Moore schwerer Stille . . .
Wagenrattern scholl und Schlag von Pferdehufen,
einer Wiesenschnarre eintöniges Rufen
und der sommerselige Gesang der Grille . . .

In den Höhen zogen weiße Wolkenheere,
kreisten Störche, eilten Wildgans, Star und Krähe.
Fern her kam aufgeschreckter Möwen jähe
schrille Schreie, herber Hauch vom Haff und Meere,
Duft von Tang und Fischen und geteerten Booten,
Wimpelflattern und der Uferwälder Sausen,
Segelknattern und der Wogen donnernd Brausen
hinter gelben Dünen, sonnumlohten.

Ewald Swars.



Aus der Schule

Paulchen R. stammte aus einer kinderreichen Familie, in der es viel Not gab. Als er einmal bei uns in der Religionsstunde das Morgengebet aufsagen sollte, brachte er es auf seine eigene Art: „Wie fröhlich bin ich aufgewacht, wie hab' ich geschlafen so sampft die Nacht. Du warst mit Deinem Schutzmann hier!"

Man mußte beim Unterricht den Kindern natürlich die Begriffe der Bibel recht eindringlich nahebringen. Als wir uns zum Beispiel mit der Pracht und Herrlichkeit des Paradieses befaßten, erwähnte ich den schönen Park des Herrn Bosse in seiner Wirtschaft in Arnau bei Königsberg. In der nächsten Stunde begann ein Schüler mit der wiederholenden Erzählung: „Gott, der Herr, pflanzte einen Garten in Eden." Ich fragte: „Und für wen hat denn der liebe Gott diesen schönen Garten gemacht?" „Fürm Härrn Bosse."

Beim Sprachunterricht behandelten wir den doppelten Mitlaut und bildeten Worte wie „knapp, matt" usw. Es wurden Sätze gebracht. Der eine sagte: „Das Pferd ist matt vom Ziehen." Der nächste: „Der Lehrer ist schlapp vom Lernen." „Vom Lernen? Ein Lehrer lernt doch nicht mehr. Wie muß es richtig heißen?" — „Der Lehrer ist schlapp vom brillen (brüllen)." W. Fr.

Die Drohung

Die ganze Familie war zur Erntearbeit auf dem Felde. Nur Opapa saß auf der Bank vor dem Häuschen und sollte die kleine Enkelin betreuen, die neben ihm im Kinderwagen stand. Sie stimmte bald ein mörderliches Gebrüll an, um gegen ihren augenblicklichen Zustand zu protestieren. Alle Versuche des Opapa, das Kind zu beruhigen, schlugen fehl. Da sprach er als letzte und furchtbare Drohung: „Marjell, si stöll, wer wart di frie? Wer nömmt söck so e gnarrget Wiev!" M.S.

Eine Stufe höher

Der alte Bauer R. aus M. bei Königsberg war einer der stärksten Männer, die ich gekannt habe. Noch im hohen Alter verfügte er über Riesenkräfte. Wenn einer seiner Leute beim Getreideeinfahren mit dem Wagen nicht richtig aus dem Fach kam, so faßte er an die Leitern und rückte den Wagen mit der Bemerkung zurecht: „Dat nächste Moal fascht mi bäter 'rann, sonst mott öck di an de Ohre schluwe!"

In jener Zeit fuhren lange Reihen von Kastenwagen durch das Sackheimer Tor, die Grand aus den naheliegenden Gruben holten. Auch ein Arbeitskommando der Wrangelkürassiere fuhr mit zwei Wagen nach Grand. Auf dem Heimweg hatten die Soldaten Pech; ein Hinterrad löste sich. Was nun? Den Grand abladen? — Das hätte keinen guten Eindruck gemacht. Sie holten die Deichsel vom anderen Wagen, schoben sie unter den freien Schenkel und drückten kräftig. Aber die Hinterachse hob sich nicht. Die Kutscher der anderen Grandwagen machten schadenfrohe Gesichter, als die Kavalleristen an dem verunglückten Wagen vergebens herumhantierten. Keiner stieg aber ab, um ihnen zu helfen.

Da war der alte R. ein anderer Mann. Er wollte zur Stadt fahren, um etwas für seine Wirtschaft zu besorgen, und beobachtete das Spiel schon von weitem. „Noa Junges, wat he' ju da?" rief er den ratlosen Reitern zu. „Na, wat warre wi woll hebbe? erwiderte sachlich der Gefreite, dat Rad öß runnergerennt."

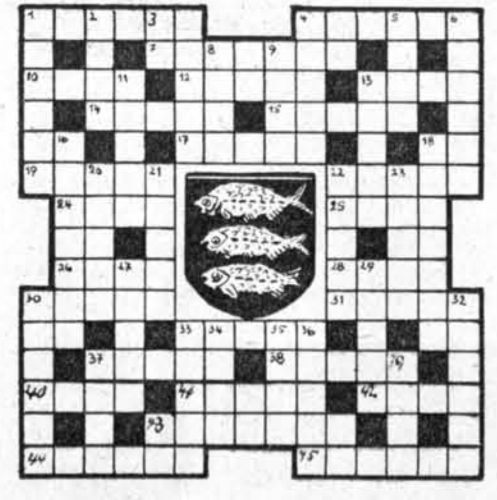
Der gutmütige R. band die Leine an, kletterte vom Wagen herab, ergriff die Deichsel und kommandierte: „Wenn öck segg ‚Oppstöcke', dann oppstöcke (das abgesprungene Rad)!"

Die Soldaten, die gut seine Enkel hätten sein können, blickten sich verstohlen an und dachten: „Der Alte ist verrückt." Nur einer von ihnen war gehorsam und nahm schnell das Rad hoch. Ein kleiner Ruck, und schon ertönte der Befehl: „Oppstöcke!" — So kam das Rad wieder an die richtige Stelle.

Der ganze Haufen stand beschämt da. Der Alte musterte die Kavalleristen, reckte sich in volle Höhe und meinte: „Jä, Jungens, ju sönn man bloß Kürassiers, un' öck si e Garde du Corps! — Gode Morje!" Darauf kletterte er auf seinen Wagen und fuhr weiter. W. W.

Heimatliches zum Kopfzerbrechen

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Schriftsteller, Stadtpräsident von Königsberg (in Gerdauen geboren), 4. Ostpreußische Dichterin, 7. Masurische Kreisstadt (siehe Wappen!), 10. Rangstufe bei der Marine, 12. Schwiegersohn, 13. Körnerfrucht, 14. Mündungsarm der Memel, 15. Löhnung für Seeleute, 17. Stramm, fest, 19. Stadt im Reg.-Bez. Düsseldorf, 22. Operettenkomponist, 24. Stadt in Schweden (Rundfunksender), 25. Griechischer Liebesgott, 26. Fremdwort für sachlich, 28. Blutgefäß, 30. Kindermädchen (englisch), 31. Kaukasischer Fluß, 33. Vorsitzender einer Fukultät, 37. Spanisch: Herr, 38. Schweres Fallgewicht, 40. Wassergefüllter Krater, 41. So bezeichnet man plattdeutsch seinen Mann, 42. Tier unserer Heimat, 43. Fisch unserer Seen (im Wappen dargestellt), 44. Ort auf der Kurischen Nehrung, 45. Männlicher Vorname, in Königsberg geborener Dramatiker (1768—1823).

Senkrecht: 1. Königsberger Philosoph, „Magnus des Nordens" genannt (1730—1788), 2. Europäische Hauptstadt, 3. Spanischer Artikel, 4. Ostpreußischer Strom, 5. Kleines Kind, 6. Untugend, schlechte Angewohnheit, 8. Hat man gern auf dem Frühstückstisch, 9. Ziffer, 11. Tilsit liegt an diesem Flüßchen, 13. Deutscher Komponist, 16. Ort auf der Frischen Nehrung, 18. Landschaft in Ostpreußen, 20. Brauner Farbstoff; Fisch im Mittelmeer, 21. Nebenfluß der Elbe, 22. Vermächtnis, 23. Tiroler Freiheitsheld, 27. Herbstblume, 29. Rechter Mündungsarm des Pregels, 30. Oberlauf der Memel (litauisch), 32. Nebenfluß des Neckars, 33. Wohnsitz Kaiser Wilhelm II. in Holland, 34. Laubbaum, 35. Griechischer Kriegsgott, 36. Fluß in Polen (in ihn münden mehrere Flüßchen Südostpreußens), 37. Am Strand buddeln die Kinder darin gern, 39. Nordlandtier (Elch).

Aus Zwei mach' Eins!

1. Graben—Wurt = Stadt in Ostpreußen
2. Guber—Stirn = Patenkind Krefelds
3. Ende—Ebro = Ostpreußische Kreisstadt
4. Strich—Burg = Stadt in Westpreußen
5. Fuchel—Lasche = Abzeichen unserer Landsmannschaft
6. Rechen—Armin = Natangischer Heimatdichter
7. Tank—ehern = „Paradies der Pferde"
8. Ede—im = Fluß in Ostpreußen
9. Rest—in = Quellfluß des Pregels
10. Res—Hel = Letzter Landstallmeister in Nr. 7
11. Samen—Ur = Landschaft in Ostpreußen
12. Amboß—Uri = Ostpreußische Dichterin (†)
13. Mia—Joch = Professor (Arzt) in Königsberg
14. Nadel—Orb = Hügelige Landschaft
15. Chose—Ress = See bei Johannisburg
16. Liesel—Falk = Bekanntes Lokal in Pillau
17. Omen—nein = Fluß in der Memelniederung

Durch Umstellen der Buchstaben der Wortpaare erhält man heimatliche Begriffe nebenstehender Bedeutung. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter ergeben, von oben nach unten gelesen, den Namen eines ostpreußischen Dichters und den Titel eines seiner bekanntesten Romane. (ch in Nr. 4 ein Buchstabe).

Rätsel-Lösungen der Folge 27

Kreuzgitterrätsel

Waagerecht: Angerburg — Landsberg — Egge — Arie — Resi — Lido — Osteroder — Allenstein.

Senkrecht: Alle — Gong — Ras — Ufer — Gage — Agnes — Rinde — rosa — Stil — Run — Idee — Oran.

Lustiges erdkundliches Silbenrätsel

1. Frauenburg. 2. Riesenburg. 3. Inster. 4. Eisenhammer. 5. Donau. 6. Lausitz. 7. Altmühl. 8. Nimmersatt. 9. Dessau.

Friedland.

Aus einem Brief an das Kreisgesundheitsamt in Pr.-H.

„Meine Eltern sind beide gesund gestorben, von einer Vererbung kann bei uns also keine Rede sein. Das Kind ist von Juli bis August im Krankenhaus gewesen und infolgedessen gestorben. Im übrigen frage ich sie hiermit höflichst an: Wer hat denn meinen Mann geheiratet, Sie oder ich? Bis jetzt habe ich über meinen Mann zu bestimmen, so lautet das Gesetz . . . Wenn mich der Herr Kreisarzt nicht hört, so gehe ich an einen höheren Thron. Zur Untersuchung kann ich nicht kommen, denn ich habe im Sommer Herzasthma gehabt, das wird auch schon zu Ihnen gedrungen sein. Hochachtend, Frau X." Dr. E. M.

Das Königsberger Ballett

Ein Landwirt aus unserer Bekanntschaft wurde von seinen in Königsberg lebenden Kindern zu Besuch eingeladen. Um den alten Herrn etwas Besonderes zu bieten, ging man mit ihm ins Theater. Dort wurde „Frau Luna" von Paul Lincke gespielt. — Der Vater fand alles gut und schön, war aber doch ganz froh, als er wieder zu Hause war. Als er später von einem Nachbarn, der öfter das Königsberger Leben „genoß", nach dem Ballett des Opernhauses gefragt wurde, meinte der Alte: „De Marjellens kiekten ut, wie von eener Su gefarkelt." G. B.

Insterburg mit Krefeld im Bunde

Die Patenschaftsurkunden wurden am 26. September überreicht



Aufn.: Ege

Nach den Takten des „Finger-Schott'schen" ...

Zugleich mit den Insterburgern trafen sich im Krefelder Stadtwald die innerhalb des Bezirkes Düsseldorf bestehenden Gruppen der DJO. Bei musischen und sportlichen Wettbewerben verstrich die Zeit im Fluge.

Insterburg, als eine der führenden Städte Ostpreußens, steht nunmehr wie Königsberg und Memel in einem engen verwandtschaftlichen Verhältnis zu einer Stadt am Rhein. Die von der Stadt Krefeld in feierlicher Form am 26. September übergebenen Patenschaftsurkunden besiegeln den neugeschlossenen Bund. Zwei Grenzstädte fanden zueinander, die um das Gemeinsame wissen. Gemeinsam ist den Bewohnern beider Städte der unbeirrbare Glaube an das Recht auf die angestammte Heimat und der Wille zur Erhaltung des von den Vätern ererbten Kulturgutes.

Die große, moderne Halle der „Königsburg", in der die Feier der Patenschaftsübernahme vor sich ging, war von strahlendem Licht erleuchtet, und die Bühne in einen Garten verwandelt. Eine Schar junger, musisch gesinnter Menschen hatte auf ihr Platz genommen, der Chor der Krefelder Musik-



Aufn.: Ege

Die Bürgermeister schütteln sich die Hände

Der Insterburger Bürgermeister Dr. Wander überreicht dem Krefelder Bürgermeister de Greiff als Gabe seiner Heimatstadt ein von Studienrat Dr. Janeck gemaltes Ölbild des Insterburger Schlosses.

schule. Mit seinem disziplinierten Vortrag der Beethovenschen Hymne „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" begann die eindrucksvolle Feier.

Vertreter der Bundes- und Landesregierung, Bundes- und Landtagsabgeordnete, Angehörige des Rates und Stadtverordnete von Krefeld und Vertreter der Wirtschaft saßen im Zuschauerraum zusammen mit unseren aus der sowjetisch besetzten Zone, aus Berlin und aus allen Teilen des Bundesgebietes gekommenen Landsleute.

„Wenn Deutschland wieder gesunden soll, muß es gelingen, die Herzen zu öffnen", erklärte der Krefelder Bürgermeister de Greif, der im Auftrage des seit mehreren Wochen erkrankten Oberbürgermeisters Hauser die Anwesenden begrüßte. Die Insterburger hätten jetzt einen Platz, an dem sie sich heimisch fühlen sollen, bis das schöne ostpreußische Land wieder in deutsche Verwaltung kommt. Unter minutenlangem, lebhaftem Beifall überreichte er dann Dr. Gert Wander, dem letzten Bürgermeister von Insterburg und jetzigen Kreisvertreter von Insterburg-Stadt, und Landsmann Fritz Naujoks, dem Kreisvertreter des Landkreises Insterburg, die Patenschaftsurkunden.

Dr. Wander übermittelte den Dank seiner Heimatstadt. Zu bewundern sei die großartige Leistung der Krefelder Industriellen und Arbeiter, die trotz der Vernichtung ihrer Arbeitsstätten die alte Geltung Krefelds als Seiden- und Samt-Stadt in der Welt wieder erobert hätten. Der Redner erzählte den Krefeldern von ihrem Patenkind Insterburg: von der Geschichte der alten Insterburg, dem Käuferandrang in der Auktionshalle für die hochwertige Herdbuchzucht und den harten Wettbewerben auf der Reitbahn. Dr. Wander versicherte den Krefeldern, daß uns die Heimat nicht eine wehmütige Erinnerung, sondern ein Ziel sei. In einem freien Europa werde Insterburg — die einstige Zentrale eines landwirtschaftlichen Überschußgebietes — wieder auferstehen. Als Gabe an die Patenstadt überreichte er ein von Studienrat Dr. Janeck gemaltes Ölbild des Insterburger Schlosses.

Kreisvertreter Fritz Naujoks erinnerte daran, daß das Land im Osten und die Industrie des Westens in gesegneten Friedenszeiten ihre Erzeugnisse ausgetauscht haben. Durch die Vertreibung der Ostdeutschen aus ihrer Heimat sei diese gesunde Ordnung zerstört worden. Als Sinnbild der engen Verbindung übergab er Bürgermeister de Greif ein aus Eichenholz geschnitztes Wappen von Insterburg, das Werk eines Heimatvertriebenen. Auch ein Kupferstich aus Hartknochs „Alt und Neues Preußen", der Schloß und Stadt Insterburg im siebzehnten Jahrhundert darstellt, wird im Amtszimmer des Krefelder Oberbürgermeisters hängen. Erich Grimoni, Mitglied des Bundesvorstandes unserer Landsmannschaft und Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, hatte für dieses sinnfällige Geschenk gesorgt. Er erinnerte an die Patenschaften, die westdeutsche Städte im Ersten Weltkriege über die zerstörten ostpreußischen Städte übernommen hatten. Die jetzigen Patenschaften dienten weniger materiellen Zwecken, sondern seien ein politisches Bekenntnis. „Wir Heimatvertriebene", versicherte der Redner, „verlangen nichts als unser Recht — unser Recht auf die Heimat!"

Der Ehrenpräsident unserer Landsmannschaft, Staatssekretär Dr. Ottomar Schreiber führte in einer glänzend formulierten Ansprache aus, daß die Grundsätze und der Bestand der freien Welt zusammenbrechen müßten, wenn sich der Anspruch des Eroberers auf ein Land gegenüber dem Recht der aus ihrer Heimat Vertriebenen durchsetzen würde.

Dr. Schreiber wandte sich gegen die Ausführungen des englischen Oppositionsführers Attlee, die er in ihrem Wortlaut vorlas, und bezeichnete das Recht auf die Heimat als die selbstverständliche Voraussetzung für die sittlichen Menschenrechte. Er sprach dann von den Gefahren, die durch das Entstehen einer von allen Bindungen gelösten Masse heraufbeschworen könnten. Die Patenschaften trügen mit dazu bei, neue Zellen zu bilden, aus denen eine neue Gemeinschaft erwachsen könne. Die Schlußworte von Dr. Schreiber, die dem Willen zur Einigkeit, der Ehrfurcht vor dem Recht und der Liebe zur Freiheit galten, leiteten zum gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes über.

Kleines Kapitel von Samt und Seide

Zum Empfang ihrer Insterburger Patenkinder hatte Krefeld ein festliches Gewand angelegt. Am Bahnhof, längs den Hauptstraßen und im Stadtwald, in dem das Kreistreffen am Sonntag, dem 27. September, stattfand, wehten die Fahnen beider Städte mit dem eingewebten Wappen.

Krefeld ist die Seiden- und Samtstadt Deutschlands. Einem Preußenkönig, Friedrich dem Großen, verdankt die Stadt das Privileg der Seidenspinnerei. Wie bei der Wiederbesiedlung Ostpreußens nach der großen Pest wirkten auch hier Mennoniten durch Fleiß und Unternehmungsgeist befruchtend auf die wirtschaftliche Entwicklung.

Obwohl Krefeld im Kriege zu Sechzig vom Hundert zerstört wurde, werden heute hier wieder ein Drittel der deutschen Seiden- und 90 vom Hundert der deutschen Samtproduktion erzeugt. Die roten Mäntel des englischen Adels, die wir in den Filmen von der Krönung der Königin Elisabeth II. sahen, stammten aus Krefeld. Die Stämme an der afrikanischen Goldküste kleiden sich in Krefelder „Negerplüsch", und die Krawatten, die wir uns täglich umbinden, sind meist Krefelder Herkunft.

Viele Landsleute arbeiten heute in der Krefelder Textilindustrie. Rund hunderachtzigtausend Einwohner hat die Stadt; ein Zehntel davon sind Heimatvertriebene. Die meisten von ihnen haben Arbeit und eine Wohnung, doch lebt ein Teil immer noch in Bunkern und Notunterkünften. Die Stadtverwaltung ist bemüht, ihnen Wohnungen zu bauen.

Ein Zeugnis für die Geschicklichkeit der Krefelder Seidenweber war auch das Festabzeichen, ein in den Stadtfarben gehaltenes und mit den Wappen beider Städte geschmücktes Seidenband.

Im Lokal „Spoul" sammelten sich am Sonnabend die Ankömmlinge. Sie wurden hier mustergültig von der Heimatgruppe der Insterburger am Niederrhein betreut. Das Hauptverdienst an den sich über Monate hinziehenden Vorarbeiten gebührt Landsmann Willy Bermig, dem ein besonderer Dank beim Kreistreffen ausgesprochen und eine Ehrenmappe mit Insterburger Aufnahmen von seinen Schicksalsgenossen am Niederrhein überreicht wurde.



Aufn.: Gayk

Insterburgs Wappen in Eichenholz

Diese in ihrem Material an die große Eichwalder Forst erinnernde schöne Schnitzarbeit ist das Geschenk des Landkreises Insterburg an seine Patenstadt. Links: Kreisvertreter Fritz Naujoks, rechts: Der Krefelder Bürgermeister de Greiff.

Noch Deutsche in Insterburg

Im Gespräch mit einem aus der sowjetisch besetzten Zone gekommenen Landsmann erfuhr man die überraschende Kunde, daß auch heute noch in Insterburg einige Deutsche leben. Selten nur, im Abstand von einem halben Jahr, gelangen Briefe an Verwandte in der Mittelzone. Es gibt also auch eine Postverbindung mit dem zur Zeit unter russischer Verwaltung stehenden Gebiet Ostpreußens, die jedoch auf die sowjetisch besetzte Zone beschränkt zu sein scheint.

In der Krefelder Lutherkirche

Der Sonntag begann für die Insterburger frühzeitig mit einem Gottesdienst. Die katholischen Christen vereinigten sich in den städtischen Krankenanstalten, wo der aus Ostpreußen stammende Rektor Dr. Mende den Gottesdienst leitete.

Für die evangelischen Insterburger war die Lutherkirche geöffnet. Ihr Name schlug eine Brücke zu der gleichbenannten, vertrauten Kirche daheim. Der Präses der Krefelder Luthergemeinde, Pfarrer Noetzel (früher Rautenberg, Kreis Tilsit-Ragnit), lud die Insterburger ein, dieses Gotteshaus bis zur Heimkehr als ihre Kirche zu betrachten.

Der einst an der Insterburger Lutherkirche amtierende Pfarrer Bolz hielt ein inniges Zwiegespräch mit seiner alten Gemeinde. Er lenkte die Gedanken auf das trübe Los der achtzigtausend Landsleute, die heute noch in der Heimat leben, und erläuterte am Gebet-Text einer masurischen Gemeinde die Nöte, die Ängste und die Erlösung des Menschen in unserer an Prüfungen harten Zeit. Ein Posaunenchor wirkte an diesem Gottesdienst mit. — Die Kollekte an diesem Tage war für Weihnachtspakete nach Masuren bestimmt.

Das Kreistreffen im Stadtpark

Der Stadtpark von Krefeld bietet einen idealen Platz für größere Treffen. Jedes Jahr werden sich fortan die Insterburger, wie am 27. September, im „Waldhaus" versammeln. Der Wasserspiegel eines Teiches blinkt vor dem geräumigen Lokal, und ringsum breitet sich dichter Laubwald aus. Für die musikalische Unterhaltung der 3500 anwesenden Insterburger sorgte eine Bergmannskapelle mit zwanzig Instrumenten.

In der Feierstunde gedachte Fritz Naujoks unserer Toten in einer eindrucksvollen Ansprache, die die Weise vom guten Kameraden begleitete.

Der Krefelder Bürgermeister de Greif wertete in seiner Begrüßungsansprache die Liebe zur Heimat als einen der großen Pfeiler eines Staates. Der deutsche Osten sei nicht für Deutschland verloren. Er verlas eingegangene Glückwunschtelegramme, u. a. eines von dem getreuen Elektromeister Max Zahrnt im Namen Namen der auf Sylt wohnenden Insterburger. Dr. Wander sprach aus dem Herzen aller, als er seinen Wunsch verkündete, den Rat und die Stadtverordneten von Krefeld bald auf dem Marktplatz von Insterburg begrüßen zu können. Er übermittelte den Insterburgern die Grüße des einzigen und letzten Ehrenbürgers der Stadt, Regierungspräsident a. D. Dr. Rosencrantz, der ein Sohn der Stadt ist und von 1916 bis 1920 ihr Oberbürgermeister war. Auch als Regierungspräsident hatte er die Stadt sehr gefördert. Zum Bedauern seiner Mitbürger war er durch eine Krankheit verhindert, nach Krefeld zu kommen. Nach der Ehrung von Landsmann Willy Bermig überbrachten Stadtinspektor Hagen und Vermessungsdirektor Seyfferth die guten Wünsche der in Berlin wohnenden Insterburger und der Landsleute aus der sowjetisch besetzten Zone, die zugleich ihren Dank für die Aktion „Insterburger helfen Insterburgern" sagten. Man erfuhr auch, in welcher Weise die Landsleute in West-Berlin ihre Brüder aus der Mittelzone unterstützen.

Fröhliche Jugend auf dem Zeltplatz

Auf einer Waldwiese waren Zelte aufgeschlagen; Fahnen und Wappen der ostdeutschen Länder und Provinzen an hohen Masten befestigt. Die Landesgruppe der DJO Nordrhein-Westfalen veranstaltete hier erstmalig einen Wettbewerb der Kreisgruppen aus dem Bezirk Düsseldorf. Viele junge Landsleute sah man hier; die Kreisgruppe Krefeld besteht zum Beispiel zu zwei Dritteln aus Ostpreußen (ihre Anschrift lautet: Inrather Straße 191).

Laienspiele, Volkstänze, Völkerball für die Mädel und Faustball für die Jungen, Singen, heimatpolitische und heimatkundliche Fragen bildeten die Prüfungsaufgaben.

Der fröhliche Wettstreit wurde mit Eifer und Sportgeist ausgetragen. Die Bretter eines behelfsmäßigen Tanzplatzes dröhnten, als ein ostpreußischer Fischertanz — „Der Viertourige mit dem Stoß" — aufgeführt wurde. Die Teilnehmer des Insterburger Kreistreffens waren dankbare Zuschauer, und schier unerschöpflich schien das Programm, das hier vorüberrollte.

Am Abend vorher war die Fackel an einem Holzstoß gelegt und am Lagerfeuer die neuen Wimpel geweiht worden. Eine heimatbewußte Jugend wird sich unter diesem Zeichen zusammenfinden. Sie bewahrt das Erbe unseres Liedes und unserer Eigenart. Und mit einem, dem gastlichen Rheinland entlehnten Gruß, wollen wir ihr ein „Glück auf" zurufen.

s-h

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



Monat Oktober

18. Oktober (nicht 11. Oktober): Kreis Gerdauen in Rendsburg, Holstein, Schützenhof.

18. Oktober: Allenstein Stadt und Land in Hannover, Limmerbrunnen (Feierstunde 13 Uhr).

Elchniederung

Wie wir von Kreiskarteiführer Sahmel erfahren, setzt sich nach dem Kreistreffen am 20. September in Hamburg der neue Vorstand der Kreisgemeinschaft wie folgt zusammen:

Kreisvertreter: Johannes Klaus (Heinrichswalde), Stellvertretender Kreisvertreter Walter Beinert (Aschpalten).

Kreisausschuß (außer den beiden Vorgenannten): Fritz Hartmann (Neukirch); Dr. Kurt Augar (Kuckerneese); Georg Schulz (Trumpenau)); Kurt Klein (Kuckerneese); Herbert Sahmel (Heinrichswalde); Graf Adalbert von Keyserlingk (Rautenburg); Otto Engelke (Inse); Alfred Gose (Kuckerneese); Dr. Fritz Strehlow (Kreuzingen); Karl Engelke (Elbings Kolonie).

Schloßberg (Pillkallen)

Mit dem Stuttgarter Treffen für Süddeutschland haben die diesjährigen Kreistreffen ihren würdigen Abschluß gefunden. Es waren rund 230 Landsleute aus dem Süden unseres Bundesgebietes und auch Gäste aus der Mittelzone gekommen. Die Freude des Wiedersehens mitzuerleben, ist all denen, die sich um dieses Treffen bemühten, insbesondere Familie Hübner-Jägerswalde, der schönste Dank. Als Vertreter des Kreises begrüßte F. Schmidt-Schleswighöfen die Erschienenen und übermittelte die Grüße des Kreisvertreters Dr. E. Wallat-Willuhnen, der Landsleute aus Berlin und dem Norden. Grüße mit der herzlichen Bitte, an der Vervollständigung der Kartei mitzuarbeiten, wurden von Landsmann Albert Fernitz (24) Lüneburg, Gr. Bäckerstraße 16, überbracht.

Es gibt immer noch Säumige, die ihre Karteikarte noch nicht eingereicht haben, und Säumige, die ihren Umzug nicht mitgeteilt haben. Oft können dringende und wichtige Anfragen nicht befriedigend beantwortet werden, weil die Karteikarte des Betreffenden fehlt oder die neue Anschrift nicht bekannt ist.

An die Fortführung der Päckchenaktion in die Mittelzone wurde erinnert und der 80 000 Landsleute in Masuren gedacht. — Mit besonderem Nachdruck wurde auf das Ostpreußenblatt hingewiesen, das das einzige Organ in der Landsmannschaft ist. Aus den Überschüssen dieses Blattes wird die Paketaktion Masuren mit finanziert.

Alle Arbeiten werden in den Kreisgemeinschaften ehrenamtlich durchgeführt. Um die Barauslagen bestreiten zu können, sind wir neben den Portozuschüssen, die Hamburg gibt, auf Spenden angewiesen. Erstmalig wurde in Stuttgart ein Spendenbuch ausgelegt; und allen wird recht herzlich gedankt, die einen Geldbetrag spendeten. Von jetzt an wird dieses Buch bei jedem Treffen ausliegen und an alle, die eine Existenz gefunden haben, die Bitte gerichtet werden, eine freiwillige Spende zu geben. Auch können freiwillige Beiträge auf das Konto Nr. 733 bei der Volksbank Sulingen überwiesen werden. Es soll hiermit all denen Gelegenheit gegeben werden, ihre Spende zu geben, die an keinem Treffen teilnehmen konnten oder für 1952 noch einen Betrag zahlen wollen. Diese Beträge werden ebenfalls in das Spendenbuch eingetragen.

Die „Reise durch Land und Stadt Pillkallen" beschloß den offiziellen Teil. Die Kapelle Roland spielte dann zum Tanz auf und erfeute alt und jung.

An alle Pillkaller im Ausland!

An unsere Landsleute in aller Welt ergeht der Aufruf, mit unserem Kreisvertreter Dr. Erich Wallat-Willuhnen jetzt (24) Wennerstorf über Buchholz, Kr. Harburg, oder F. Schmidt-Schleswighöfen, jetzt (23) Sulingen (Hann.), Bassumer Str. 42, Fühlung aufzunehmen. Es ist uns durch die Presse bekannt, daß sich vielerorts Pillkaller Heimatgruppen gebildet haben (Argentinien, Kanada). Wir haben den Wunsch, mit allen Pillkaller Landsleuten durch persönliche und Rundschreiben verbunden zu bleiben.

*

Nachstehende Kreisangehörige werden für die Kreiskartei dringend benötigt und gebeten, ihre jetzige Anschrift dem Kreiskarteiführer Albert Fernitz (24a) Lüneburg, Große Bäckerstraße 16, zu melden. Alle Änderungen, wie Umzug, Tod usw., sind der Kreiskarteistelle Fernitz stets laufend mitzuteilen. Nur eine lückenlose Kartei hat Bedeutung und genügt den zeitigen Anforderungen. Daher muß sich jeder zur Mitarbeit verpflichtet fühlen.

Es werden gesucht: 1. Auertal: Jablonowski, Erich. 2. Ballen: Kumutat, Ewald. 3. Brämerhusen: Brämer, Hildegd. 4. Cäsarsruhe: Westphal, Emma. 5. Doristhal: Kamusien, Heinz. 6. Friedfelde: Büchler, Frieda. 7. Karpfenwinkel: Zink, Martha. 8. Mallwen: Brandt, Martha. 9. Ostdorf: Blumenau, Albert. 10. Rodungen: Pfeiffer, Helmut. 11. Schirwindt: Kaukereit, Rudolf, Leymann, Auguste. 12. Schillfelde: Renkwitz, Friedrich und Frieda. 13. Schillingen: Matzat, Fritz. 14. Schloßberg: Freßdorf, Maria; Gehrmann, Gustav; Gerwenat, Otto; Kläwer, Fritz; Liemann, Hildegunde; Szameitat, Anna; Sakalautzki, Erna; Steppat, Kurt; Spang, Auguste. 15. Sandhöhe: Grabowski, Emil. 16. Siebenlinden: Rohde, Lydia. 17. Spatzen: Lisdat, Martha. 18. Tannenwalde: Gedrat, Frau. 19. Willuhnen: Häwisch, Johann.

Ebenrode (Stallupönen)

Ebenroder in Stuttgart

Anläßlich des Ostpreußentreffens in Stuttgart fanden sich die Ebenrodener um 13 Uhr in der Gaststätte Salzmann ein. Die Räume waren bis auf den letzten Platz gefüllt.

Landsmann Fritz Wiemer begrüßte die Erschienenen und übermittelte ihnen Grüße von ihrem am Erscheinen verhinderten Kreisvertreter de la Chaux. Der Zweck des Kreistreffens war es, einige Stunden frohen Beisammenseins im Kreise alter Freunde zu schenken. Es erfolgte die Veröffentlichung einiger Bekanntmachungen und eine Werbung für das Ostpreußenblatt. Der vorgesehene

Lichtbildervortrag konnte nicht zur Aufführung gelangen, weil die Räume sich als ungeeignet erwiesen. Nach dem gemeinsamen Gesang einiger Heimatlieder, brachte Landsmann Janzon, Ebenrode, mit großem Beifall aufgenommene Lieder zu Gehör. Landsmann J. ist allen älteren Ebenrodenern aus der Zeit seiner Tätigkeit als Bankdirektor der ostpreußischen Landschaftsbank nach bestens bekannt. Die Teilnehmer blieben dann noch einige Stunden in gehobener Stimmung zusammen. Das Treffen der Ebenrodener kann als gelungen bezeichnet werden.

Gesucht werden folgende Personen: Emil Raeder und Frau Martha, geb Paeger, aus Lauken; Girrulat, Birkenmühle; Schumann, Nassawen; Dutzkat, Schanzenort. Tausendfreund, Hochmühlen und Wirtin Frieda Mahl, Gut Kassuben, geb. 15. 3. 20, in Gr.-Lengmeschken.

Rudolf de la Chaux,
(24b) Möglin b. Bredenbek, Kreis Rendsburg.

Lötzen

Für einen großen Teil unserer Lötzener Landsleute im süddeutschen Raum war das Landestreffen in Stuttgart die erste Gelegenheit, mit den anderen Landsleuten zusammenzukommen. Wir Lötzener fanden uns im Schwabenbräu im Bad Cannstatt.

Die örtliche Leitung in Stuttgart hatte in diesem Lokal drei Kreise untergebracht. Ich sah schon am Freitag, daß es an Platz fehlen würde. Durch das Entgegenkommen des Geschäftsführers gelang es jedoch, der Schwierigkeiten Herr zu werden. Nach der Kundgebung am Sonntag nahm ich die Teilnehmer schon beim Eintreffen im Lokal in Empfang. Nach und nach füllten sich die Räume. Ich habe alle anwesenden Lötzener besucht und begrüßt. Ich sprach einige Begrüßungsworte und bestellte Grüße unseres Kreisvertreters und unseres Sprechers. Sodann gab ich die Änderungen bekannt, die in unserer Organisation durch das Kreistreffen entstanden sind, den kleinen und großen Arbeitsausschuß, den Kreisausschuß, den Ausschuß für das Ausgleichsamt usw. Wir ließen Listen herumgehen, in die sich die Teilnehmer eintrugen. Diese Listen sollen vervielfältigt werden und jedem Lötzener zugehen, der in Stuttgart war, damit das landsmannschaftliche Band fester geknüpft werden kann. Dann kam unser Dr. Gille. Wir begrüßten ihn mit kräftigem Beifall. Mittlerweile waren etwa dreihundert Lötzener erschienen. Verkehrsdirektor Gnadt und Landrat Speidel, der nimmermüde, wurden mit vielen Fragen bestürmt. Die Lötzener beauftragten mich, die herzlichen Grüße des Kreisvertreters zu erwidern. Es war ein Tag, der vielen Menschen neuen Mut gegeben hat.

Curt Diesing.

Johannisburg

Da die Kreisvertretertagung in Hamburg auf den 10./11. Oktober gelegt worden ist, muß das Treffen in Oldenburg leider verlegt werden. Neuer Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Suchnachrichten: Wer weiß etwas über das Schicksal der Eheleute Albert und August Irrmischer, Königsdorf? Ebenso über das Schicksal von Baldfriede, Garstka, geb. Papies, Siegenau, und ihrer Kinder Helgard und Reni? Sie sind im September 1946 aus dem Lager Verden nach dem Lager Siegen gezogen.

In unserer Patenstadt Flensburg hat sich eine Ortsgruppe unserer Kreisgemeinschaft gebildet, die von Frau Rubach Rogee, Flensburg, Duberger Straße 21, und Justizoberinspektor Schlonski, Schützenkuhle-Neubau, geleitet wird. Das erste Zusammensein findet am Sonnabend, dem 17. Oktober, in Sanssouci, Friesische Straße, statt. Alle Johannisburger aus Flensburg und der Umgebung sind herzlich eingeladen.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter,
(20) Altwarmbüchen

Allenstein Stadt und Land

Das Allensteiner Heimatkreistreffen in Hannover findet am Sonntag, dem 18. Oktober, im Kurhaus Limmerbrunnen statt. Das Kurhaus ist mit den Straßenbahnlinien 1 und 3, Endstation, zu erreichen. Gelegenheit zur Teilnahme am evangelischen und katholischen Gottesdienst ist gegeben (Kirchen und Zeiten werden in der nächsten Folge bekanntgemacht). Einlaß zum Treffen ab 9 Uhr. Offizieller Beginn um 13 Uhr: Begrüßungen, Ansprachen der Kreisvertreter, Bekanntmachungen, Durchsagen usw., Tanz.

Loeffke, Kreisvertreter Allenstein-Stadt
Otto, Kreisvertreter Allenstein-Land.

Allenstein-Stadt

Liebe Allensteiner! Hermann Sabrowski aus Allenstein gibt Ihnen Nachstehendes bekannt:

Liebe Allensteiner Rad- und Motorradfahrer und Freunde! Wer hat ein Interesse für Allensteiner Fahrradwimpel? Auf diesem Wege suche ich noch Interessenten für Fahrradwimpelbestellungen, für eine Herstellerfirma, die bisher von mir noch zu wenig Bestellungen erhalten hat, um überhaupt die Produktion aufnehmen zu können. Vorbestellungen auf einen Fahrradwimpel nimmt Hermann Sabrowski, (22c) Lindlar-Falkenhof, Block 8, entgegen. Der Preis der Wimpel wird sich auf etwa 1,25 DM belaufen, wenn mindestens fünfzig Bestellungen eingehen. Der Fahrradwimpel trägt auf der einen Seite das Allensteiner Wappen und auf der anderen Seite die Farben schwarz-weiß mit Elchschaufel. Sabrowski bittet, Bestellungen bis zum 31. 10. 1953 aufzugeben. Ferner wird bei allen Anfragen, um Rückporto gebeten.

Der allen Allensteinern bekannte Fleischermeister Hermann Meinert aus der Warschauer Straße, zuletzt in Osterode/Harz wohnhaft gewesen, hat in Preetz/Holstein eine neue Heimat gefunden. Er hat dort Markt Nr. 4 eine Schlachterei eröffnet. Wir wollen ihm hierzu viel Geschäftsglück wünschen.

Gesucht werden: Herbert Kadereit, Abbau-Allenstein, früher Ziegelei Kadereit. Richard Wichert, Seifenfabrik, Gartenstraße 16-17. Aloysius-August Dehlert, Fam. Domin. Franz Sowa, Geschäftsführer der Spar- und Darlehnskasse. Paul Krex von der Allensteiner Wohnungsbau-Gesellschaft, Herrenstr. 14. Petersen oder Neubauer, ebenfalls von der Wohnungsbau-Gesellschaft, Frau Krause, Ehefrau des Lehrers Krause, aus der Wilhelmstraße, Frl. Franziska Schulz, Wirtschafterin bei Familie Krause. Frau Martha Niedermoser, geb. 24. 9. 88, aus der Straße der SA 24.

Gesucht werden: Fritz Warda, Fam. Lipka (Stehbierhalle unter den Lauben). Rechtsanwalt Dr. Schimalewski und Rechtsanwalt Dr. Görke (Büro in der Nähe des Hohen Tors). Hermann Sabrowski, geb. 18. 10. 1889, Karl-Roensch-Str. und Jakobstr. 13. Frau Rosa Choinowski, geb. Sabrowski, geb. am 20. 5. 1891; Josef Choinowski, geb. 11. 11. 1923; Horst Choinowski, geb. 11. 11. 1929, alle wohnten in der Fabrikstraße. Hedwig Block, geb. Komwasch. Franz Block und Frau Hermann, geb. Sommerfeld.

Gesucht werden: Kurt Reich und dessen Eltern, aus der Adolf-Hitler-Allee, Nr. 69.

Zuschriften und Nachricht an die Geschäftsführung Paul Tebner, Hmb. 21, Volkmannstr. 9, erbeten.

Osterode

Wiederum ein voller Saal! Die Ueberfülle in den unzureichenden Lokalen bei dem Bundestreffen der Ostpreußen in Bochum im Mai veranlaßte die Osteroder, sich noch einmal in diesem Herbst am 20. September in Bochum, Lokal Kaiserau, zusammenzufinden, um nunmehr eine interne Veranstaltung zu erleben. Nach einem Gottesdienst für beide Konfessionen fand eine kurze Feierstunde in dem Trefflokal statt, wo der örtliche Veranstalter, Erich Schwesig, Begrüßungsworte an die Erschienenen und an den Vertreter der gastlichen Stadt Bochum, Bürgermeister Calderoni, richtete. Danach ergriff der Kreisvertreter v. Negenborn das Wort. Er sprach über die außen- und innenpolitischen Probleme des letzten halben Jahres im Zusammenhang mit den Forderungen der Heimatvertriebenen. Gerade auf dem sozialen und wirtschaftlichen Sektor hätte der neugewählte Bundestag noch vieles nachzuholen, denn erst der geringere Teil der Vertriebenen sei eingeliedert. Von den Bauern seien noch nicht 10 Prozent zu einer Scholle gekommen, und über 90 Prozent der Vertriebenen befänden sich in unselbständigen Stellungen. Nach Lage der Dinge würde sich wahrscheinlich das Schicksal der Ostvertriebenen auf der außenpolitischen Ebene entscheiden. Die Ostfragen hätten in der letzten Zeit sich derartig entwickelt, daß die Verhandlungen bald in ein entscheidendes Stadium treten könnten. Nun komme es besonders darauf an, daß die neugewählten Abgeordneten aus den Kreisen der Ostvertriebenen Einfluß in Regierung und Parlament gewännen, um das Recht auf die Heimat für die Vertriebenen durchzusetzen. Am Nachmittag wurden in einer Sitzung der Gemeindebeauftragten Fragen der Heimatarbeit und der Schadensfeststellung behandelt. Es schloß sich ein Lichtbildervortrag des Kreisvertreters mit über 100 Bildern aus Stadt und Kreis Osterode an, der von den Zuschauern mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Das fröhliche harmonische Zusammensein klang aus mit dem Wunsche, im nächsten Jahre wieder zusammen zu kommen, um in dieser Weise Erinnerung zu pflegen und der Heimat zu gedenken.

Gesucht werden: Teilnehmer des Jahrganges 1900/03 am Lehrerseminar Hohenstein. Meldungen erbittet: Schulrat i. R. Fritz Langhagel, (13a) Erlangen, Schuhstraße 54.

Ferner werden gesucht: 1. Demski, Ernst, geb. 30. 8. 20, oder Angehörige, Waldau. — 2. Hebel, Rolf, Drogist, Osterode, Kaiserstr 21. — 3. Gusek, G. (zuletzt Berlin), Gilgenburg.

Gesucht werden:

1. Hamp, Gertrud, geb. 16. 4. 1915, zuletzt Pfleg. bei Frau Oesterheld, Treudankstraße 5, Osterode; 2. Kratz, Karl, langjähriger Bürgermeister, Wilken; 3. Huff, Adolf, Kl.-Gröben; 4. Schulz, Gertrud, Gr.-Schmückwalde.

Der Aufruf im Ostpreußenblatt von Dr. Erwin Lawrenz an ehemalige Schüler und Lehrer des Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums zu Osterode für eine Spende zur Drucklegung unserer Stadt- und Kreisgeschichte hat schon beachtliche Erfolge erbracht, wofür den Spendern herzlich gedankt sei. Aber noch weitere erhebliche Mittel sind erforderlich, um die erneut gebeten wird. Beträge sind einzusenden direkt auf das Postscheckkonto von Dr. Kowalski, Schülp, Hamburg 721 28.

Dr. Kowalski (24) Schülp b. Nortorf, nimmt auch Vorbestellungen auf das voraussichtlich noch vor Weihnachten erscheinende Werk zum ungefähren Vorzugspreis von DM 2,50 entgegen.

Gesucht werden: 1. Zack (früh. Bürgerm.), Seubersdorf. 2. Konopka, August, Familie, Osterode, Jakobstr. 36. 3. Schulz, Willi, Familie, Osterode, Elvenspoekstr. 13. 4. Rosenau, Friedel, oder Angehörige, Reichenau, 5. Siebert, Hildegard, Faulen. 6. Reinke, Familie, Neudorf. 7 Teichert, Kurt (Soll bei Münster wohnen), Osterwitt. 8. Thamm, Konrad (jetzt Hamburg ?), Bießellen. 9. Dongowski, Anna, Meyke, Adolf; Schrage, Luise; Spiewack, Adolf; Thiel, Paul; Teubert, Emil, aus Domkau. 10. Friese, Frau, Liebemühl, Schulstr. 11. 11. Krakowski, Rudolf, 22. 7. 84, Seubersdorf, 12. Scharnewski, Amalie, und Jenderny, Margarete, beide geb. Retkowitz, Mispelsee. 13. Meyer, Willi (Beinamputierter), Osterode, Bismarckstr.

Von folgenden Landsleuten kam Post als unbestellbar, weil „unbekannt verzogen", zurück: Skottke, Josefine (Gilgenburg); Mlodoch, Erna, (Frödau); Grünwald, Walter (Gallinden); Klingbeil, Otto (Geierswalde); Walter, Horst (Gilgenburg); Franzek, Emil (Gehlfeld); Schröter, Fritz (Gehlfeld); Gunia, Fritz (Langstein); Grywatt-Emil (Gusenofen); Knorr, Erwin (Barwiese); Lienau, Willi (Domkau); Sobottka, Erna (Bergfriede); Koske, Otto (Gr.-Altenhagen); Waldau, Käthe (Brückendorf); Podrasa, Reinh. (Bergling); Kaminski, Karl (Bießellen); Banke, Betty (Bießellen); Knorr, Emma (Bießellen); Striewski, Edith (Bießellen); Piewitt, Gustav (Brückendorf); Kiel, Ernst (Buchwalde); Blarr, Helene (Dungen); Macholz, Herm. (Döhringen); Lampka, Bernhard (Collishof).

Meldungen erbeten an: v. Negenborn-Klonau, (16) Wanfried/Werra Kreisvertreter

Rößel

Wieder hat der Tod einen stets hilfsbereiten Landsmann aus unseren Reihen gerissen. Bruno Dost, Ortsbeauftragter und Mitglied der Schadensfeststellungskommission von Seeburg, ist viel zu früh von uns gegangen. Wir danken ihm für seine tatkräftige Mitarbeit und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Das Treffen in Hannover war gut besucht und nahm einen äußerst anregenden Verlauf.

Bei der Bearbeitung der Schadensfälle kommt es immer wieder vor, daß Landsleute gesucht werden, die sich bis jetzt nicht gemeldet haben. Dadurch wird die Arbeit erschwert und verzögert. Das gibt manchen unnötigen Ärger. Deshalb bitte ich alle Säumigen, sich doch endlich in die Kreiskartei eintragen zu lassen. Von verschiedenen Landsleuten bin ich als Zeuge angegeben worden, ohne vorher benachrichtigt zu sein. Gern werde ich helfen, aber ich muß genau wissen, worum es geht. Bei manchen Anfragen fehlt der Heimatort, und die Umsiedler vergessen oft die neue Anschrift!

Der Wert der Kreiskartei wird leider oft erst dann erkannt, wenn es — brennt. Deshalb bitte ich nochmals um rege Mitarbeit im eigenen und Interesse aller.

Der von vielen Seiten gewünschte „Rößeler Heimatbrief" ist erschienen und kann von mir bezogen werden. Porto beilegen.

Gesucht werden: Lehrer Paul Buchholz-Krausen, Nitsch-Plößenhof, Familie Zchlaß-Rothfließ, Fam. Steinborn-Rothfließ, Ernst Hannemann, geb. 25. 10. 1893 aus Bischofstein. Er ist mit Malermeister Klautke-Bischofstein im Gefangenenlager Georgenburg gewesen. Emma Lettmann, 1888 geb., aus Rößel, Anton Ehmki und Familie aus Rößel, Freiheit 9.

Paul Wermter, (21b) Krempe (Holstein)

Heilsberg

Alle ehemaligen Lehrer und Schüler der Oberschule für Jungen (früher Realgymnasium) Heilsberg werden gebeten, sich bei Lehrer Günther Hein, (22c) Porz (Rhein), evangelische Schule, zu melden.

Gerdauen

Flensburg grüßt seine Patenkinder

Wie bereits aus letzter Folge des Ostpreußenblattes bekannt, mußte der Termin unseres Treffens in Rendsburg auf den 18. Oktober verschoben werden. Freunde und Bekannte, die das Ostpreußenblatt nicht lesen, bitte ich unverzüglich benachrichtigen wollen. Quartierwünsche sind schnellstens an die Landsmannschaft Ost- und Westpreußen Rendsburg, Kaiserstr 23, zu richten.

Ankommende Teilnehmer finden Auskunft über Quartiere und Wege am Bahnhof Rendsburg, Busteilnehmer auf Parkplatz (Paradeplatz).

Das Festabzeichen (0,75 DM) berechtigt zur Teilnahme an allen Veranstaltungen (Freiquartier, verbilligtes Mittagessen, Festschrift einbegriffen usw.).

Aus dem Programm: 9—10 Uhr Festgottesdienst in der Christuskirche (Paradeplatz). 11—12.30 Uhr Festakt im Stadttheater. 12.30—15 Uhr Mittagessen (verb. Menü) im Schützenhof. Daselbst anschließend geselliges Beisammensein mit der Bürgerschaft Rendsburg.

90 Minuten heitere Muse unter Mitwirkung des Männergesangvereins Rendsburg. Anschließend Tanz, Kapelle Schützenhof.

Einzelheiten sind aus dem Programm ersichtlich.

Ein Begrüßungsabend am Sonnabend, 17. 10., im Bahnhofshotel ist vorgesehen.

Gesucht werden: Apothekerfamilie Urban aus Nordenburg; Angehörige der Familie Kaufm. Carl Oddoy, Gerdauen, zwecks Übersendung von Nachlaßsachen des gefallenen Sohnes Friedrich-Karl Oddoy. Da die Familie restlos ums Leben gekommen ist, werden Anverwandte gesucht.

Meldungen erbittet Erich Paap ((20a) Stelle über Hannover, Kr. Burgdorf.

*

Der Kreis und die Stadt Rendsburg grüßen ihre Patenkinder. Das Wahrzeichen Rendsburgs ist die Hochbrücke. In fast 50 m Höhe spannt sie sich über den mehr als 100 m breiten Kaiser-Wilhelm-Kanal. Der größten Schiffe höchste Masten ziehen unter ihren Bogen hin. Sie trägt der Züge schwere Lasten, und an ihr schwebt die Hängefähre nur wenige Meter über dem Wasserspiegel von einem Ufer zum anderen. So fest die Brücke auch gefügt ist, sie wirkt aus der Ferne wie ein zierliches Spinnengewebe am Horizont.

Der Damm, der zu ihrer Höhe hinaufführt, ist fast drei Kilometer lang. Diese Steigung müssen die Züge überwinden. Auf der Nordseite geht es in einer Schleife hinab, an deren Ende der Hauptbahnhof liegt. Von der Höhe des Dammes erblickt man nach Süden die weite Ebene mit ihren grünen und braunen Koppeln, den bebuschten Knicks. Dazwischen liegen verstreut die Höfe. Es gibt soviel zu schauen, daß man nach beiden Seiten zugleich aus dem Fenster sehen möchte. Wie ist der „Pott", der da unten den Kanal entlang schwimmt, von oben gesehen doch man so klein! Und erst der Stadtteil „Schleife". Wie aus einer Spielzeugschachtel aufgestellt sieht er aus mit seinen in Grün eingebetteten roten Häuschen. Die „lütten" Menschlein gehen und fahren geschäftig die geraden Straßen entlang. Auf der anderen Seite winken der Wasserturm, der Turm der Christuskirche und der von St. Marien. Wir flitzen an der Werft Nobiskrug vorbei. Da liegt schon wieder ein 3000-Tonner zum Stapellauf bereit. Schon wieder am Kanal und dem Kreishafen entlang. Unter der Hochbrücke durch läuft der Zug in den Hauptbahnhof ein. Die Schleife ist zu Ende und unsere Fahrt auch. Alles aussteigen! Herzlich willkommen in Rendsburg!

Habt Ihr all Quartier angemeldet? Nei? Na, denn aber bißchen dalli!

Die ermländischen Kreise

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß das diesjährige Herbsttreffen der Ermländer in Bielefeld-Schildesche (Lokal Lücking) am Sonntag, dem 18. Oktober, stattfindet. Das Tagungslokal ist vom Hauptbahnhof Bielefeld mit der Straßenbahn (Linie 1) zu erreichen. Das Treffen beginnt um 9 Uhr. 11.30 Uhr gemeinsamer Gottesdienst (Hochamt und Predigt), gehalten von Vikar Hoffmann, wobei unsere heimatliche 1. Messe gesungen wird. Anschließend Mittagessen im Tagungslokal und im gegenüberliegenden Hotel „Ravensberg", um 15 Uhr einige Bekanntmachungen, darauf allgemeine Unterhaltung, für die Jugend ab 16 Uhr Tanz. Alle Ermländer sind herzlichst willkommen! Einer sage es dem andern, damit wieder recht viele erscheinen.

Heiligenbeil

Wer kann etwas aussagen über den Verbleib des Hermann Angerhöfer aus Tiefensee? Er soll mit einer Frau Thal aus Königsberg geflüchtet und bis Stolp gekommen sein. Dort hat man ihn angeblich krank von einem Treck heruntergeholt. Für jede Nachricht ist seine Schwester, Pauline Pilz, in Hesel, Kreis Leer, Ostfriesland, dankbar. G.

Pr.-Eylau

Wer kennt den Verbleib der Familien Theodor Fink, Rev.-Förster Fritz Strier, Fr. Grünheit, Fr. Romahn, Louis Domscheit aus Neuendorf? — Es fehlen Anschriften aus Sieslack mit Bensen, Elisenhof, Salwarschienen und Gut Schönwiese.

Nachrichten an Kreiskartei, Dr. E. v. Lölhöffel, Hannover, Jordanstr. 33.

Fischhausen

Die Landsleute aus Cranz und von der Kurischen Nehrung, die im linksrheinischen Gebiet leben, treffen sich am 10. Oktober in Mönchen-Gladbach, 16 Uhr, im Bürgerhof, Dessauer Straße. Die in Düsseldorf und Umgebung wohnenden Landsleute der gleichen Heimatgebiete haben eine Zusammenkunft am 11. Oktober um 16 Uhr im „Uehle-Nest" am Schwanenspiegel in Düsseldorf.

Ostpreußisches Handwerk

Im Jahre 1954/55 werden im Rahmen des „Zentralverbandes des Bäckerhandwerks" Zentralverbandstage mit großen Fachausstellungen stattfinden. Erstmalig nach dem Kriege werden sich die ostdeutschen Landesinnungsverbände der Bäcker daran beteiligen. Hierzu sind lange Vorbereitungen nötig. Ostpreußische Bäckermeister, auch Gesellen, Spezialisten der Brot- und Feinbackwarenherstellung, gute Marzipanarbeiter, Modellierer sowie gewandte Verkäuferinnen mit guten Umgangsformen, die sich für diese Ausstellungstage zur Verfügung stellen wollen, können sich schon jetzt bei mir melden.

Für dokumentarische Darstellungen aus dem Leben des ostpreußischen Bäckerhandwerks auf diesen großen Fachausstellungen ist es wichtig, Urkunden, Chroniken, Siegel, Fachbücher, Bilder aller Art, Embleme, Innungsladen usw. ausfindig zu machen. Wer solche in seinem Besitz hat oder weiß, daß solche gerettet sind, den bitte ich heute schon, mit mir in Verbindung zu treten. Auch den Museen überlassene und vielleicht ausgelagerte und dadurch gerettete Erinnerungsstücke sind willkommen.

Soweit sich ostpreußische Bäcker in der Mittelzone befinden, können sie schon heute auf die im kommenden Jahr in Berlin stattfindende Ausstellung aufmerksam gemacht werden.

Heinrich Berg, Vorsitzender des ostpr. Handwerks, (20a) Leese Nr. 5, Krs. Nienburg/Weser.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin:
Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83 „Haus der Ostdeutschen Heimat".

Termine:

4. Oktober, 16 Uhr, **Heimatkreis Braunsberg,** Kreistreffen, Lokal: Tusculum Bln.-Tempelhof, Tempelhofer Damm 146.

11. Oktober, 14.00 Uhr, **Heimatkreis Tilsit/Tilsit-Ragnit/Elchniederung,** Kreistreffen (Wiedersehensfeier aller Tilsiter). Lokal: Schloßrestaurant Bln.-Tegel, Karolinenstr. 12 (S-Bahn Tegel, Str.-Bahn 25, 28 und 29).

11. Oktober, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Osterode,** Kreistreffen. Lokal: Sportklause am Reichssportfeld, Sportfeldstraße 23, S-Bahn Reichssportfeld.

11. Oktober, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Neidenburg/Soldau,** Kreistreffen. Lokal: Café Schilling, Bln.-Dahlem-Dorf, Königin-Luise-Straße 14, U-Bahn Dahlem-Dorf.

11. Oktober, 15.30 Uhr, **Heimatkreis Treuburg,** Kreistreffen, Lokal: Domklause, Bln.-Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz 2.

11. Oktober, 16.00 Uhr, **Heimatkreis Lötzen,** Erntedankfest, Lokal: Kottbusser Klause, Bln.-Neukölln, Kottbusser Damm 90, U-Bahn Kottbusser Damm.

11. Oktober, 16.00 Uhr, **Heimatkreis Johannisburg,** Kreistreffen. Lokal: Rudolf Maslowski, Bln.-Schöneberg, Vorbergstr. 11.

11. Oktober, 16 Uhr, **Heimatkreis Memel — Stadt und Land — Heydekrug/Pogegen,** Kreistreffen. Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Straße 14/16, S-Bahn Südende.

11. Oktober, 16.00 Uhr, **Heimatkreis Rastenburg,** Kreistreffen, Lokal: Klubhaus am Fehrbelliner Platz, Bln.-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185.

11. Oktober, 16.00 Uhr, **Heimatkreis Bartenstein,** Kreistreffen. Lokal: Schultheiß-Quelle, Berlin W 30 (Schöneberg), Courbierestr. 13, S-Bahn Zoo, U-Bahn Nollendorfer Platz u. Wittenbergplatz, Str.-Bahn 2, 25, 76/79.

16. Oktober, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Angerburg,** Kreistreffen, Lokal: Schultheiß (Hansa-Restaurant) Bln. NW 87 (Tiergarten), Alt-Moabit 47/48, S-Bahn Beußelstr. und Bellevue, U-Bahn Knie, Str.Bahn 2, 3, 25, 35, 44, Bus 1, 25.

18. Oktober, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Insterburg,** Kreistreffen, Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Str. 14/16, S-Bahn Südende.

18. Oktober, 16.00 Uhr, **Heimatkreis Heilsberg,** Kreistreffen, Lokal: Casino der Bäckerinnung, Bln.-Schöneberg, Maxstr. 8, Str.-Bahn 3, 6, 25, 73, 88, Bus 4 und 16, S- und U-Bahn Innsbrucker Platz.

Luisenschule — Allenstein

Am 3. November 1953 kann die Luisenschule in Allenstein ihren 80. Geburtstag feiern. Wenn wir noch in der schönen Stadt an der Alle wären, würden wir diesen Tag würdig gestalten, zumal der 50. Geburtstag am 3. 11. 1923 wegen der Inflation nur in kleinem Rahmen und der 75. Geburtstag im Jahre 1948 nicht mehr in der Heimat gefeiert werden konnten. Die Landsmannschaft Ostpreußen, Landesverband Berlin, will am 8. November 1953 in der Ostpreußenhalle am Funkturm die 600-Jahr-Feier der Stadt Allenstein in großem Rahmen begehen. Der 8. November — ein Sonntag — wird eingeleitet durch einen Ostpreußen-Gottesdienst für die evangelischen Christen um 8.30 Uhr in der Stadtmissionskirche am Südstern. Den Gottesdienst hält Superintendent Srzadtki. Für die katholischen Christen findet der Festgottesdienst um 8.30 Uhr in der Johannis-Basilika am Südstern statt. Der Gottesdienst wird von einem ermländischen Pfarrer gehalten. Nach den Gottesdiensten, etwa um 10 Uhr, versammeln sich alle Allensteiner und ihre ostpreußischen Freunde im Schultheiß-Restaurant Hasenheide 31 — etwa fünf Minuten von den beiden Kirchen entfernt — zur Feier des 80. Geburtstages der Luisenschule und zum Austausch alter Erinnerungen. Dort ist auch Gelegenheit, ein Mittagessen einzunehmen. Um 13 Uhr fahren dann alle Teilnehmer mit der U-Bahn vom Südstern zum Kaiserdamm, um gegen 15 Uhr am Funkturm an der 600-Jahr-Feier der Stadt Allenstein teilzunehmen. Ostbewohner fahren für Ostgeld. Da die Feier in Gelsenkirchen auf 1954 verlegt worden ist, hoffen wir Berliner, daß recht viele Allensteiner aus der Bundesrepublik und Sowjetzone an der Feier in Berlin teilnehmen. Ich lade besonders die ehemaligen Lehrerinnen, Lehrer und Schülerinnen zu der Feier am 8. November ein und bitte um kurze Anmeldung durch Postkarte.

Auf frohes Wiedersehen in Berlin!

Karl Brösicke, Oberstudiendirektor,
(1) Berlin SW 29, Lilienthalstraße 8 pt.

Monat der Bruderhilfe in Schneverdingen

Auf Anregung der Jugendgruppe und nach langen Besprechungen haben sich die Ostpreußen, andere Heimatvertriebene und auch einheimische Gruppen in Schneverdingen zusammengetan, um im Kirchspiel Schneverdingen einen „Monat der Bruderhilfe" durchzuführen. Am 10. Oktober wird der Monat mit einer Feierstunde eröffnet, die um 20 Uhr im Schneverdinger Hof beginnt. Die örtliche Gruppe der Ostpreußen, die neue Gruppe der DJO und verschiedene andere Gruppen wie der Männergesangverein wirken zusammen, um in einem lebhaften Programm die ostpreußische Heimat erstehen zu lassen. Die örtliche Presse hat sich bereiterklärt, in besonderen Veröffentlichungen über die heutigen Zustände in Ostpreußen die Aktion zu unterstützen. In allen Gemeinden werden dann Annahmestellen für Spenden eingerichtet. An jedem Sonntag wird ein Abholdienst tätig werden, der mit zwei Lastwagen von Haus zu Haus fährt, um die Gaben in Empfang zu nehmen. An der Durchführung dieser Dienste beteiligen sich Mitglieder mehrerer Jugendgruppen. Landsleute stellen die nötigen Fahrzeuge unentgeltlich zur Verfügung.

Da die Bruderhilfe Ostpreußen an alle ihre Helfer appelliert, um gerade zu Weihnachten den 80 000 Landsleuten in der Heimat Hilfe und Freude bringen zu können, kommt die Spendenaktion in Schneverdingen im rechten Augenblick. Jeder ostpreußische Landsmann wird gebeten, sie nach besten Kräften zu unterstützen und auch an der Aufgabe mitzuwirken, die einheimischen Kreise für den Gedanken der Bruderhilfe zu gewinnen.

BAYERN

Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen. Vorsitzender der Landesgruppe: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, München 13, Ainmillerstraße 33/III; Geschäftsstelle: München 22, Himmelreichstraße 3.

Nürnberg. Laut Mitteilung der Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen wurde die Gruppe Nürnberg der Ost- und Westpreußen in die Landesgruppe aufgenommen und ist somit der Bundesorganisation der Landsmannschaft Ostpreußen, Sitz Hamburg, angeschlossen. Dieser Nachricht entgegenstehende Meldungen sind somit hinfällig.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65.

Düsseldorf. Erntedankfest: 11. Oktober um 17 Uhr in den Union-Betrieben, Witzelstr. Unkostenbeitrag 0,50 DM. Altes Brauchtum der Heimat zur Erntezeit soll wieder vor unseren Augen Gestalt annehmen. E spielt unsere Jugendgruppe, unser Chor wird uns mit schönen Liedern erfreuen, und die Trachtengruppe wird uns schöne Volkstänze zeigen. Anschließend Tanz. — Frauengruppe: 19. Oktober um 19.30 Uhr, Café Seek in der Hunsrückstr. gegenüber dem Komödchen.

Wanne-Eickel. In einer außerordentlichen Versammlung wählte die Gruppe einen neuen Vorsitzenden, da Landsmann Zweck sein Amt niedergelegt hatte. Einstimmig wurde Heinrich Doppmeier, der bisherige zweite Vorsitzende, gewählt. Neuer zweiter Vorsitzender wurde Max Neumann. Zu Tagesfragen sprach Landsmann Puley-Duisburg. Auf die Bruderhilfe Ostpreußen wurde besonders hingewiesen.

Recklinghausen. Am Sonntag, dem 11. Oktober, hält in einer Kulturveranstaltung der ostdeutsche Schriftsteller E. Krieger, einen Lichtbildervortrag „Ostdeutsche Menschen in Bild, Musik und Wort". Beginn 18 Uhr bei Henning am Neumarkt. Anschließend ein Heimatabend, der dem Erntedank gewidmet ist. Der Reinerlös der Veranstaltung soll der Bruderhilfe Ostpreußen zufließen.

Münster. Im Restaurant „Berg Fidel" feierten die Landsleute mit ihren Kindern ein fröhliches Kinderfest. Vom Kasperle bis zum Völkerball fehlte nichts, und die Kaffeetafel sah nur heitere Gesichter. Am Abend fanden sich die Erwachsenen zu einem geselligen Abend ein. — Am Freitag, dem 9. Oktober, 20.00 Uhr, findet im Weißen Saal der Halle Münsterland die diesjährige Generalversammlung statt.

Warendorf. Die Kreisgruppe Warendorf hatte die Freude, ihren Landesvorsitzenden Grimoni-Düsseldorf in der letzten Mitgliederversammlung zu begrüßen und seinen Vortrag über heimat- und wirtschaftspolitische Fragen zu hören. Der Beifall der Zuhörer bewies dem Redner, daß die Kreisgruppe geschlossen hinter ihm steht. Kreisvorsitzender Dohnke sprach über den Ostpreußentag in Bochum; er gab weiter bekannt, daß die Kreisgruppe Ende Oktober einen gemütlichen Abend veranstalten wolle und daß am 6. Dezember eine Adventsfeier stattfinden werde. Schließlich erinnerte er die Versammlungsteilnehmer erneut an die Bruderhilfe Ostpreußen und bat um weitere Spenden für die noch in der ostpreußischen Heimat lebenden 80 000 Landsleute.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6.
Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Wilhelmshaven. Einen schönen Ausflug nach Jaderberg und zu seinem Privatzoo machte die Gruppe im August. — Beim Septembertreffen berichtete Rechtsanwalt Naraschewski über das ostpreußische Soldatentreffen in Göttingen. Frau Hartoog dankte für die eingegangenen Sachspenden für die Bruderhilfe, für die anschließend eine Geldsammlung durchgeführt wurde.

Sulingen: Die Jahreshauptversammlung findet am Montag, 12. Oktober, um 20 Uhr, im Lindenhof statt. (Wahlen, Kassenbericht usw.). Anschließend spricht Landsmann Rektor Essener über „Ostpreußen in der Dichtung". Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Kirchdorf, Kreis Grafschaft Diepholz. Das nächste Treffen findet statt am Sonntag, dem 11. Oktober, 15 Uhr, im Lokal Kopmann. Die Laienspielschar Barenburg spielt den Zweiakter: „Die heiratslustige Witwe". Für musikalische Unterhaltung wird wieder gesorgt. Mit den Ostpreußen sind auch die Westpreußen und Danziger eingeladen, ebenso auch sonst jeder, der kommen will.

Fallingbostel. Zur „Fahrt ins Blaue" versammelten sich fünfzig Landsleute auf dem Amtshof und nahmen die kleinen Zettel in Empfang, auf denen sie das Ziel vermerken sollten. Fünf Kilometer außerhalb der Stadt wurde angehalten, die ausgefüllten Zettel wurden zurückgegeben, und weiter ging die Fahrt. Bald ahnten einige das vermutliche Ziel, als bei den „Sieben Steinhäusern" der Bus anhielt; die Landsleute sahen die uralten Gräber aus der Steinzeit. Nach kurzer Rast ging es weiter, und nach einer Fahrt von einer halben Stunde wurde das Ziel erreicht. Zwei Damen hatten das richtige Ergebnis geraten und wurden mit einem Fläschchen Likör und Süßigkeiten für ihren Spürsinn belohnt. Nach einer Kaffeetafel, die der Wirt, ein Landsmann aus Elbing, der sich hier mitten in der Heide, im Löverschen, wieder eine Existenz aufgebaut hat freundlich hergerichtet hatte, unternahm man ausgedehnte Spaziergänge in der schönen Umgebung.

Salzhausen. Unter großer Beteiligung gedachte die ostpreußische Gruppe bei Mitwirkung des Vertriebenen-Singkreises sowie der DJO der Heimat. Nach den Begrüßungsworten des 1. Vorsitzenden, Zahnarzt Dr. Herbert Lackner (früher Königsberg), sprach der Stellv. Landesgruppenvorsitzende der Landsmannschaft Ostpreußen in Niedersachsen, H. L. Loeffke, über die Bedeutung des landsmannschaftlichen Gedankens. Der Bau eines vereinigten Europas würde der landsmannschaftlichen Bausteine nicht entraten können; „denn erst aus der Kenntnis und Liebe zu der engeren Heimat wächst das Verständnis, die Liebe zum größeren Vaterland, Deutschland, Europa". Und wenn man heute so viel Klagen hörte über die Bindungslosigkeit, Traditionslosigkeit des „modernen" Menschen, so seien landsmannschaftliche Bindungen des Herzens und der Seele das beste Heilmittel gegen die Vermassung des Menschen und den Herrschaftsanspruch der Technik. H. L. Loeffke ging dann auf unseren Kampf um die ostpreußische Heimat ein. „Gerade als Preußen, die seit Jahrhunderten unter dem Gesetz der Grenze stehen, haben wir nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, politisch zu dem Problem unseres Vertriebenenschicksals, der Rückgewinnung der ostpreußischen Heimat, Stellung zu nehmen."

Stadthagen. Die Landsmannschaft Ost- und Westpreußen Stadthag n und Umgebung, veranstaltet am Sonnabend, dem 10. Oktober, 19 Uhr, im Ratskeller Stadthagen, einen Heimatabend, verbunden mit unserem traditionellen Fleckessen. Unter eigener Regie wird das Essen sehr preiswert verabfolgt. Im unterhaltenden Teil wird Landsmann Nath einen Vortrag über „Ostpreußen wie es war und heute ist" halten. Aktuelle Tagesfragen werden besprochen; anschl. gemütliches Beisammensein. Außerdem wird nochmals auf die Aufgabe bzw. Vervollständigung der Beitrittserklärungen hingewiesen. Die Landsleute werden gebeten, mit ihren Gästen recht zahlreich an der Veranstaltung teilzunehmen.

Hildesheim. Ostpreußen hatten sich im Münchener Bräustüble zu einem geselligen Abend zusammengefunden, der durch die Darbietungen der Deutschen Jugend des Ostens eine besonders feierliche Note erhielt. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Schimkat hielt Landsmann Markwald einen Vortrag zum Thema: „Deutscher Osten, eine europäische Angelegenheit."

Helmstedt. Chor und Jugendgruppe gestalteten den September-Heimatabend im Schützenhof. Der Laienspiel- und Musikgruppe wurde besondere Unterstützung zugesichert

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.
Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29.

Termine der Ostpreußischen Jugend

Gruppe Innenstadt, jeweils Montag abend:
12. Oktober, 20 Uhr, **Volkstanzkreis,** Turnhalle der Schule Winterhuder Weg 128.
19. Oktober, 20 Uhr, **Singabend,** Schule Winterhuder Weg 128, Zeichensaal.
26. Oktober, 20 Uhr, **Volkstanzkreis,** Turnhalle.

Arbeitskreis für Singen und Tanzen, jeweils Donnerstagabend:
22. Oktober, 20 Uhr, Schule Winterhuder Weg 128, Zeichensaal. Anfragen bitte richten an Hanna Wangerin, Hamburg 24, Wallstr. 29, Tel. 24 28 51.

Literarischer Kreis jeden Mittwoch abend um 20 Uhr bei Familie Bannis, Hamburg 24, Kuhmühle 4a.

Gruppe Blankenese, jeden Dienstag abend im Gymnerstag abend:
19—20.30 Uhr Tischtennis: 20.30—22 Uhr Volkstanz; jeden Freitag abend 20 Uhr **Heimabend** im Jugendheim Hesses Park. Gruppenführer: Jochen Laser, Süllbergterrasse 24.

Gruppe Bergedorf, jeden Freitag abend um 20 Uhr im Musikraum der Schule am Brink, Gruppenführerin: Frau Gerda Lütjens, Hamburg-Bergedorf, Wentorfer Straße 23.

Bezirksversammlungen

Hamburg-Finkenwerder (Kleiner Grasbrook, Steinwerder, Waltershof, Finkenwerder, Altenwerder, Neuenfelde, Cranz, Francop): Mittwoch, 14. Oktober, 20 Uhr, Lichtbildervortrag in der Elbhalle.

Harburg-Wilhelmsburg Harburg, Neuland, Gut Morr, Wilstorf, Rönneburg, Langenbek, Sinstorf, Marmstorf, Eissendorf, Steinfeld, Wilhelmsburg, Georgswerder, Moorwerder): Mittwoch, 4. November, 20 Uhr, Restaurant „Zur Außenmühle", Harburg.

Kreisgruppenversammlungen

Lyck: Sonnabend, 10. Oktober, 18 Uhr, Alsterhalle, An der Alster 83.

Gumbinnen: Sonntag, 11. Oktober, 16 Uhr, Restaurant „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstr. 27.

Treuburg: Sonnabend, 17. Oktober, 18 Uhr, Restaurant Lüttmann, Kleiner Schäferkamp 36.

Memellandgruppe: Mittwoch, 21. Oktober, 19.30 Uhr, Restaurant „Zur alten Börse", Börsenbrücke 10.

Goldap: Sonnabend, 24. Oktober, 19 Uhr, Restaurant Lüttmann, Kl. Schäferkamp 36.

Heiligenbeil: Sonnabend, 31. Oktober, 19.30 Uhr, Restaurant „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstr. 27.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstraße 36 a.

Bordesholm. Am 13. September versammelten sich die Ost- und Westpreußen im Gasthaus „Zur Linde" zu einem fröhlichen Heimatabend. Heinz Wald gelang es mit „Tante Malchen" und „Klempnermeister Kaddereit" zwei Stunden lang Lachstürme zu entfesseln. Tanz hielt die zahlreich erschienenen Landsleute bis zur Polizeistunde zusammen. Am Nachmittag hatte Heinz Wald bereits ungefähr 200 Kindern als Kasperle mit einem Märchenspiel erfreut. — Die nächste Mitgliederversammlung findet am 11. Oktober unter dem Motto „Ostpreußischer Erntedank 1953" statt. Die Ausgestaltung des Abends hat die DJO übernommen.

Ostdeutsche Reihe. Um Ostdeutschland auch den einheimischen Kreisen der Bevölkerung nahezubringen, hat die hiesige Volkshochschule auf Anregung des Vorsitzenden eine „Ostdeutsche Reihe" eingerichtet; monatlich einmal wird vor den Hörern ein Vortrag über Ostdeutschland gehalten. Die Reihe wird auch im kommenden Wintersemester fortgesetzt. Der erste Vortrag des Semesters findet am 26. Oktober statt. (Geschichte Ostpreußens.) Der Besuch der Abende und der Widerhall bei den Hörern waren gut.

Ostpreußenklasse in der Mittelschule. Um Lehrer und Schüler unaufdringlich, aber dafür fortwährend an Ostpreußen zu erinnern, regte der Ortsverband bei den hiesigen Schulen (Volks- und Mittelschule) die Einrichtung von Ostpreußen-Klassen an. Am 19. September konnte eine davon in der Mittelschule im Rahmen einer kleinen Feierstunde mit den Schülern, dem Elternbeirat und Schulausschuß und den Vertretern der örtlichen Landsmannschaften eröffnet werden. Das Ostpreußenwappen an der Tür, Karten, Wandschmuck, Kurenwimpel an den Wänden der Klasse werben für Ostpreußen; die Namen der verlorenen Ostgebiete an der Windrose unter der Decke sollen unauslöschlich eingeprägt werden. Die Landsmannschaft beteiligte sich an der Ausgestaltung der Klasse mit Rat und finanzieller Unterstützung.

Itzehoe. Nach Lübeck und Scharbeutz führte ein Omnibus-Ausflug, der Begegnungen mit den dort wohnenden Landsleuten brachte. Die Jugendgruppe unternahm eine Fahrt nach Bad Segeberg zur Teilnahme an den Karl-May-Festspielen. Auch die berühmten Kalkhöhlen wurden dort besichtigt.

Glückstadt. Schätzungsweise leben in Ostpreußen noch etwa 80 000 ostpreußische Landsleute — Männer, Frauen und Kinder — in unvorstellbar dürftigen Verhältnissen und körperlichen und seelischen Nöten. Seit einem Jahr bemüht sich die „Bruderhilfe Ostpreußen", diesen unglücklichen Landsleuten hilfreich zur Seite zu stehen. Ueber 7000 Pakete, von vertriebenen Landsleuten gespendet, ohne jeden staatlichen Zuschuß, konnten während dieser Zeit über die landsmannschaftliche Bundesorganisation nach Ostpreußen gesandt werden. In einer Unzahl von Briefen der überglücklichen Empfänger kommen Freude und herzlichster Dank zu erschütterndem Ausdruck. Angesichts des nahenden Weihnachtsfestes soll und muß die so überaus notwendige „Bruderhilfe Ostpreußen" verstärkt werden. Das ist nun ganz gewiß nicht eine Sache, die nur die ostpreußischen Landsleute angeht, sondern eine Verpflichtung zumindest des ganzen deutschen Volkes. Freundliche Sachspenden werden an die Adresse von Landsmann Horst Krüger in Glückstadt, Boonstr. 12, Geldspenden — jedes Paket kostet 10.— DM Porto — auf das Konto der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen bei der Spar- und Leihkasse Glückstadt dringend und herzlich erbeten.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Gründung eines Traditionsverbandes 349. I.-D. und Volks-Gren.-Div. (Regt. 911, 912, 913).

Die 349. VGD wurde im August-September 1944 neu aufgestellt und bestand zu 95 Prozent aus freiwilligen Ostpreußen, die sich zur Verteidigung ihrer Heimat meldeten. Schon im Oktober war die Division im Raume Schloßberg im Einsatz und brachte den feindlichen Angriff in Richtung Gumbinnen zum Stehen. Bis Januar lag sie dann im Stellungskrieg. Von da ab hatte sie den Hauptdruck des Großangriffes zu tragen; um jeden Meter Heimatboden hat sie erbittert gerungen, wobei sie viele Kameraden verlor. Beim Rückzug auf Heiligenbeil waren die Angehörigen zum großen Teil schon auf der Flucht und konnten nicht mehr benachrichtigt werden. So gilt es heute, viele Vermißtenschicksale aufzuklären.

Darum werden alle Kameraden gebeten, sich zur Gründung eines Traditionsverbandes bei Karl Funk, Villimgen/Schwarzwald, Eintrachtstr. 12, zu melden. Heimkehrer und Angehörige von Vermißten werden zur Aufklärung von Vermißtenschicksalen gebeten, ihre Anschrift Fritz Bozoska, Horn 27, Kreis Zippstadt (Westfalen), mitzuteilen.

Traditionsgemeinschaft 217/349

Zahlreiche Angehörige der ehemaligen ostpreußischen 217. Inf.-Div., der ostpreußischen 349. Inf.-Div. und der ostpreußischen 345. Volksgren.-Div. — vereinigt in der Traditionsgemeinschaft 217/349 — haben sich im Rahmen der 1000-Jahr-Feier der Stadt Göttingen am 29./30. August zu einem eindrucksvollen Soldatentreffen zusammengefunden. Den offiziellen Teil des internen Abends schloß die mit Beifall aufgenommene Ansprache des 1. Vorsitzenden des Verbandes, Generalmajor a. D. Kotz, der den für die Durchführung des Treffens erforderlichen Erläuterungsbericht des Kameraden Dr. Schimanski und den Jahresbericht des die Geschäfte führenden Kameraden Weschollek gab. Es wurde herausgestellt, daß die Gemeinschaft im Laufe der Berichtszeit ihr soziales Hilfswerk — Suchaktionen, Kameradenhilfe — und nicht zuletzt die Kameradschaftspflege trotz der mangelnden finanziellen Mittel weiter ausgebaut hat. Im letzten Jahr haben mehrere Vermißtenschicksale dank unermüdlicher Kleinarbeit und der Mithilfe vieler Kameraden eine Klärung erfahren. Der hannoverschen Beschlußfassung zufolge, wurden weitere fünf Ehefrauen gefallener oder vermißter Kameraden als Ehrenmitglieder in die Gemeinschaft aufgenommen. Kamerad W. wurde auf seinen Wunsch von der Tätigkeit als Schriftführer entbunden. Den Schriftverkehr führt nunmehr verantwortlich der Kamerad Jobske Hamburg-Fuhlsbüttel, Woermannsweg 4. — Allen Kameraden, die durch freiwillige Spenden und Mithilfe unserem sozialen Hilfswerk haben Unterstützung angedeihen lassen, sei auf diesem Wege herzlich gedankt. Mit kameradschaftlichem Gruß

R. Kotz, Generalmajor a. D.

Gesucht werden: Angehörige der ehemaligen Nachrichten-Abteilung I, Königsberg/Pr., die im Jahre 1926 Soldat geworden sind. Ferner werden sucht Alfred Schmidt, Diensteintritt 1926, Nachrichtenabt. I Königsberg, 1. Kompanie, 1938 techn. Beamten-Anwärter Reiter-Regt. 2 Angerburg, ab 15. 5. 1939 Panzer-Jäger-Abt. I Goldap, zuletzt Hauptmann, in Frankreich in Gefangenschaft geraten; Otto Goerke, Werkmeister, Panzer-Jäger-Abt. I Goldap, wohnhaft Goldap; Max Mühlbacher, Angestellter, Panzer-Jäg.-Abt. 1, Goldap, wohnhaft Goldap.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

*

Tilsiter Dragoner. Alle ehemaligen I. Prinz-Albrecht-Dragoner aus Tilsit werden gebeten, ihre Anschrift zwecks Gründung einer Dragoner-Kameradschaft an Franz Barkam, Lübbeken, Bergstraße 16, anzugeben. Geburtsort, wann geboren, wann bis wann Soldat gewesen und Familienstand ist anzugeben.

Aus der Geschäftsführung

Welchen Landsleuten ist es bekannt, daß in der zweiten Jahreshälfte 1944 Arbeitsgruppen, bestehend „aus politischen Außenseitern", beim Bau von Panzergräben in der Gegend von Lötzen—Rhein eingesetzt wurden? Bau-Abschnittsführer soll ein Kreisleiter Woelk gewesen sein.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Geschäftliches

Einem Teil dieser Ausgabe liegt ein Prospekt der Staatl. Lotterie-Einnahme Bernhard, Frankfurt/M., Kaiserstr. 79, direkt am Hauptbahnhof, bei, den wir unseren Lesern zur besonderen Beachtung empfehlen.

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

am 3. Oktober dem Oberbahnwärter i. R. August Efermann aus Angerapp, jetzt in Betra, Kreis Hechingen. Er erfreut sich körperlicher und geistiger Frische.

zum 90. Geburtstag

am 4. Oktober Altbäuerin Maria Bendiks, geb. Tennigkeit aus Uschkullmen, Kreis Tilsit. Sie lebt in Altendeich, Kreis Pinneberg/Holstein.

am 8. Oktober der ältesten Einwohnerin von Bad Peterstal/Schwarzwald, Frau Henriette Schuster, geb. Latza. Sie lebte bis 1945 in ihrem Geburtsort Theerwisch, Kreis Ortelsburg. Vier ihrer acht Kinder sind noch am Leben.

zum 87. Geburtstag

am 5. Oktober Robert Wiechert aus Polennen, Kreis Fischhausen, jetzt bei seiner Enkeltochter in Braunschweig- Forweiler Straße 8.

am 7. Oktober Frau Marie Baldig, geb. Kowalewski, aus Neeberg, Kreis Sensburg. Sie lebt bei ihrer jüngsten Tochter in Over-Plack, Kr. Harburg.

am 15. Oktober Gustav Doebler aus Bieberswalde, Kreis Wehlau, jetzt Hamburg-Bahrenfeld, Langbehnstraße 7, bei seiner Tochter.

zum 85. Geburtstag

am 4. Oktober Gustav Faber aus Hohenstein, jetzt in Bochum-Harpen, Wernerstraße 92.

zum 82. Geburtstag

am 24. September Schwester Ida Rudat in Jork, Kreis Stade, Feldstraße 232. Sie stammt aus Ballethen, Kreis Angerapp.

am 6. Oktober dem Lehrer i. R. Franz Steiner aus Wehlau; er lebt in Kaltenkirchen, Kreis Segeberg (Holstein).

zum 81. Geburtstag am 11. Oktober dem ehemaligen Lokomotivführer der Treuburger Kleinbahn, Friedrich Katschinski. Er wohnt in Husum, Kuhgräsung 3.

zum 80. Geburtstag

am 5. September Frau Auguste Corinth, geb. Bannik, jetzt in Privitsheide V.L. 28 bei Detmold.

am 13. September Frau Käthe Kirchhoff, früher Arys, jetzt mit ihren Kindern in Kasseburg/Trittau, Bezirk Hamburg.

am 17. September Frau Luise Dombrowski aus Bergfriede, Kreis Osterode, jetzt in Halstenbek/Holstein, Grüne Twiete 96.

am 22. September dem Postschaffner Michel Gudat aus Tilsit, jetzt in der Sowjetzone.

am 28. September dem Lehrer i. R. Oskar Eichler aus Königsberg. Seine letzte Dienststelle war Rhuden, Kreis Johannisburg. Heute lebt er in Dattenfeld a. d. Sieg.

am 6. Oktober Frau Ida Brettschneider, geb. Ahl, aus Rastenburg, später in Königsberg, jetzt im Altersheim Vassel über Delmenhorst.

am 9. Oktober Frau Berta Schulz aus Lüdtkenfürst bei Heiligenbeil. Sie wohnt in Altenbögge-Bönen, Kreis Unna/W., Heinrich-Heine-Straße 13.

am 9. Oktober dem Kaufmann Gustav Salewski, früher Merunen, Kreis Treuburg, jetzt bei seinen Kindern in Uetersen, Heinrich-Heine-Straße 75.

am 16. Oktober Frau Emma Dlugokinski, geb. Leissner, aus Lötzen; sie lebt in Sottorf, Post Amerlinghausen, Kreis Lüneburg.

am 16. Oktober Frau Elisabeth Rückwandt aus Braunsberg, jetzt bei ihren Töchtern in Berlin N 65, Müllerstraße 74/76.

zum 75. Geburtstag

am 6. Oktober dem Bahnmeister a. D. Richard Sieg, früher Königsberg, jetzt Berlin-Wilmersdorf, Aßmannshauser Straße 21.

am 8. Oktober Frau Grete Sillus aus Kuckerneese, Elchniederung; sie lebt jetzt in Wuppertal-Elberfeld, Nevigeser Straße 49.

am 9. Oktober Frau Ottilie Czeplack, geb. Nickel, aus Königsberg-Tannenwalde, jetzt in Hamburg-Stellingen, Frühlingstraße 19.

am 12. Oktober dem Landwirt Franz Riehs aus Abschwangen, Kreis Pr.-Eylau. Er lebt in Cloppenheim bei Wiesbaden mit seiner Familie.

am 17. Oktober dem Landwirt Fritz Schikowski aus Moterau, Kreis Wehlau, jetzt Itzehoe, Poststraße 4.

Diamantene Hochzeit

Das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit feiern am 8. Oktober im Alters- und Pflegeheim Buxtehude, Kreis Stade, die Eheleute Hermann und Berta Birnbaum aus Kreuzburg. Der Ehemann beging am 26. Mai seinen 86., seine Frau am 5. Oktober ihren 85. Geburtstag. Die beiden Jubilare haben ihr Leben in Arbeit und Mühen reich erfüllt.

Goldene Hochzeiten

Am 26. September feierten die Goldene Hochzeit Straßenbahnschaffner i. R. Ernst Petter und Frau Marie, geb. Thiel, aus Königsberg. Sie leben in der Sowjetzone. Briefe sind zu richten an Frau Frieda Barth, Wesel, Bleicherstraße 20.

Am 4. Oktober feierten Mathias und Maria Albat in Leck/Südtondern, Osterstraße 1, das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Paar stammt aus Ebenrode, wo der Jubilar Bahnhofsschaffner war.

Am 5. Oktober feierten Lehrer Johannes Oldenburg und seine Gattin Helene, geb. Höllger, das Fest der Goldenen Hochzeit in bewundernswerter Frische. Das Ehepaar wohnt in Diepholz, Rudolfstraße 2. Der 77jährige Jubelbräutigam entstammt einer pommerschen Familie, die seit hundert Jahren in Quednau bei Königsberg ansässig war. Nach einer dreijährigen Seminarzeit in Waldau verwaltete Oldenburg Lehrerstellen in Ottenhagen (1896—98), Rothenen, Fuchshöfen (1903—11) und dann bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1936 in Tromitten bei Waldau. Mehr als zwanzig Jahre lang war er Bürgermeister der beiden Gemeinden Mantau und Tromitten, fast ebenso lange im Kirchenvorstand der Kirche Arnau und Kassierer im Pestalozziverein. Daneben fand er Zeit, seine sechzig Bienenvölker imkerisch zu betreuen. Seine jetzt 68jährige Gattin, die aus einer in Rothenen alteingesessenen samländischen Familie stammt, hat ihm stets hilfreich beigestanden, vor allem auch in den Schreckensjahren von 1945 bis 1947 in Königsberg, als sie den Einfall und die Herrschaft der Russen erlebten.

Die Goldene Hochzeit begingen am 5. Oktober der Postbetriebsassistent Paul Wichmann und Frau Berta, geb. Schmeiers, aus Allenstein, Sandgasse 1. Die Jubilare wohnen heute noch im besetzten ostpreußischen Gebiet.

Das Fest der Goldenen Hochzeit feierten am 6. Oktober Hermann Gernhöfer und Frau Ida, geb. Preuss, früher Loten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kraksdorf bei Neukirchen, Kreis Oldenburg/Holstein.

Am 9. Oktober konnten Reichsbahnassistent i. R. Friedrich Parlitz und Frau Käthe, geb. Grigo, aus Lyck, jetzt in Berlin SW 68, Wassertorstraße 1—2, ihre Goldene Hochzeit begehen.

Ebenfalls am 9. Oktober feierten die Goldene Hochzeit Otto Krüger und Frau Berta, geb. Kirstein. Die Jubilare, beide 75 Jahre alt, stammen aus Wangnick, Kreis Pr.-Eylau, und leben heute in Bienenbüttel, Kreis Uelzen/Hannover.

Am 11. Oktober feiern ihre Goldene Hochzeit August Kohn und Frau Ernestine, geb. Kosien, aus Königsberg. Das Paar lebt heute in Bayern, und zwar in Gärtenroth 41, Post Mainroth, Kreis Lichtenfels.

Die Goldene Hochzeit begehen am 11. Oktober Karl Sachitzki und Frau Luise, geb. Konrad, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt in Niederaufroff bei Idstein, Taunus.

Bei guter Gesundheit feiern ihre Goldene Hochzeit am 11. Oktober Rentner Gustav Kaminski und Frau Mathilde, geb. Peters. Sie stammen aus Wehlau und leben jetzt in Visselhövede/Hann., Burgstr. 13.

Jakob Kommerasch und Frau Josefine, geb. Koschrescha, aus Gr.-Buchwalde, Kreis Allenstein, feiern ihre Goldene Hochzeit am 12. Oktober. Sie leben heute noch in der Heimat unter harten Lebensbedingungen.

Am 16. Oktober können Prediger i. R. Franz Tiedermann und Frau Maria, geb. Schuhr, ihre Goldene Hochzeit feiern. Sie leben in der Sowjetzone.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Helene Störmer, geb. Schönwald, geb. 1901, letzter Wohnort Sollau, Kreis Pr.-Eylau, im Februar 1946 von den Russen verschleppt wurde und an Typhus verstorben ist.

Wer kennt das Schicksal des Landarbeiters Gustav Störmer, geb. etwa 1900, seit 1945 als Soldat vermißt.

Wer kann bestätigen, daß der verstorbene Werkmeister Franz Wenk beim Reichsbahnausbesserungswerk Königsberg-Ponarth Mitgliedsbeiträge zu der A-Kasse geleistet hat und kann evtl. angeben in welcher Höhe?

Wer kann bestätigen, daß der Polizeioberwachtmeister Friedrich Urlaub beim Landratsamt in Mohrungen bedienstet gewesen ist?

Wer kann Bestätigungen über die Beschäftigungsverhältnisse des landw. Arbeiters Friedrich Wilhelm Hensel, aus Jesau, Kreis Pr.-Eylau geben? Außerdem werden Landsleute gesucht, die den Hausstand der Familie gekannt haben.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Ferdinand Kühn / Ein hundertjähriger Ostpreuße



Die Ostpreußen haben die Freude, einem ihrer ältesten Landsleute, Ferdinand Kühn aus Klimmen (Bugdszen), die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zu seinem hundertsten Geburtstag entgegenbringen zu können, den er am 12. Oktober feiert.

Kühn ist am 12. Oktober 1853 in Starki, Kreis Wilkowischki-Litauen, geboren. Er besaß dort eine Windmühle und Landwirtschaft. Seine Ehefrau stammte aus Ostpreußen und ist bereits 1933 verstorben. Aus der Ehe sind fünf Kinder hervorgegangen. Der älteste Sohn und eine Tochter wanderten bereits vor 1914 nach Amerika aus. Zwei Töchter befinden sich in Deutschland. Der jüngste Sohn, Bauer in Bugdszen, sollte 1920 litauischer Soldat werden. Dieses gefiel dem deutschen alten Kühn nicht. Er verkaufte seinen Betrieb in Litauen und erwarb durch Vermittlung des Gütermaklers Pfeiffer aus Stallupönen einen Bauernhof in Bugdszen.

Sein Leben ist stets ausgefüllt gewesen mit Arbeit, Pflichterfüllung und Sorge für seine Angehörigen. Es blieb ihm leider nicht erspart, die geliebte Heimat im hohen Alter verlassen zu müssen. Als er sich am 17. Oktober 1944 auf die Flucht begeben mußte, fuhr er noch selbst einen Treckwagen und machte erst in Frisching, Kreis Pr.-Eylau, die größere Rast. Aber auch hier gab es nur drei Monate Ruhe; erneut mußten die Familien Kühn und Schattauer aus Bugdszen den Fluchtweg antreten vor den nachdrängenden Russen. Erst in Bokel, Kreis Rendsburg, wurde ein ständiges Unterkommen bei dem Bauern Godt im April 1945 gefunden. Von den sieben Pferden, die diese beiden Familien aus der Heimat mitnahmen, war nur eins übriggeblieben. Einige Pferde hatten sie durch Fliegerbeschuß verloren.

Kummer und Sorge in der Fremde wurden aufgehellt durch die Rückkehr seines jüngsten Sohnes aus der Gefangenschaft. Dieser hatte bereits 1927 den väterlichen Hof übernommen. Auch hier im Zufluchtsland legte Kühn seine Hände nicht zur Ruhe. Er betätigte sich noch beim Stubbenroden und hat seinem Gastgeber, der sich den Vertriebenen gegenüber sehr entgegenkommend gezeigt hat, noch bis vor einigen Jahren das Brennholz zerkleinert.

Sich stets einer ausgezeichneten Gesundheit erfreuend, hat der alte Herr es nie nötig gehabt, einen Arzt oder Zahnarzt in Anspruch zu nehmen. Auch heute noch ist er in der glücklichen Lage, ostpreußisches grobes Brot zu essen. Genügsam und spartanisch lebend, ist er ein Vorbild für seine Familie und Nachbarn gewesen. Leider hat sein Augenlicht in den letzten Jahren gelitten, aber in geistiger Hinsicht ist er noch vollständig auf der Höhe und kann sich an alle Einzelheiten seines Lebens erinnern. Kreisvertreter de la Chaux, der in der Heimat sein Grenznachbar war, wird ihm die Glückwünsche seines Heimatkreises persönlich überbringen.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht ...

Auskunft wird gegeben

Uber nachstehend aufgeführte Landsleute liegen Nachrichten vor, die Angehörigen werden gesucht:

1. Reffke, Kurt, geb. 14. 10. 1925 in Gumbinnen; gesucht wird Reffke, Lina, aus Wilkendorfshof Post Weißensee, Krs. Wehlau. — 2. Rehberg, Max, geb. 16. 9. 1897 in Malack; gesucht wird Familie Rehberg aus Löwenstein, Krs. Gerdauen. — 3. Rehberg, Otto, geb. 20. 1. 1909 in Königsberg; gesucht wird Familie Rehberg aus Königsberg, Waldburgstr. 1. — 4. Rehberg, Walter, geb. 1. 1. 1903 in Johannisburg; gesucht wird Rehberg, Ella, aus Johannisburg, Niederung. — 5. Rehberg, Willi, geb. 22. 4. 1903 in Königsberg; gesucht wird Rehberg, Gertrud, aus Königsberg, Lauth. — 6. Reich, Kurt, geb. 22. 2. 1920 in Bagdohnen; gesucht wird Reich, Johann, aus Klein-Saurappen, Krs. Angerapp. — 7. Reich, Werner, geb. 24. 9. 1909 in Königsberg; gesucht wird Reich, Emmi, aus Köngsberg, Selkestr. 16. — 8. Reichardt, Kurt, geb. 24. 4. 1921 in Soldahnen; gesucht wird Reichardt, Arthur, aus Soldahnen. — 9. Reimann, Reinhard, geb. 3. 5. 1900, Geburtsort unbekannt; gesucht wird Familie Reimann aus Bartenstein oder Krs. Pr.-Eylau. — 10. Reimann, Rudi, geb. 16. 6. 1924 in Petershagen; gesucht wird Reimann, Albert, aus Petershagen bei Pr.-Eylau. — 11. Reimer, Heinz, geb. 30. 3. 1923 in Malissen; gesucht wird Reimer, Josef aus Eydtkau, Krs. Ebenrode. — 12. Reinert, Fritz geb. 31. 7. 1927 in Anlacken; gesucht wird Reinert, Friedrich, aus Widminnen, Krs. Lötzen. — 13. Reinhold, Alfred, geb. 13. 4. 1911 in Kallmücken; gesucht wird Reinhold, Charlotte, aus Tilsit, frühere Straße der SA 90. — 14. Reinhold Friedrich, geb. 12. 6. 1920 in Pfaffenberg; gesucht wird Familie Reinhold, aus Ruttkau, Krs. Ortelsburg. — 15. Reinhold, Heinz, geb. 22. 4. 1927 in Lindendorf; gesucht wird Herr Reinhold aus Lindendorf über Peitschendorf, Krs. Sensburg. — 16. Reinicke, Fritz, geb. 5. 1. 1909 in Königsberg; gesucht wird Familie Reinicke aus Königsberg, Kohlgasse 1. — 17. Reinicker, Adolf, geb. 27. 6. 1898 in Wilkowischken; gesucht wird Familie Reinicker aus Wilkowischken. — 18. Reis, Gustav, geb. 25. 6. 1904 in Kersten; gesucht wird Reis, Gustav, aus Kersten, Krs. Sensburg. — 19. Reischies, Wilhelm, geb. 26. 8. 1926 in Kirschken; gesucht wird Reischies, Maria, aus Ober-Allkehnen, Post Goldschmiede. — 20. Reise, Erwin, geb. 12. 5. 1921 in Königsberg; gesucht wird Reise, Wilhelm, aus Könisberg, Brandenburger Str. 69. —

21. Reisenauer, Franz, geb. 29. 6. 1904 in Sodrest; gesucht wird Reisenauer, Marie, aus Ranten, Krs. Lötzen. — 22. Reisgies Johann, geb. 1. 5. 1906 in Kukoreiten; gesucht wird Reisgies, Marie, aus Schilleningken, Krs. Memel. — 23. Brandtner, Fritz, geb. 4. 4. 1921 in Alt-Grensfelde, Krs. Ebenrode; gesucht wird Brandtner, Ida, aus Neu-Rattenau, Krs. Ebenrode. — 24. Gomm, Gerhard, geb. 14. 2. 1920 in Rehsau; gesucht wird Familie Gomm aus Königsberg-Quednau, Hauptstraße 9. — 25. Lange, Heinz Hubert, geb. 6. 1. 1905 in Osterode; gesucht wird Lange, Elisabeth, aus Insterburg, Jordenstr. 48. — 26. Pierags, Albert, geb. 23. 1. 1904 in Grosten; gesucht wird Pierags, Martha, aus Grießlienen bei Tilsit. — 27. Podzuweit, Adolf Heinrich, geb. 31. 3. 1926 in Wilklauken; gesucht wird Podzuweit, Franz, aus Bönick, Krs. Schloßberg. — 28. Raup, Otto, geb. 10. 12. 1920 in Goldap; gesucht wird Familie Raup, Otto, aus Königsberg, frühere Straße der SA 6-7. — 29. Rehrig, Leo, geb. 30. 6. 1901 in Bochum; gesucht wird Rehrig, Emma aus Königsberg, Regentenstraße 41. — 30. Reischieß, Johann, geb. 28. 8. 1892 in Janoschgöringen; gesucht wird Familie Reischieß aus Palmburg, Krs. Samland. — 31. Reiss, Viktor, geb. 5. 6. 1921 in Bruchwalde; gesucht wird Reiss, Andreas, aus Bruchwalde, Krs. Sensburg. — 32. Reiter, Heinz, geb. 8. 11. 1924, in Königsberg; gesucht wird Reiter, Hermann, aus Königsberg, Blumenstraße 8. — 33. Reith, Alfred, geb. 9. 2. 1915 in Schillgallen; gesucht wird Familie Reith aus Goldap, Mühlenstr. 29. — 34. Renner, Hans, geb. 1. 7. 1927 in Lauterwasser; gesucht wird Familie Renner aus Schwarzent, Krs. Hohenthal. — 35. Resas, Bruno, geb. 11. 6. 1926 in Blape; gesucht wird Resas, Wilhelm, aus Feilenhof, Krs. Heydekrug. —

Zuschriften unter Nr. Su. Mü. 18 an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29, erbeten.

*

Ueber nachstehend aufgeführte Zivilverschleppte haben Heimkehrer Aussagen gemacht. Wo sind Angehörige? Zuschriften unter Su. Hbg. 15 an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 24, erbeten.

1. Friedland, Kr. Bartenstein: Schwarz, Christel, geb. etwa 1921. Ihre Mutter soll in Berlin wohnhaft sein. — 2. Königsberg, Schlachthof: Berner, geb. etwa 1895, Fleischermeister. — 3. Königsberg, Luisenallee: Politt, Hermann, geb. etwa 1885, Oberlehrer. Seine Ehefrau soll in der Lüneburger Heide wohnhaft sein. — 4. Königsberg-Lomse: Scheffler, Gertrud, geb. etwa 1882. Sie besaß einen Sohn, der sich in Westdeutschland befinden soll. — 5. Königsberg-Sackheim: Schwarz, Gertrud, geb. etwa 1925. — 6. Umgebung von Memel, etwa 30 km entfernt: Frau Pokalnischkies, geb. etwa 1891. — 7. Ruttkowitz, Kr. Neidenburg: Frau Berg, geb. in Berlin. Weitere Personalangaben liegen nicht vor. — 8. Kr. Samland, etwa 10 km von Palmnicken: Frl. Surmann, geb. etwa 1916. — 9. Steegen, Kr. Pr.-Holland: Drews, Gustav, geb. etwa 1910, Landwirt. — 10. Tilsit: Krause, Inge, geb. etwa 1930. — 11. Tilsit: Peters, Otto, geb. etwa 1879, Braumeister bei der Aktienbrauerei Tilsit. Sein Sohn war 1944 Landgerichtsrat in Berlin und eine Schwester war in Königsberg wohnhaft. — 12. Ostpreußen: Arendt, Liesbeth, geb. etwa 1925/30.

*

Ueber nachstehend aufgeführte ehemalige Wehrmachtangehörige aus Ostpreußen liegen Nachrichten vor; gesucht werden die Angehörigen:

1. Johannisburg oder Angerburg: Schuls, Kurt, geb. 1921, ledig, Bauer, Gefreiter. — 2. Königsberg: Schröder, Vorname unbekannt, geb. 1929, ledig, Schüler, Grenadier beim Gren.-Ersatz-Bat. 309, Ruhleben. — 3. Königsberg: Valentin, Vorname unbekannt, geb. etwa 1905, zuletzt beim Luftgau-Kdo. I, Einsatzgruppe Nord. — 4. Königsberg: Löffke, Vorname unbekannt, geb. etwa 1899, verh., Polizeimeister. — 5. Königsberg, Steindamm: Augstein, Benno, geb. 1919, ledig, Schmied, Stabsgefreiter bei der 1. Flugmeldekompanie z. b. V. 11 Luftwaffe. — 6. Umgebung Königsberg: Arndt, Vorname unbekannt, geb. etwa 1905, Obergefr. — 7. Königsberg oder Umgebung: Weinker, Vorname unbekannt, geb. etwa 1900, Stabsgefr. beim Landesschützen-Bat. 223 Pr.-Eylau, FPNr. 36 087. — 8. Neidenburg: Werth, Walter, geb. etwa 1910, Obergefr. bei der 14. Komp., Jäger-Rgt. 741, FPNr. 43 601. — 9. In oder bei Schönfließ, Kr. Königsberg: Ewert, vermutlich Paul, geb. etwa 1898/99, Uffz. bei der Heeres-Festungs-Art.-Abt. 1315. — 10. Straßburg: Schulz, Vorname unbekannt, Soldat bei der FPNr. 11 369.

11. Treuburg: Fuchs, Vorname unbekannt, verh., Lehrer, Hauptmann bei der Nachschub-Kompanie der 170. I.D. — 12. Ostpreußen: Bensch, Erwin, geb. etwa 1919 in Ostpreußen, Landwirt, Soldat bei der FPNr. 21 577 C. — 13. Ostpreußen: Kopiella, Vorname unbekannt, geb. etwa 1926, Obergefr., vermutlich bei der FPNr. 10 992. — 14. Ostpreußen: Schliehn, Walter, verh., Bauer und Kaltblut-Pferdezüchter, zuletzt beim Luftnachrichten-Rgt. 91. — 15. Ostpreußen: Wruck, Vorname unbekannt, geb. etwa 1915, Uffz. beim Karpathen-Jäger-Rgt. 106. — 16. Ostpreußen: Taraschewski, Vorname unbekannt, geb. etwa 1910, Wachtmeister bei der 2. Schwadron Kav.-Rgt. Nord. — 17. Vermutlich aus Ostpreußen: Allies, Vorname unbekannt, Lehrer, Hauptmann beim Landesschützen-Wachbat. 1/2 Insterburg. — 18. Vermutlich Ostpreußen oder Pommern: Mandei, Vorname unbekannt, geb. etwa 1925/26 in Ostpreußen oder Pommern, ledig, Gefr. beim Rgt. 988 Volks-Gren.-Div. — 19. Ostpreußen oder Westpreußen: Stölzner, Otto, geb. 20. 4. 1892/93, verh., Landwirt, Uffz. bei der Abt. Flugmeldewesen, Nachrichten Luftwaffe. — 20. Vermutlich Ostpreußen: Atte, Vorname unbekannt, geb. etwa 1925, Gefr. bei der FPNr. L 63 282 F.

Auskunft
über erschienene Heimkehrernachrichten, Suchmeldungen, Todesmeldungen usw. kann nur dann erteilt werden, wenn die Einsender genauen Hinweis auf Nummer, Seite und einzelne Unterteilungen bzw. Rubriken geben.

Zuschriften unter Nr. D. R. K. M. 25 an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29, erbeten.

*

Ueber nachstehend aufgeführte Landsleute liegen Nachrichten vor und werden die Angehörigen gesucht:

1. Raufeisen, Ernst, geb. 28. 7. 1919 in Grünhain; gesucht wird Raufeisen, Ernst, aus Grünhain, Kr. Labiau. — 2. Rausch, Karl, geb. 6. 9. 1907 in Gerdauen; gesucht wird Rausch, Martha, aus Buchholz. — 3. Rauschenberg, Paul, geb. 2. 2. 1918 in Mohrungen; gesucht wird Rauschenberg, Elise, aus Günterrode Nr. 76. — 4. Rautenberg, Bruno, geb. 19. 4. 1921 in Königsberg; gesucht wird Rautenberg, Wilhelm, aus Königsberg, Friedmannstraße 53. — 5. Rautenberg, Horst, geb. 29. 12. 1926 in Modgarben; gesucht wird Rautenberg, Emma, aus Rastenburg. — 6. Rautenberg, Josef, geb. 6. 3. 1913 in Alt-Garschen; gesucht wird Rautenberg, Agathe, aus Komalmen, Kr. Heilsberg. — 7. Rauter, Fritz, geb. 10. 4. 1895 in Raukotinnen; gesucht wird Rauter, Paula, aus Tilsit, Hochmeisterstraße 9. — 8. Razum, Fritz, geb. 2. 10. 1920 in Turnau; gesucht wird Familie Razum aus Turau, Kr. Johannisburg. — 9. Redant, Otto, geb. 13. 7. 1921 in Rosgullen; gesucht wird Redant, Julius, aus Groß-Leukutz, Kr. Angerburg. — 10. Reddig, August, geb. 2. 12. 1902 in Quidlitz; gesucht wird Reddig, Hedwig, aus Stabigotten, Kr. Allenstein. — 11. Reddig, Gustav, geb. 27. 1. 1909 in Neuwalde; gesucht wird Familie Reddig aus Poppendorf, Kr. Wehlau. — 12. Redemann, Bruno, geb. 22. 2. 1909 in Bartenstein, gesucht wird Redemann, Maria, aus Bartenstein.

Zuschriften unter Nr. Su. Mü. 17 an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29.

*

Auskunft liegt vor über Walter Schulz, geb. am 5. 8. 25; gesucht wird die Mutter Holdine Schulz aus Seerappen, Siedlung Korniten, Samland.

Ueber Paul Schröter, geb. am 27. 10. 24, liegt eine Nachricht vor; gesucht wird der Vater Hermann Schröter aus Neu-Bestendorf, Kreis Mohrungen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Tote unserer Heimat

Einen vorbildlichen Landwirt betrauerten Ostpreußen und Einheimische in Leeden in Westfalen, als sie Gustav Preuss aus Schöntal, Kreis Goldap, zu Grabe trugen, der in Münster an den Folgen einer Kriegsverwundung verstarb. Der in der alten wie in der neuen Heimat allgemein beliebte Mann, der die Frau und eine Tochter im Ural verlor, hatte seine Kraft und seine Kenntnisse in den letzten Jahren noch einmal in den Dienst des Hofes von Frau Bischof in Leeden gestellt, deren Mann vermißt ist.

Kurz vor Vollendung ihres 80. Lebensjahres verstarb Marie Mathilde Fürstin zu Dohna-Schlobitten, Prinzessin zu Solms-Hohensolms-Lich, Besitzerin von Wundlacken, Kreis Königsberg (Pr). Durch ihre karitative Arbeit war Fürstin Dohna weit über die Provinz Ostpreußen hinaus bekannt. So gehörte sie viele Jahre hindurch dem Vaterländischen Frauenverein nacheinander als Vorsitzende der Kreise Pr.-Holland und Königsberg an. Gleichzeitig Mitglied des Deutschen Roten Kreuzes, richtete sie während des Russeneinfalls in Ostpreußen im Jahre 1914 Schloß Schlobitten als Lazarett ein und übernahm die Leitung. Weiter war sie bis zum Verbot durch die Nationalsozialisten lange Zeit ostpreußische Provinzialvorsitzende des Vereins Freundinnen junger Mädchen bzw. der evangelischen Bahnhofsmission. — Fürstin Dohna war aus Oberhessen gebürtig. Sie hatte jedoch ihre ostpreußische Wahlheimat so ins Herz geschlossen, daß sie als Vertriebene in den letzten Jahren des Lebens nichts sehnlicher wünschte, als dorthin zurückzukehren. Ihre Tatkraft, durch die sie auch die schwierigsten Probleme meisterte, und ihre Herzensgüte wird manchem noch im Gedächtnis sein. Ihre Haltung aus einem tiefen Glauben heraus auch im Unglück konnte manchem ein Beispiel sein.

Am 30. Juli ist der Oberinspektor Friedrich Reitzig aus Gergehnen, Kreis Mohrungen, in Eppensen, Kreis Ülzen, zur ewigen Ruhe heimgegangen. In Schollendorf in Schlesien am 13. Sept. 1883 geboren, stand er über 40 Jahre lang der Wirtschaft des über 2000 Morgen großen Gutes Gergehnen vor. Sein großes Können, sein Fleiß, seine Pflichtauffassung, seine Korrektheit und Bescheidenheit erwarben ihm die Achtung aller, die ihn kannten. Unermüdlich tätig, verlangte er von den 31 Familien in Gergehnen, von seinen Inspektoren und Eleven viel, von sich aber das meiste. In seinen Geschäften gab es kein Deuteln und kein langes Feilschen. In über 20 Jahren, da ich mit ihm geschäftlich zu tun hatte, gab es keine Differenzen. Wer nicht zu seinem Wort stand, durfte nicht wieder auf den Hof kommen. Seinem Gutsherrn, erst dem alten Herrn Glüer, nach dessem Tode seinem Sohn, war er in Treue verbunden. Er war der treue Ekkehard der Familie Glüer, bis der Tod ihn aus seiner Verantwortung entließ. Die Anerkennung für sein Wirken blieb ihm nicht versagt. Gergehnen gehörte mit zu den best geleiteten Betrieben des Kreises. Als das Inferno auch über den Kreis Mohrungen hereinbrach, leitete er seinen Treck mit den Gespannen in gewohnter Umsicht bis in die Gegend von Bremerhaven. Auch in den folgenden Jahren blieb er um das Wohl seiner Mitarbeiter besorgt. In aufrichtiger Trauer weilten sie an seinem Grabe. Seine Gergehner trugen ihn zur letzten Ruhe und schaufelten ihm sein Grab. Sein alter Hofmann Bartel sprach ihm in ihrem Namen die letzten Dankesworte. Wir alle, die ihn kennen, trauern mit seiner Gattin und Tochter um ihn und bewahren ihm ein gutes Angedenken

Reinhold Kaufmann

Nachruf der Familie Glüer: Am 30. Juli rief Gott der Herr in Seinen himmlischen Frieden Herrn Friedrich Reitzig, Oberinspektor in Gergehnen, Ostpr. In Dankbarkeit gedenken wir der Treue, die er 41 Jahre lang der Familie Glüer als Freund und Berater hielt.

Frau Hildegard Glüer, Frau Käthe Glüer.

Mit der Familie trauert die Gefolgschaft aus der ostpreußischen Heimat

Am 7. September verstarb nach einem mit großer Geduld ertragenem Leiden der Professor der Augenheilkunde aus Königsberg Dr. med. Carl Hubert Sattler in Limburg/Lahn, Diezer Straße 65.

Familienanzeigen

Elisabeth Gerlinde — Waltraud Ursula

Reinhard und Almut haben zwei Schwesterchen bekommen. Es freuen sich mit ihnen

Gertraude Staeglich
geb. Albert
Helmut Staeglich

Hamburg 39, Heidberg 53
den 12. September 1953
früher Tollnigk, Kr. Heilsberg

Die glückliche Geburt ihrer Tochter BETTINA geben in dankbarer Freude bekannt

Gabriele Weimer-Huguenin
Günther Weimer

Bad Godesberg, 22. Sept. 1953
Hans-Böckler-Allee 13

Unser Bernd hat am 26. September 1953 ein Schwesterchen bekommen, Helma Vera

Dieses zeigen an
Günter Grigat und Frau Gertraude, geb. Karisch

Bonn, Sternstraße 55
früher Stellwagen, Elchniederung

Wir haben uns verlobt

Renate Schieferdecker
Peter Kämmer

Koschainen — Obuchshöfchen
Kreis Mohrungen

Heidenheim/Brenz, 19. 9. 1953

Als Verlobte grüßen

Gerda Strogies
Robert Pühl

Schönwalde, Kr. Königsberg, jetzt Dietz/Lahn — Langendorf, Kr. Schroda, jetzt: Wetzlar

September 1953

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. med. Hans-Albert Ahlhelm
Dr. med. Gisela Ahlhelm
geb. Walter

Hanstedt, Kreis Harburg
3. Oktober 1953

Ihre Vermählung geben bekannt

Walter Richter
Rechtsreferendar

Brigitte Richter
geb. Loertzer, Apothekerin

Rendsburg, im September 1953
Königinstr. 30, fr. Lyck/Ostpr., Hindenburgstraße 3/4 — Arnsberg, Alter Soestweg Nr. 35

Ihre Vermählung erlauben sich bekanntzugeben

Waldemar Smedberg
Landwirt

Renate Smedberg
geb. Bredull

Gut Hanstawiik, Södertälje, Schweden — Stuttgart-Degerloch, Rienzistr. 16, fr. Schönbaum, Kr. Bartenstein u. Königsberg, Ostpreußen

---

Ihre Vermählung geben bekannt

Friedrich Kogge
Edith Kogge
verw. Philipp, geb. Fischer

Rinteln, 26. September 1953
jetzt Bremen-Aumund, Hohe Feld 14
früher: Königsberg-Zinten

Die Verlobung ihrer Tochter ELEONORE mit Herrn ERICH SCHMIDT geben bekannt

HANS-BRUNO HORN u. Frau ELSA, geb. Naujok
Architekt und Baumeister
Toronto, Ont. Canada
Hardington P.O.

Meine Verlobung mit Fräulein ELEONORE HORN beehre ich mich anzuzeigen

ERICH SCHMIDT
Hamburg-Gr.-Flottbek
Hölderlinstraße 10
z. Z. 88 South Drive/Rosedale
Toronto, Canada

September 1953

Als Verlobte grüßen

Erna Kröhnert
Willi Hopp

Tilsit, Ostpr., jetzt Hannover, Warmbüchenstraße 30

Maldeuten, Kr. Mohrungen, Ostpr.; jetzt Schieder (Lippe), Pyrmonter Straße 18

Die Vermählung unserer einzigen Tochter Charlotte und meines Sohnes Alfred beehren sich anzuzeigen:

Emil Stich u. Frau Ida
geb. Sziedat

Alice Klebon
geb. Chuseau

Gr.-Marienwalde, Ostpr., j Aichstetten im Allgäu — Gr.-Friedrichs-, jetzt Berlin-Schmargendorf

Als Vermählte grüßen

Alfred Klebon
Charlotte Klebon
geb. Stich

Pforzheim — Wildbad im Schwarzwald
September 1953

Ihre Vermählung geben bekannt

Heinrich Jautelat
Käte Jautelat
geb. Peters

Matten, Kr. Ebenrode — Wrohm/Holst.
Heide, Holst., Friedensstr. 4
18. September 1953

Das Fest der Silbernen Hochzeit feierten am 6. Okt. 1953

Ernst Tolksdorf
und Auguste Tolksdorf
geb. Kohl

Domnau, Ostpr.
jetzt Oberkirch, Baden
Marienau

Für die vielen Glückwünsche anläßlich unserer Silberhochzeit sowie zur Verlobung danken herzlich

Willy Kiese u. Fr. Hildegard
Ruth Kiese, Wolfgang Noffke
Verlobte

Dreilinden 31
Friedrichsort, Hauptstraße 3

Für die vielen lieben Beweise alter Verbundenheit zu meinem 70. Geburtstag danke ich von Herzen. Die Fülle verbietet mir, an jeden Einzelnen zu schreiben, wen ich auch an jeden mit Dank und heimatl. Gruß denke als die alte Bienenmutter

Erna Siebert-Corben

✝

Zum stillen Gedenken

Am 2. Oktober jährte sich zum ersten Male der Todestag meines lieben Mannes, Vaters u. Großvaters, des

Eisenbahnschaffners i. R.

Otto Bagutzki

früher Angerburg, Ostpr.
jetzt Seershausen 91
Kr. Gifhorn

Hart war der Schlag und groß der Schmerz, als Du so plötzlich von uns gingst.

In treuem Gedenken:
Anna Bagutzki
geb. Winkelmann
Fritz Bagutzki
Helene Freundt
geb. Bagutzki
Meta Gollub
geb. Bagutzki
und vier Enkelkinder

Fern seiner geliebten Heimat verschied am 18. September 1953, für uns alle unerwartet, nach kurzer schwerer Krankheit mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Opa, mein lieber Schwiegersohn, unser lieber guter Bruder, Schwager und Onkel

Tischlermeister

Bruno Bartels

im Alter von 57 Jahren.

In tiefer Trauer, im Namen aller Hinterbliebenen:
Erna Bartels, geb. Bukowski

Biessellen, Kr. Osterode
Ostpreußen
jetzt Essen-Schonnebeck
Riegelweg 2

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat verstarb am 24. September 1953 mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Großvater

Julius Schulze

In stiller Trauer:
Marta Schulze, geb. Albrecht
und Kinder

Königsberg Pr.
Sudermannstr. 10
jetzt Roßdorf b. Darmstadt
Bahnhofstraße 27

Am 13. September 1953 entschlief nach kurzem Krankenlager ganz unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben mein herzensguter Mann, unser lieber treusorgender Papa, Schwiegervater und Opa

Reinhold Schwoch

aus Lyck

im Alter von 75 Jahren.

Er fand seine letzte Ruhestätte auf dem Alten Friedhof in Bergen, Rügen.

In tiefer Trauer, im Namen aller Angehörigen:
Ida Schwoch, geb. Faeser

jetzt Cadenberge (Niederelbe)
Mühlenweg 15

Am 17. September 1953 starb unerwartet, fern der geliebten Heimat, mein lieber guter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, Herr

Ludwig Donde

im Alter von 76 Jahren.

Sein großer Wunsch, die Heimkehr seines Sohnes und das Wiedersehen mit den Kindern aus Österreich, blieb unerfüllt.

In tiefer Trauer:
Marta Donde
und Kinder

Rastenburg, Hippelstr. 30
jetzt Felsen, Kr. Meppen (Ems)

Nur Arbeit war Dein Leben, Du dachtest nie an Dich, für Deine Lieben streben, war Deine höchste Pflicht.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief sanft am 21. August 1953, im fast vollendeten 78. Lebensjahre unser lieber guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Gustav Wacker

In stiller Trauer:
Seine Kinder

Duisburg, Hochfeld
früher Gr.-Gablick
Kr. Lötzen, Ostpreußen

Am 19. September 1953 entschlief nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- u. Urgroßvater

Werkmeister a. D.

Franz Schneidereit

im 87. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Liesbeth Warnke
geb. Schneidereit
Walter Schneidereit u. Frau
Elise, geb. Projahn
Werner, Anni, Hannelore u. Klausi als Enkelkinder

Sowj. bes. Zone
Freising und München OBB.

Still, nur still,
wie Gott will.

Am 16. September 1953 entschlief sanft mein lieber guter Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager u. Onkel

Schuhmacher

Michael Cziesla

aus Königsberg Pr.
Hindenburgstraße 85

In stiller Trauer:
Auguste Cziesla, geb. Quitsch
und Angehörige

Jetzt Buschhütten, Kr. Siegen
(21b) Bottenbacher Straße 22

Fern der geliebten Heimat, in die zurückzukehren er die Hoffnung niemals aufgegeben hatte, entschlief plötzlich, aus der sowj. besetzten Zone auf Besuchsreise bei seinen Kindern und Geschwistern kaum angekommen, unerwartet am 5. September 1953, nach der ersten Wiedersehensfreude bei seiner lieben Tochter, infolge eines Schlaganfalls mein lieber guter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Reichsbahnobersekretär

Gustav Fritzenwanker

aus Gehlenburg, Ostpr.

im 65. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Lisbet Fritzenwanker
geb. Borkowski
Elster (Elbe), sowj. bes. Zone, jetzt Ahlten, Hann.
Charlotte Daudert
geb. Fritzenwanker, u. Fam. Ahlten, Hann.
Alfred Fritzenwanker u. Fam.
Lehrte, Hannover
Heinz Fritzenwanker u. Fam.
Bodenwerder/Kemnade
Kurt Fritzenwanker u. Fam.
Lehrte, Hann.
sowie seine Geschwister und Verwandten

Gehlenburg, Ostpr.
jetzt Ahlten, Hannover

Mitten aus seiner Arbeit heraus entriß uns der Tod ganz unerwartet am 29. August 1953 meinen geliebten Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa und Bruder, den

Maschinenbaumeister

Otto Kunz

im 61. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Hedwig Kunz
geb. Schipper
Lothar, **Siegfried** als Söhne
Vera, **Ingeborg** Schwiegertöchter
Roswitha, **Norbert** Enkel

Königsberg Pr., Jerusalemer Straße 17
jetzt Berlin-Neukölln
Siegfriedstraße 46/47

Zum Gedenken unserer geliebten Toten des Krieges

Am 26. August 1941 fiel in Rußland am Ilmensee der

Flieger-Oberleutnant

Fritz Rose
24 Jahre alt

Am 27. Mai 1944 starb nach schwerer Verwundung b. Nettuno in Italien der

Hauptmann der Ortelsburger Jäger

Wilhelm Rose
29 Jahre alt

Zwei Monate vorher starb in Elbing an Diphterie sein Söhnchen

Peter
3 Jahre alt

Am 21. November 1947 starb an tückischer Krankheit in der sowj. bes. Zone

Elsbeth Kannenberg
geb. Rose
34 Jahre alt

Else Rose, geb. Broschell
als Mutter
Kiel-Holtenau, Grimmstr. 11
früher Ortelsburg
Liese-Lotte Burnus, geb. Rose
Robert Burnus und Sohn Wilhelm
Edith Rose, geb. Fink
Lehrerin in Kolenfeld, Hannover, **und Sohn Rainer**
Karl-Heinz Kannenberg und Tochter Roswitha
Gifhorn, Hannover

Fern seiner geliebten Heimat starb unerwartet am 5. August 1953 mein lieber Mann, unser herzensguter Vater und Opi, der

Oberstraßenmeister i. R.

Franz Lemke
Ltn. a. D.

im Alter von 80 Jahren.
Er folgte seinen Kindern

Hellmuth Lemke
Major

Kurt Holz
ROB

Ursel Lemke
geb. Franck

in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:
Minna Lemke, geb. Ney
Kinder und Enkelkinder

Zweilinden bei Gumbinnen
jetzt sowj. bes. Zone

Nur Arbeit war Dein Leben,
Nie dachtest Du an Dich,
Nur für die Deinen streben
War Deine höchste Pflicht.
Du wolltest hier nicht sterben,
Zu schnell kam doch der Tod!

Am 5. September 1953 verstarb meine liebe gute Frau, unsere über alles geliebte Mutter

Emma Kunz

aus Mohrungen, Ostpr.
Schleusenweg 33

In tiefer Trauer:
August Kunz
Senne I 911 bei Bielefeld
Familie Neumann
Goslar, Okerstraße 19
Gerhard Kunz u. Frau Anny
geb. Lerbs
Alfred Krause u. Frau Hildegard, geb. Kunz
Rudi Schulze und Frau Margarete, geb. Kunz
Ewald Kolakowski und Frau Ursula, geb. Kunz
und neun Enkelkinder und Verwandte

Nur Müh und Arbeit
war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich,
nur für die Deinen streben
war Deine höchste Pflicht.

Am 2. August 1953 verstarb nach langer schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Lina Krafft
geb. Teubler

Wehrkirchen, Kr. Goldap
Ostpreußen

im Alter von 77 Jahren.
Sie folgte nach acht Jahren ihrem lieben Mann

Johann Krafft

Wehrkirchen, Kr. Goldap
Ostpreußen

und ihrer Schwiegertochter

Maria Krafft
geb. Neumann

Tilsit, Ostpreußen

in die Ewigkeit.

In stiller Trauer:
Franz Krafft und Frau
Vastorf, Kr. Lüneburg
Fritz Krafft und Familie
Heilbronn (Neckar)
Hans Krafft u. Sohn Udo
Ersterer noch in russ. Gefangenschaft

Müh und Arbeit war dein Leben, Ruhe hat dir Gott gegeben

Am 14. September 1953 entschlief nach kurzer Krankheit im Alter von 88 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Witwe

Anna Endrejat
geb. Krenneisen

früher Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit

In stiller Trauer
die Hinterbliebenen:
Schwester Gertrud Endrejat
Familie Emil Kieselbach
Witwe Lydia Diering
Familie Paul Endrejat
Familie Fritz Endrejat
Familie Willi Kieselbach

Jetzt Mülheim-Styrum
Friedrich-Karl-Straße 19

Am 29. September 1953 entschlief nach einem mit Energie und Geduld gemeisterten Leben meine Schwester, Tochter des verstorbenen Oberbürgermeisters und Ehrenbürgers der Stadt Tilsit

Hilda Pohl

im Alter von 61 Jahren (früher Tilsit).

Inga Nothnagel, geb. Pohl

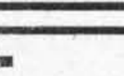
Berlin-Zehlendorf
Riemeisterstr. 168

Am 1. September 1953 verstarb plötzlich in Erlangen meine liebe Mutter und Schwiegermutter

Johanna Skorsinski
geb. Nicolovius
früher Treuburg

im Alter von 54 Jahren.

In Liebe
und treuem Gedenken:
Eleonore Bladh
geb. Skorsinski
Karl Bladh
Torsby, Schweden
Fryksände Sparbank



Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen

Am 14. September 1953 entschlief, fern ihrer geliebten Heimat, nach kurzer schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe Amalie Scheyko
geb. Strysio

aus Seeland, Ostpr., im Alter von fast 71 Jahren.

Im Namen aller Trauernden:
Friedrich Scheyko

Dortmund-Eving
In der gr. Heide 32

Allen Freunden aus der Heimat die schmerzliche Nachricht, daß meine geliebte einzige Tochter

Schwester

Ella Weber

früher Gemeindeschwester in Pörschken

am 8. September 1953 in Meldorf, Holstein, zur letzten Ruhe gebettet wurde.

Ihr Vater **Johann Weber**

Neuenkirchen
Hospital Bremen-Farje

Heute entschlief sanft unser lieber treusorgender Vater, Schwieger- und guter Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel, der

Lehrer i. R.

Fritz Schwarz

im 71. Lebensjahr.

Im Namen
aller Hinterbliebenen:
Erna Ross, geb. Schwarz
Charlotte Schwarz
Horst Ross
Dieter und Uwe
als Enkelkinder

Forsthaus Auhagen üb. Stadthagen, den 11. September 1953
früher Pellkauen, Kr. Goldap

Nach langem schwerem, mit bewunderungswürdiger Geduld ertragenem Leiden haben wir heute meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter für immer verloren.

Marie Meybaum
geb. Ruske

geb. 30. 10. 1887, gest. 31. 8. 1953

In tiefer Trauer:
Rudolf Meybaum
Kinder und Enkelkinder

Insterburg, Ostpr.
Jordanstraße 2
jetzt Stade, den 28. Sept. 1953
Wallstr. 2a

Am 24. August 1953 entschlief plötzlich und unerwartet, fern ihrer geliebten Heimat, in der sowj. bes. Zone, meine liebe Frau, herzensgute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Meta Matschullis
geb. Buddrus

im Alter von 62 Jahren.
Sie folgte ihrem am 17. Februar 1948 in Marienborn verstorbenen Schwager

Dawid Matschullis

In stiller Trauer:
Hermann Matschullis
Willi Matschullis
nebst Frau und Kindern
sowie alle Anverwandten

Cullmen-Jennen, Kr. Tilsit
z. Z. Würzburg, Brunostr. 16a

Am 29. September 1953 entschlief ganz unerwartet im vollendeten 70. Lebensjahre meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter und Großmutter

Ida Luckenbach
geb. Noetzel

„Ihr Leben war Liebe und Güte!"

In tiefer Trauer:
Landwirt
Heinrich Luckenbach
Familie Weimert
Familie Luckenbach
Damaskus
Senta Luckenbach
und vier Enkelkinder

Klein-Waldeck, Kr. Pr.-Eylau
Ostpreußen
jetzt (20a) Wehnsen b. Peine

Am 10. September 1953 ist mein einziges geliebtes Kind, mein liebes gutes Muttichen, die

Lehrerin

Frau Eva Raabe
geb. Quesseleit

im Alter von 39 Jahren im Krankenhaus Neumünster nach sechswöchiger heimtückischer Krankheit sanft entschlafen.
Sie folgte meinem einzigen Sohn, der 1941 gefallen ist.

Alma Quesseleit
geb. Borowski, als Mutter
Hubertus Raabe als Sohn

Mönkloh über Bad Bramstedt
Holstein

Der ist in tiefster Seele
treu, wer die Heimat
liebt wie Du.

Infolge Herzschlag verstarb am 11. September 1953 im 82. Lebensjahre unser lieber Vater, der frühere Besitzer des Gutes Friedrichsberg b. Passenheim

Karl Wilhelm Heybowitz

Er folge nach dreieinhalb Jahren unserer lieben Mutter

Marie Heybowitz
geb. Goronzy

Es war ihnen nicht vergönnt, die letzte Ruhe in ihrer geliebten Heimaterde zu finden.

Geschwister Heybowitz

Sennelager b. Paderborn
Bielefelder Straße 77

Unsere über alles geliebte treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Pilzecker
geb. Kuckat

schloß am 27. August 1953 im Alter von 65 Jahren für immer die Augen

In tiefer Trauer:
Gerd Pilzecker und Familie
Günther Pilzecker u. Familie
Gertrud Kuckat
August Kuckat

Blumenfeld, Kr. Schloßberg
jetzt Bevensen, Kr. Uelzen
Bergstraße 21

Fern ihrer geliebten Heimat verstarb am 22. August 1953 nach einer Operation ganz plötzlich u. unerwartet meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi

Minna Herrmann
geb. Eckhoff

aus Eichholz, Kr. Heiligenbeil
im 62. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Otto Herrmann u. Kinder

Osterholz-Scharmbeck
Königsberger Straße 27

Auf der Höhe seines zweiten Lebenserfolges entschlief am 27. August 1953 mein lieber treuer Lebenskamerad, mein herzensguter Vati, Bruder, Schwager und Freund

Kaufmann

Walter Pflug

Aufsichtsrat der Ostmark-Brauerei, Königsberg Pr.

im Alter von 55 Jahren.

In tiefer Trauer:

Grete Pflug, geb. Maser
und Tochter Inge
Arno Pflug
Werner Pflug
Frieda Pflug, geb. Lemke
Dr. med. Doepner und Frau Ruth

Bad Ems, Bahnhofstraße 11, den 27. August 1953

Die Beerdigung fand am Montag, dem 31. August 1953, statt.

Am 27. August 1953 entriß uns das Schicksal im Alter von 55 Jahren unseren Mitgesellschafter und Geschäftsführer, den unermüdlichen Organisator und verständnisvollen Betriebsführer, Herrn

Kaufmann und cand. jur.

Walter Pflug

Teilnehmer beider Weltkriege mit Auszeichnungen

Wir vermissen ihn als Freund, Landsmann und Mitarbeiter nach Rabidranath Tagore: „Ich schlief und träumte: das Leben sei Freude. Ich erwachte und sah: das Leben sei Pflicht. Ich schaffte, und die Pflicht war Freude!"

Dr. Doepners Sanatoriums-Betriebs-GmbH., Bad Ems

Dr. med. Doepner
Leitender Arzt
Geschäftsführer

Ruth Doepner, geb. Bertram
Oberschwester
Geschäftsführerin

Mitten aus einem Leben voller Arbeit und Sorge für die Seinen riß ein jäher Tod meinen inniggeliebten Lebenskameraden, unseren lieben Vater, meinen unvergeßlichen Bruder, den

Dipl.-Landwirt

Dr. phil. Gerhard Lepehne

fr. Rittergutsbesitzer auf Gr.-Scharlack und Adlig Klein-Windkeim in Ostpreußen

In tiefem Schmerz:

Irmgard Lepehne, geb. Bachus
Paul Gerhard Lepehne, vermißt im Osten
Ulrich Lepehne
Margarete Giel, geb. Lepehne

Braunschweig, den 12. September 1953
Memeler Straße 30



Nach jahrelangem sehnsuchtsvollem Warten und Hoffen auf ein Wiedersehen erhielten wir jetzt die amtliche Nachricht, daß unser Einziger, unser unvergeßlicher Sohn, vielgeliebter Pflegebruder, Neffe und Vetter

stud. rer. pol.

Claus Jungblut

Fhj.-Uffz. Festungs-Pionier-Bat. 1 Königsberg

im Endkampf um seine geliebte Heimat am 7. April 1945 in seiner Geburtsstadt Königsberg gefallen ist.

Mit ihm verloren wir alles.
Wir beugen uns unter der Hand Gottes.

In stillem Leid, im Namen der Familie:

August Jungblut und Frau Grete
geb. Brodowski

Treuburg, Ostpreußen
jetzt Holzminden (Weser), Mittlere Straße 3
den 23. September 1953

Der Herr hat's gegeben,
Der Herr hat's genommen,
Der Name des Herrn sei gelobt.

Nach langem schwerem, mit bewundernswerter Geduld ertragenem Leiden nahm Gott in seinem unerforschlichen Ratschluß am 6. September 1953, nach neunjähriger glücklicher Ehe, meinen lieben liebes- und schaffensfrohen Mann, unseren guten treusorgenden Vati, meinen Schwiegersohn, unseren Bruder und Schwager, den

Bankkaufmann

Franz Hochwald

Leiter der Raiffeisenkasse Nikolaiken, Ostpr.

im Alter von 40 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich. Er starb versehen mit den Tröstungen unserer heilg. kath. Kirche.

In stillem Leid:

Edeltraud Hochwald, geb. May
Gudula, Maria, Manfred und Robert

Sichtigvor/Möhne, Möhnestraße 36
früher Nikolaiken, Ostpr., Markt

O, seit du gestorben bist,
da wisen wir wohl, was Sterben ist.
Ach, Scheiden und Meiden ist doch so schwer,
wie ist nun das Leben so liebeleer.
Die Trennungsstunde schlug zu früh,
doch Gott der Herr bestimmte sie.

Nach acht Jahren erhielt ich nun die endgültige Gewißheit, daß mein lieber guter Mann, bester Lebenskamerad, unser lieber treusorgender Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Polizeimeister

Ernst Kattlus

am 23. Juni 1945 im russischen Gefangenenlager Eichenbruch bei Bartenstein, Ostpreußen, im Alter von 47 Jahren verstorben ist.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Frieda Kattlus, geb. Dobrileit

Königsberg Pr., Metgether Straße 2
jetzt Kiel-Oppendorf, Trenntrader Weg 20

Mitten aus aufopfernder Sorge um uns verstarb infolge eines Herzschlages mein innigstgeliebter Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der

Bauer und Ziegeleibesitzer

Gerhard Schmischke

im Alter von 43 Jahren.

Sein sonniges Wesen und sein lauterer Charakter lassen ihn uns unvergessen bleiben.

In tiefem Schmerz:

Frau Emma Schmischke, geb. Engling
Frau Else Bungée, geb. Schmischke
Walter Schmischke und Familie

Georgenthal, Kr. Mohrungen
jetzt Köln-Humboldt, Wattstraße 19

Am 17. September 1953 haben wir unseren lieben Entschlafenen zur letzten Ruhestätte in Leverkusen geleitet.

Otto Böhm

* 18. 4. 1932 † 17. 9. 1953

Unseren lieben Sohn und Bruder rief Gott der Herr in die ewige Heimat.

In Oberhausen (Rhld.) als Zimmermann tätig, ist er von einem Hochbau tödlich abgestürzt.

In tiefer Trauer:

Robert Böhm
Meta Böhm, geb. Damrau
Karl Böhm

Spittehnen, Kr. Bartenstein, Ostpreußen
jetzt Wardenburg (Oldbg.), im September 1953

Auf dem Friedhof in Wardenburg haben wir ihn zur letzten Ruhe gebettet.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief am 10. September 1953 plötzlich mein inniggeliebter, treusorgender Mann, guter Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Sonnenberg

Oberleutnant d. Gend. i. R.

im Alter von 54 Jahren.

In tiefem Schmerz

die trauernde Gattin:
Meta Sonnenberg

Trempen, Kr. Angerapp, Ostpr.
jetzt Oederquart über Stade

Fern der Heimat verstarben meine geliebten Eltern, unsere guten Großeltern

Annie Eicke

geb. Wiechert
† am 15. 3. 1949

Walther Eicke

Major a. D.
† am 30. 8. 1953

In stiller Trauer:

Annie-Lore Schenk, geb. Eicke
mit Ingrid und Eckhard
Dr. Hugo Schenk, Tierarzt
im Osten vermißt

Königsberg Pr., Tiergartenstraße 55
jetzt Reichenbach/Fils (Württ.)

Am 12. September d. J. ging unsere allzeit treue Schwester, Schwägerin und Tante

Hildegard Lippke

Erbhofbäuerin aus Oberndorf, Ostpr.

im Alter von 51 Jahren für immer von uns.

Wir haben sie in Deinste bei Stade a. d. Elbe in aller Stille zur letzten Ruhe geleitet.

Im Namen aller Angehörigen:

Herbert Lippke

Am 22. September 1953 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud von Schulze

geb. Berding

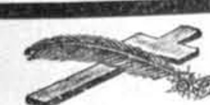
im 66. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Dr. Walter Schützler und Frau Ilse, geb. v. Schulze
Hohenlieth, Eckernförde
Robert Dippel und Frau Lore Marie, geb. v. Schulze
Horst v. Schulze und Frau Marianne, geb. Grau
Eckernförde
9 Enkel und alle Angehörigen

Kiel-Gaarden, Medusastraße 29
früher Gut Miszeiken, Kreis Memel

Die Einäscherung hat im Krematorium zu Kiel stattgefunden.



Du hast für uns gesorgt, geschafft,
ja manchmal über deine Kraft,
Nun ruhe aus du treues Herz,
der Herr wird lindern unsern Schmerz.

Nach Gottes hl. Willen entschlief heute morgen, 7.50 Uhr, unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Luise Gertrud Nowoczin

geb. Fehlau

im Alter von 54 Jahren.

In tiefer Trauer:

Irmgard Nowoczin
Horst Nowoczin, z. Z. vermißt
Walter Nowoczin und Frau
Willi Nowoczin und Frau
Gerhard Nowoczin und Frau
Werner Nowoczin und Frau
Enkelkinder Wolfgang-Dieter, Hans-Jürgen, Horst-Walter, Gisela und Wolfgang
und alle Anverwandten

Hohenlimburg, den 28. Juli 1953
früher Ortelsburg, Ostpreußen

Wenn Liebe könnte Wunder tun und Tränen Tote wecken, so würde dich bestimmt noch nicht die kühle Erde decken.

Aus einem hoffnungsvollen Leben entriß uns der Tod durch einen tragischen Unglücksfall am 6. September 1953 unseren lieben Sohn, unseren guten Bruder, Neffen und Vetter

Friseur

Karl-Heinz Espelage

im blühenden Alter von fast 20 Jahren.

Er starb wohlvorbereitet durch ein christliches Leben, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche still und ergeben in Gott.

Er war von allen, die ihn kannten, geliebt u. geschätzt.

Um ein Gebet für den lieben Entschlafenen bitten in tiefer Trauer:

Rudolf Espelage u. Frau
Liese, geb. Lange
Anneliese Espelage
Rudi Espelage
und Anverwandte

Rheine i. Westf., Hedwigstr. 3
früher Rehagen, Kr. Heilsberg
Ostpreußen

Heute erreichte mich die traurige Nachricht, daß mein einziger Bruder

Franz Schidlowski

geb. 23. Oktober 1886 zu Güldenboden, Kr. Mohrungen
Ostpreußen

in der Nacht zum 7. September 1953 in Gr.-Budschen bei Buddern, Kr. Angerburg, Ostpr., wo er von den Polen widerrechtlich zurückgehalten wurde, an einem schweren Herzleiden, das ihn seit längerer Zeit quälte, einsam verstorben ist. Der Tod hat ihn von einem unwürdigen Dasein erlöst.

Sein größter Wunsch, seine Geschwister und Bekannten in der Westzone noch einmal wiederzusehen, ist nicht in Erfüllung gegangen. Möge über der ostpreußischen Erde, die ihn deckt, bald wieder die deutsche Fahne wehen.

Ruhe in Frieden!

Im Namen
der Hinterbliebenen:

Dr. Schidlowski
Oberstltn. a. D.

Langenhagen bei Hannover,
In der Tonkuhle 9,
den 29. September 1953

Am 6. September 1953 entschlief sanft nach kurzer Krankheit im Alter von 72 Jahren unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Onkel, Schwager und Vetter

Bauer

Karl Rammoser

Es war ihm nicht vergönnt, in der Heimaterde auszuruhen.

In stiller Trauer:

Erna Schwichtenberg
geb. Rammoser
Bad Sooden-Allendorf
Kirchstraße 41
Helmut Rammoser u. Frau
Anna, Kassel-Rothwesten
Elsbeth Rammoser
Hameln
Reinhard, Christine u. Horst
als Enkel

Die Trauerfeier fand am 9. September 1953, 16 Uhr, auf dem Friedhof zu Bad Sooden-Allendorf statt.

Fern seiner geliebten Heimat verstarb nach längerem Leiden im Krankenhaus am 20. September 1953 im Alter von 58 Jahren unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Otto Nagelski

In stiller Trauer:

Gertrud Skibba
geb. Nagelski
Rudolf Skibba
Hedwig Pypec, geb. Nagelski
Paul Pypec
Doris und Karl-Heinz

Rhein, Ostpr.
jetzt Gelsenkirchen-Buer-Erle,
Crangerstraße 129

Zum ersten Male jährt sich der Todestag meines lieben Mannes und guten lieben Vaters

Büroangestellter

Karl Kilb

gest. 15. 10. 1952
fr. Königsberg, Zielkeimer Weg 41

In Liebe
und treuem Gedenken:

Charlotte Kilb, geb. Schrenk
und Sohn Rainer

Gütersloh i. Westf.
Kurfürstenstraße 20

Am 15. September 1953 nahm Gott der Herr still und sanft seinen treuen Diener, meinen geliebten Mann, unseren lieben guten Vater u. Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, unseren treuen Bruder, Schwager und Onkel

Konsistorialrat i. R.

Dr. Johannes Brehm

Superintendent
in Quednau, Königsberg Pr.

zu sich in die Ewigkeit. Er starb nach einem reichen, erfüllten Leben im Alter von 75 Jahren, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat.

In tiefer Trauer:

Sophie Brehm, geb. Hempel
Anneliese Müller
geb. Brehm
Ernst Albrecht Müller
Ruth Bedaun
geb. Brehm
Dr. med. Kurt Bedaun
Köln-Klettenberg
Neuenhöfer Allee 6
Christa Daudert
geb. Brehm
Pfarrer Ernst Daudert
Saarbrücken 3
Rotenbergstr. 28
sieben Enkel, ein Urenkel

Bergneustadt, Rhld

Am 19. September 1953 wurde mitten aus der Arbeit in seinem Garten durch einen tragischen Unfall mein lieber Mann, guter Vater, Großvater, Schwager und Onkel, der Bauer

Adolf Gissel

im 69. Lebensjahre entrissen.

In stiller Trauer:

Olga Gissel, geb. Albrecht
Heinz Gissel
Erna Daniel, geb. Gissel
Bruno Lammert und Frau
Lydia, geb. Gissel
Fritz Dittloff und Frau
Ida, geb. Gissel
und Enkelkinder

Klein-Wolfsdorf,
Kreis Rastenburg
jetzt Kaiserslautern, Pfalz
Steinstraße 51

Wir gedenken in Liebe und stiller Trauer unseres am 3. Oktober 1950, im 77. Lebensjahre, fern seiner geliebten Heimat, plötzlich an Gehirnschlag dahingeschiedenen treusorgenden Mannes, Vaters, Schwiegervaters und Großvaters

Lehrer

Albert Niederländer

aus Cranz, wo er zuletzt bis zur Austreibung aus der Heimatprovinz lebte, früh Perkniken, Kr. Wehlau, wo er 34 Jahre als Schulleiter tätig war. Im kleinen Städtchen Pr.-Oldendorf Westf., fand er seine zweite Heimat, wo er auch auf dem Friedhof ruht.

Wir werden ihn nie vergessen.

Ida Niederländer
geb. Schindelmeiser
Ilse Stein, geb. Niederländer
Walter Stein
Bernbach im Schwarzwald
Lotte Lehmann
geb. Niederländer
Bruno Lehmann
Pr.-Oldendorf, Westf.
Regina und Erika Stein
als Enkel
Wolfgang u. Sabine Lehmann
als Enkel

Pr.-Oldendorf, Westf.
den 3. Oktober 1953